

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
Sanzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr.  
Redaktion und Administration:  
5. Bezirk, Walthner-Boulevard Nr. 34.

## Selbstverwaltung und Intelligenz.

Wir waren immer der Ansicht, daß die Verwaltungsreform einheitlich konzipiert, wenn auch nicht auf einmal durchgeführt werden müsse. Ohne einheitliche Konzeption bliebe die ganze Reform ein Stückwerk, wollte man aber alle Theile der einschlägigen legislatorischen Arbeiten mit einem Schläge durchführen, so wäre eine heillose Ueberstürzung die unvermeidliche Folge. Es liegt indessen in der Natur der Sache, daß ein Urtheil über einen Theil des Reformwerkes nicht möglich ist, wenn man nicht wenigstens die leitenden Ideen der übrigen Theile desselben kennt. Deshalb wird sich die öffentliche Meinung und die Legislative mit dem ganzen Reformplane der Regierung beschäftigen, sobald der grundlegende und wichtigste Theil desselben, der Gesetzentwurf über die Komitate, vor den Reichstag gelangen wird. Und dies wird nach allen bisherigen Informationen aus kompetenten Kreisen in relativ kurzer Zeit der Fall sein. Die Regierung hat die Absicht, diesen Gesetzentwurf noch zu einem Zeitpunkte einzubringen, daß derselbe noch in der gegenwärtigen Session verhandelt werden könne. Die beiden Fraktionen der äußersten Linken rüsten sich allerdings bereits zur Obstruktion, doch wollen wir uns mit diesem störenden Faktor vorläufig nicht beschäftigen. Eine von einem der Regierung nahestehenden Blatte mitgetheilte Grundidee der geplanten Verwaltungsreform scheint uns vor allen anderen mehr oder minder wahrscheinlichen Neben Umständen der Durchführung der Beachtung werth zu sein. Es ist dies die Herstellung einer organischen Verbindung zwischen den Komitaten und den städtischen Municipien, die Einbeziehung des städtischen Elements in den Rahmen der sowohl ihrem Inhalte, als ihren Formen nach vom Grunde aus aufzubauenden Territorialautonomie.

Wir ersehen aus der auch in unserem Blatte reproduzierten Mittheilung des „Nemzet“ einerseits, daß der Regierung die Sache der Territorial-Selbstverwaltung sehr am Herzen liegt, andererseits, daß die lebensfähige Gestaltung der letzteren unserer Regierungsmännern mehr Sorge zu bereiten scheint als die Verstaatlichung der eigentlichen Verwaltung, in welcher doch unstreitig der Schwerpunkt der großen Reformarbeit liegt. Der

Löwenantheil der bisherigen Agenden des Komitats wird in Folge der Verstaatlichung an die ernannten Organe der Verwaltung übergehen. Die Administration wird Sache des Staates sein. Andererseits gedenkt man auf breiter Basis eine lebensfähige Kommunal-Selbstverwaltung ins Leben zu rufen, deren Kreis und Inhalt natürlich umso bedeutender sein wird, je größer und leistungsfähiger die betreffenden Gemeinden sind. Wenn man nun einerseits für den Staat Dasjenige reklamiert, was von Rechtswegen dem Staate gebührt, andererseits aber der lokalen Selbstverwaltung jene Agenden zuweist, welche naturgemäß in ihren Wirkungskreis gehören, so bleibt für jene Selbstverwaltung, deren Organ das Komitat sein soll, eigentlich ein sehr spärlicher Inhalt zurück. Und es ist an dieser Sache merkwürdig, daß je erfreulicher sich die staatliche Verwaltung und die lokale Selbstverwaltung entwickelt, je mehr diese beiden Haupttheile des modernen Verwaltungssystems ihrem hohen Berufe entsprechen werden, für die Territorialautonomie eine umso spärlichere Sphäre von Agenden übrig bleibt. Die Regierung gedenkt vorwiegend kulturelle, wirtschaftliche und sanitäre Aufgaben der vom Grunde aus neuzufreirenden Territorialautonomie zuzuweisen, also durchwegs Agenden, mit denen unsere Komitate sich bisher am wenigsten befaßt haben. Hieraus geht hervor, daß es sich hier vorwiegend um die Schaffung einer neuen, beziehungsweise um die Belebung einer bisher brachgelegenen Thätigkeits-Sphäre handelt.

Die Regierung hat nun die Absicht, in dieser, vorwiegend kulturelle, wirtschaftliche und sanitäre Aufgaben umfassenden Sphäre der Selbstverwaltung die zwischen den größeren Städten und dem Komitat bestandene Scheidemauer zu beseitigen. Offenbar hat sie die Empfindung, daß die nicht über jeden Zweifel erhabene Lebensfähigkeit der Territorialautonomie von vorneherein hinfällig würde, falls man ihr das am meisten entwicklungsfähige städtische Element vorenthalten würde. Es wäre verfrüht, jetzt schon, wo das Geheimniß des Reformplanes der Regierung so wenig gelüftet ist, über diese eine Idee desselben ein Urtheil abzugeben. Daß die bisherige Stellung unserer städtischen Municipien einer Abänderung bedarf, scheint außer Zweifel zu sein. Fast alle das Recht eines

selbstständigen Municipiums besitzenden Städte sind zugleich die Centren und Sitze des betreffenden Komitates. Sie selbst aber gehören nicht zum Komitate. Die Komitatzmunicipien halten also ihre Versammlungen und haben die Sitze ihrer Centralämter in Städten, welche nicht zum Komitate gehören. Derjenige Beamte, auf dessen Schultern die Verwaltung des Komitates ruht, hat also seinen Amtssitz oft auf dem Territorium einer Jurisdiktion, wo er gar keine Kompetenz besitzt, wo er nichts zu verwalten, nichts zu befehlen hat. Hierin liegt offenbar eine Anomalie, welche sich nur durch die historische Entwicklung unserer städtischen Municipien erklären läßt, deren Selbstverwaltung in alten Privilegien ihre Quelle hatte. Diese hermetische Abschließung der „königlichen Freistädte“ war ein Produkt der mittelalterlichen Zustände und eine Garantie der bürgerlichen Freiheit in jenen Zeiten, wo diese noch nicht das Gemeingut der ganzen Nation gewesen. Die kleineren königlichen Freistädte verloren in der Neuzeit natürlich ihre eximirte Stellung und mußten den Komitaten einverleibt werden. Die größeren wurden als selbstständige Municipien belassen, und nach ihrem Muster wurden auch neuauftretende größere Städte zu selbstständigen Municipien gestaltet, welche Stellung jedoch den städtischen Bürgern mitunter finanzielle Opfer aufbürdet, an welchen sie schwer zu tragen haben. In jenen Städten hingegen, welche keine selbstständige Municipien bilden, macht sich eine zweifache Strömung bemerkbar. Ein Theil möchte den städtischen Charakter ganz abstreifen und sich zu bloßen sogenannten Großgemeinden, also zu eigentlichen großen Dörfern umgestalten. Es gibt aber auch solche, welche, in neuerer Zeit zur Blüthe gelangt, aus dem Komitatsverbande ausscheiden und sich zu besonderen Municipien umgestalten wollen.

Weder die eine noch die andere Richtung wird von der Regierung patronisirt. Die Regierung wünscht nicht, daß ein Theil der bisherigen, mit geordnetem Magistrat versehenen Städte sich in Großgemeinden umwandle und hiedurch auch jener Anfänge des städtischen Wesens verlustig werde, welche im bisherigen politischen Charakter der betreffenden Kommune immerhin einen gewissen Ausdruck fanden. Die Regierung wünscht aber

## Baron Haußmann †.

Im hohen Alter von 81 Jahren ist der Schöpfer des modernen Paris, Baron Georges Eugène Haußmann, heute in Folge eines Lungenschlages gestorben, nachdem seine Gattin ihm erst vor einigen Tagen in den Tod vorangegangen. Einer der Treuesten der Getreuen Napoleon's III. hatte der Name dieses Mannes, der in runder Zahl während der Dauer seines Amtes 30,000 Häuser niedergelassen, 100,000 neue gebaut, dem alten Paris 500,000 Neuparisier zugeführt, Wohnraum für 3 1/2 Millionen Einwohner geschaffen, im Ganzen 2 1/2 Milliarden Francs für Neubauten ausgegeben hat und bei alldem sozusagen arm geblieben ist, im Auslande einen besseren Klang als in seinem Vaterlande, und namentlich in der Seinestadt selbst, welche ihm ihre staunenswerthe Renaissance verdankt. Haußmann selbst war selbstverständlich stolz auf seine Werke. Um die Anfechtungen, welche er von Seiten seiner Widersacher erfahren, abzuwehren, begann er, bereits ein Achtziger, seine Memoiren zu schreiben, von welchen bisher zwei Bände veröffentlicht worden sind. In diesen Memoiren gibt er Rechenschaft über seine hiebzehnjährige Thätigkeit als Seinepräfect und Oberbürgermeister von Paris. Stolz mit Behemuth gemischt, erzählt er, beschleiche ihn, wenn er heute die prächtigen Stadtviertel von Paris durchwandere, all' der Mühen und Sorgen gedente, welche die Umgestaltung ihm gekostet, und dabei zwischen dieser Herrlichkeit und seiner eigenen Lage einen Vergleich ziehe. „Statt im Frieden der wohlverdienten Ruhe zu genießen, muß ich seit zwanzig Jahren den

Kampf ums Leben führen, und das ist bitter, wenn man die Achtzig überschritten hat.“

Baron Haußmann war ein echtes Pariser Kind, aber deutscher Herkunft. Das eigentliche bona-partistische Blut ist mütterlicherseits auf Haußmann übergegangen. Der Vater seiner Mutter war der aus den Feldzügen Napoleon's bekannte General D e n g e l, ein Pfälzer von Geburt, dessen Schonung Weimars und Wiens auf den Gedanken an humaner Thaten verzeichnet steht. Prinz Eugen, der Bischof von Stalien, stand Pathe bei dem Neugeborenen, der aus diesem Grunde die Namen George Eugène erhielt. Anfangs Zögling des Konservatoriums, wandte er sich später der Advokatur zu. Unter Ludwig Philipp in der öffentlichen Verwaltung angestellt, fungirte er bis 1848 an verschiedenen Orten als Unterpräfect. Die Februar-Revolution beraubte ihn seiner öffentlichen Stellung, indeß wurde er von Napoleon 1850 wieder angestellt und erhielt die Präfektur des Departements Var, dann der Yonne und endlich der Gironde. Bereits in seinem 28. Jahre erhielt er für „außergewöhnliche Dienste“ das Kreuz der Ehrenlegion; später wurde er der Doyen der nicht militärischen Großwürdenträger dieses Ordens.

Von Interesse sind die Umstände, unter welchen Haußmann mit dem Staatsstreiche Louis Napoleons in Verbindung trat. Am 1. Dezember 1851 traf Haußmann in Paris ein, um von dort als neu ernannter Präfekt der Gironde sich auf seinen Posten nach Bordeaux zu begeben. Es war ein Montag, nach Empfangsabend im Elysee. Er fand den Prinzen N a p o l e o n, nur von wenigen Personen umgeben, im zweiten Saale, während im ersten eine eifrige Unterhaltung geführt wurde. Der Prinz trat

auf Haußmann zu und sagte zu ihm: „Ich kann Ihnen hier nicht sagen, warum ich Sie nach Bordeaux schicke, aber ich wünsche, daß Sie unverzüglich abreisen. Suchen Sie morgen vor Tagesanbruch den Minister des Innern auf, holen Sie sich Ihre Instruktionen und fahren Sie sofort ab.“ „Und er drückte mir wieder die Hand in der Weise, die ich so gut kannte, die ihm eigen war, wenn etwas Großes sich vorbereitete“, erzählt Haußmann des Weiteren. „Es handelte sich also um etwas Wichtiges, aber was war es? Ich kehrte in den ersten Saal zurück. Herr v. T h o r i g n y (der Minister des Innern) lehnte am Kamin. Er glaubte, ich wollte mich bei ihm für meine Versetzung bedanken und kam mir mit den Worten zuvor: „Sie bedanken ihre Stellung dem Prinzen persönlich. Laut einen mir von meinem Vorgänger hinterlassenen Versekungsplan sollten Sie nach Lyon kommen. Der Prinz dagegen war der Ansicht, daß Sie in Bordeaux ein besseres Feld für Ihre Thätigkeit finden würden.“ — „Seine kaiserliche Hoheit sagte mir huldvoll soeben daselbe. Er beauftragte mich gleichzeitig, mich morgen Früh bei Ihnen einzufinden, um meine speziellen Aufträge in Empfang zu nehmen und sofort abzureisen.“ — „Aber ich besitze keine besonderen Aufträge für Sie“, versicherte der Minister. „Herr Minister“, versetzte ich, „der Befehl des Prinzen war so wenig mißzuverstehen, daß ich unbedingt gehorchen muß. Ich nehme an, daß Se. kaiserliche Hoheit Sie noch von meiner dringlichen Mission nach Bordeaux in Kenntniß setzen wird.“ Ich ließ ihn mit offenem Munde stehen. Am folgenden Morgen um fünf Uhr stieg ich bereits in den Wagen. Ich begegnete starken Truppenabtheilungen in den Straßen, das Portal

auch nicht, daß Alles, was einen städtischen Charakter besitzt, sich vom flachen Lande absondere, aus dem Verbanne des Komitats austrete. Wenn wir die Intentionen der Regierung richtig beurtheilen, so gehen diese dahin, daß das neue Komitat, welches nicht, wie das bisherige, politisieren, sondern kulturellen Aufgaben im weiteren Sinne obliegen soll, neben der bisher fast ausschließlich herrschenden Gentry auch ein starkes Element städtischer Intelligenz erhalte. Sie geht von der Auffassung aus, daß die Stadt, deren bisherige Autonomie in ihrem Wesen eine kommunale ist, in ihren meritorischen Elementen nicht tangirt, zugleich aber auch zur Antheilnahme an der Komitats-Autonomie herangezogen werden soll. Da jede größere Stadt in der Regel ohnehin das wirkliche Komitatszentrum ist, wo nicht bloß die kommerziellen und kulturellen Interessen ihren Brennpunkt, die humanitären Institute ihren Sitz haben, sondern von wo aus auch das Komitat verwaltet wird, so wird der Eintritt dieser Städte in den Komitatsverband für letztere allerdings zunächst auch einen Machtzuwachs bedeuten. Überall dort, wo der Komitatsstich nicht ein selbstständiges Munizipium, sondern eine dem Komitatsverbande angehörende Stadt ist, sehen wir, daß diese Centralstadt mit ihrer Umgebung in der Komitatsversammlung dominiert. Es hängt hier Alles von der Art der Durchführung ab. Die bedeutende Neuerung wird wohlthätig wirken, wenn sie in einer Weise bewerkstelligt wird, daß städtisches Wesen, bürgerlicher Geist nach und nach auch das flache Land belebt und befruchtet, nicht aber umgekehrt die Indolenz des Landlebens auch die Städte überfluthet.

**Budapest, 12. Januar.**

\* Hebermorgen laufen die parlamentarischen Ferien ab; am 15. d., Vormittags halb 11 Uhr, hält das Abgeordnetenhaus seine nächste Sitzung. An demselben Tage wird um 6 Uhr Abends eine Konferenz der gemäßigten Opposition stattfinden.

\* Aus Gran wird uns aus kompetentester Quelle telegraphisch gemeldet, daß die vom Pariser „Temps“ ausgegangene Nachricht, als werde ein päpstlicher Delegirter nach Ungarn kommen, um mit der Regierung in der Frage des Wegtaufens Unterhandlungen zu pflegen, gänzlich unbegründet sei; die vom päpstlichen Staatssekretär Rampolla an den Primas gerichteten Briefe enthalten das Ultimatum Roms; der Vatikan werde keine weiter gehenden Forderungen stellen, aber auch keine Konzessionen machen. Ubrigens ruhe diese Frage gegenwärtig vollständig.

\* Der Erlauer Erzbischof Dr. Joseph Samassa pflegt jährlich in den ersten Tagen des neuen Jahres ein festliches Diner zu geben, zu welchem die Spitzen des Komitats- und des städtischen Beamtenkörpers, des Militärs, der Geistlichkeit und der Bürgerschaft geladen werden. Ein derartiges Diner hat auch gestern stattgefunden, bei welchem der Erzbischof einen auf die bevorstehende Verwaltungserform bezüglichen interessanten Trinkspruch ausbrachte, während von anderer Seite auch die An-

gelegenheit des Wegtaufens zur Sprache gebracht wurde.

Erzbischof Samassa sagte nämlich im Wesentlichen: „Wenn die Anzeichen nicht trügen, so bildet dieses Jahr den Ausgangspunkt für eine Epoche der auf das gesammte staatliche Leben auswirkenden hochwichtigen Umgestaltungen. Bekanntlich ist die nothwendige und zeitgemäße Reform des Verwaltungssystems der Gegenstand erster Fürsorge der Regierung. Das Publikum sieht den in Arbeit befindlichen Projekten unruhig entgegen; es belauscht mit ungebuldiger Neugierde die geringsten Schritte der berufenen Faktoren und haßt selbst nach den halben Worten gierig, welche über die Zukunft fallen gelassen werden. Was mich betrifft, so sehe ich im Hinblick darauf, daß ich den Charakter, die Ideen und die Tendenz der Mitglieder der Regierung ferne und weiß, daß sich in ihnen die aufrichtige Liebe zur wahren Freiheit und zum Recht mit dem Verständnisse für die Anforderungen der Zeit vereinigt, der Reformarbeit der Regierung vertrauensvoll entgegen. Diefelbe wird, den Anforderungen des praktischen Lebens entsprechend, alle Zweige der Verwaltung heilsam verbessernd, durch den Schutz der edlen Prinzipien des Rechtes und der Freiheit die Bewegungen der menschlichen Handlungen und Leidenschaften befruchten, und wenn es sein muß, zähmen. Das auf diesen Prinzipien beruhende Verwaltungssystem wird der Gesellschaft jene festen Grundlagen geben, auf welchen die Kraft, der Ruhm der Nation und die erhabene Schöpfung des Fortschrittes aufgebaut wird. Gott gebe der Regierung und der Nation zur Errichtung dieses großen Werkes Segen und Erfolg; beider schönster Lohn sei die stetig zunehmende geistige und materielle Blüthe und Größe des Vaterlandes!“

Nachdem sich die Glorrie gelegt hatten, welche diesen Worten folgten, ließ Komitats-Obernotar Joseph Zalar den Erzbischof als jenen patriotischen Prälaten hochleben, welcher in der ersten Reihe derjenigen steht, welche die Wegtaufenswirren beseitigen möchten, sich um das Wohl des Vaterlandes und der Kirche bemühen. Erzbischof Samassa sprach in seiner Antwort von der Solidarität, mit welcher der Episkopat in der Vertheiligung der nie trennbaren Interessen von Kirche und Staat an der sowohl für die Kirche, wie für das Vaterland heilsamen Lösung thätig ist.

\* Ein Theil des Gesekentwurfes über das Familienrecht ist, wie „Jogt. Közlöny“ meldet, bereits vollendet und wird dieser Tage unter die Presse gehen. Damit im Zusammenhange wird im Justizministerium wiederholt bekräftigt, daß im Falle der Weiterentwicklung der kirchlichen Revision die, wenn auch nur theilweise Verstaatlichung der Matrikelführung eine beschlossene Sache sei.

\* Gegenüber den verschiedenen, in Wiener Blättern erschienenen Erörterungen der Frage der Valutaregulierung erklärt „Kenzet“ auf Grund verlässlicher, an kompetenter Stelle eingeholter Informationen, daß alle Wiener Nachrichten, welche sich auf die Relation, auf die hastige Durchführung und auf angebliche Goldkäufe für Budapest Rechnung beziehen, einfach erfunden sind.

\* In Betreff des Verhaltens der Unabhängigkeitspartei gegenüber den auf die Verwaltungsreform bezüglichen Gesekentwürfen will „Bud. Hirap“ erfahren haben, daß beide Fraktionen der äußersten Linken von der Verhandlung des die Ernennung der Komitatsbeamten betreffenden Gesekentwurfes nichts wissen wollen, so lange nicht ein Gesek über die Judikatur der kön. Kurie in Angelegenheit der angeforderten Abgeordnetenwahlen geschaffen wurde. Wenn die Regierung dieses Verlangen nicht berücksichtigen, sondern in erster Reihe

die Berathung des auf die Komitate bezüglichen Gesekentwurfes fordern sollte, so werde die Unabhängigkeitspartei zum äußersten Mittel der parlamentarischen Obstruktion greifen. — Aus Stuhlweissenburg wird gemeldet, daß die daselbst von der Unabhängigkeitspartei in Aussicht genommene Volksversammlung, welche gegen die projektirte Komitatsreform demonstrieren soll, erst dann stattfinden werde, wenn die Temperaturverhältnisse die Abhaltung der Volksversammlung unter freiem Himmel gestatten werden.

\* Die für das Winterquartal einberufene Kongregation des Bester Komitats wurde vom Obergespan Franz Beniczky heute Vormittags 10 Uhr eröffnet.

Vor Allem gelangte der Vierteljahresbericht des Vizegepans zur Verlesung. Darin ist der befriedigenden Sanitätsverhältnisse, sowie des Umstandes gedacht, daß die öffentliche Sicherheit durch die in Soroksár, Harasti und Lacsháza vorgekommenen Raubmorde gestört wurde. Die Gendarmerie war durch die in diesen Fällen erforderlichen Untersuchungen und Nachforschungen so in Anspruch genommen, daß in Lacsháza auf Ersuchen des Vizegepans eine Gendarmerie-Expositur errichtet wurde. Außerdem ist aus dem Berichte hervorzuheben, daß der landwirthschaftliche Verein an zwölf Orten kleine Musterweingärten errichten wird, um die Produzenten in der Bekämpfung der Phyloxera zu unterrichten. — Zur Verhandlung gelangte sodann die Frage, wie das 9000 fl. betragende Defizit im Komitatsbudget gedeckt werden soll. Die vorige Kongregation beschloß, hierzu den Lithographiefond zu verwenden, doch genehmigte der Minister des Innern diesen Beschluß nicht. Die Kongregation griff nun auf den ursprünglichen Vorschlag des ständigen Ausschusses zurück, zur Deckung des Abganges einen halberprozentigen Steuerzuschlag auszusprechen. Zu diesem Zwecke wird nun nächstens eine außerordentliche Kongregation zusammengetreten. Nachdem hierauf die Kosten für die Möblirung der Amtswohnung des Obergepans votirt worden waren, worüber wir an anderer Stelle berichten, beantwortete die Kongregation die Bitte um eine ausgiebigere Unterstützung der projektirten Buzinalbahn Ód-Balassagyarmat dahin, daß eine größere Unterstützung vom Komitate nur dann gewährt werde, wenn die an der Trasse liegenden Ortschaften sich zu größeren Leistungen verstehen. Für die Buzinalbahn Szolnok-Ecske, eventuell Abony-Ecske, wurden 60,000 fl. bewilligt. Schließlich wurde eine Kommission gewählt, welche das Netz der erforderlichen Buzinalbahnen und Straßen im Bester Komitat feststellen, die Reihe des Ausbaues der Straßen und die in den einzelnen Fällen den Buzinalbahnen von Seite des Komitats eventuell zu gewährenden Unterstützungen in Vorschlag bringen soll. Die Beratungen werden morgen fortgesetzt.

\* Von kompetenter Seite wird das folgende Communiqué veröffentlicht: „Der Gesekentwurf über die Konfiskation der Güter wird dem Abgeordnetenhause nach Wiederaufnahme der Beratungen des Reichstages unterbreitet werden. Die bisher über den Inhalt dieser Vorlage veröffentlichten Mittheilungen entsprechen, wie dies zu ersehen sein wird, keineswegs der Wahrheit.“

\* Wie aus Prag gemeldet wird, fand daselbst gestern zu Ehren der deutsch-böhmischen Abgeordneten in Anwesenheit Plener's und Scharfsmid's ein Komers statt, bei welchem der deutsch-nationale Abgeordnete Bendel folgenden Toast ausbrachte: Die Deutschen in Oesterreich werden immer festhalten an der geistigen und kulturellen Gemeinsamkeit mit den übrigen Stammesbrüdern und sind

des Ministeriums stand offen und auf dem Hofe sah ich ein Bataillon Infanterie, Gewehr bei Fuß. Im Treppenhause drängten sich sämmtliche Diener um mich. „Herr Haushmann, Sie sind es! Sie wollen zum Minister?“ fragte Einer, der ehemals bei dem Grafen Duchätel diente. „Ja, sogleich.“ „Aber zu welchem Minister? Zu Herrn von Thorigny oder zu dem Grafen von Moriny?“ Dieser Name erklärte mir Alles. Ohne zu zaudern, ließ ich mich bei dem Letzteren melden. Die Thür des Kabinetts öffnete sich und der Graf, den ich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male sah, kam mir mit ausgestreckten Händen entgegen. „Sie stehen also zu uns, Herr Haushmann?“ — „Ich weiß im Augenblick nicht, um was es sich handelt, Herr Graf, aber ich diene dem Prinzen, verfügen Sie also über mich.“ Herr von Moriny hat diese Antwort nie vergessen! Er erzählte mir nun, daß unmittelbar nach dem gestrigen Empfang der Staatsfreud beschlossen worden sei. Er ließ mich die Proklamation des Prinzen lesen, die man soeben in Paris anschlug, und eröffnete mir die schon getroffenen Maßregeln. Während wir noch mit einander sprachen, saßen bereits die widerspänstigsten Mitglieder der Kammer hinter Schloß und Riegel.

Im folgenden Jahre schon ernannte Napoleon den Baron Haushmann zum Seinepräfecten. Der Pariser Munizipalrath unter dem Präfecten Berger setzte nämlich allen Verschönerungsplänen des Kaisers einen hartnäckigen Widerstand entgegen. Napoleon ernannte darauf eine geheime Kommission zur Ausführung des Umbaues von Paris, die nur seine Kreaturen zu ihren Mitgliedern zählte. Um eine Verständigung mit dem Munizipalrath herbeizuführen, gehörte an die Spitze der letzteren ein verlässlicher Kaiserlicher. Haushmann war ein solcher. Die Begrüßungsrede, welche Delangle, der Präsident des Gemeinderathes und später Minister des Innern, an

Haushmann bei dessen erstem Erscheinen im Hotel de Ville hielt, lautete beinahe dem Wortlaute nach: „Wir Alle, die wir hier versammelt sind, beklagen aufrichtig die Tiefste die Entlassung Ihres Vorgängers, eines Mannes, welcher die Gemeinde nach den altbewährten Grundsätzen einer weisen Sparsamkeit verwaltet hat; nun aber das Unglück einmal geschehen ist, wollen wir trachten, seine schlimmen Folgen so gut wie möglich zu entkräften.“ Haushmann war auf einen solchen Empfang nicht vorbereitet, antwortete aber rasch gefaßt, indem er auf seine anfängliche Weigerung, den Posten anzunehmen, hinwies; es sei gerade auch keine Heirath aus Neigung, die er mit dem löblichen Gemeinderathe eingehe; er hoffe jedoch, daß diese Vermuthung nicht gelte, die spröden Herren mit der Zeit geschmeidiger zu machen, indem er es schlaue zu fügen mußte, daß seine besten Einfälle von den Stadtvätern für Eigengut gehalten wurden und seine abenteuerlichsten Phantasiestücke als Kinder ihrer Philisterei in die Welt gingen.

Die von Haushmann unternommenen Finanz-Operationen beliefen sich in runder Zahl auf 2 1/2 Milliarden Francs, in welcher Summe die verhältnismäßig geringe Staatssubvention von 92 Millionen eingerechnet ist. Es wurde aber auch die neue Oper gebaut (30 bis 40 Millionen), der Justizpalast restaurirt (60 Millionen), hundert andere halb staatliche, halb städtische Arbeiten ausgeführt, so daß Haushmann die von ihm durch seine Willenskraft, seinen Verwaltungseifer und seine Phantasie aufgewählte Summe auf vier bis fünf Milliarden veranschlagt. Davon blieb etwa eine Milliarde, für die Zukunft gebunden, im Schuldbuche der Stadt Paris eingeschrieben. Doch was hat die Stadt dafür bekommen! Etwa 70 Kilometer neue Straßen

und ebensoviel in den annectirten Vororten. Dazu kommen vier neue Brücken, das große Kanalisationsnetz, eine bedeutende Anzahl von Squares und Parkanlagen im Innern oder am Saume der Stadt. Eine große Anzahl Kirchen wurde umgebaut und fertiggestellt; Gefängnisse, Schulen und Krankenhäuser, Central-Schlachthäuser und Markthallen errichtet, das Hotel de la Ville und andere Munizipalbauten erweitert und verschönert. Daß es bei einem solchen Werke nicht ohne Mißgriffe abliefe, ist selbstverständlich. Den größten Fehler scheint Haushmann dadurch gemacht zu haben, daß er nicht von allem Anfang an den Privat-Unternehmensgeist zur Mitarbeiterschaft reizte. Wohl hatte sich gleich für das erste Straßennetz ein haustüchtiger Großunternehmer gefunden, da er aber dem Präfecten ein „Trinkgeld“ bieten zu müssen glaubte, 500,000 Francs, so beschloß Haushmann, um solcherlei Bestechungsversuche im Keime zu ersticken, den Bau durch die Stadt in eigene Regie übernehmen zu lassen. Beim zweiten Netze wiederholte sich die kleine Szene, beim dritten bot man ihm sogar ein Douceur von drei Millionen, allein er war schon gewöhnt und gab den Bau in Afford, indem er von der Summe, die er anfänglich zugestehen wollte, drei Millionen zu Gunsten der Stadt abzog.

Auf das unbestreitbare Verdienst, Paris mit gutem Wasserleitungswasser versorgt zu haben, insbesondere auf die Anlegung des Aquädukt's von La Dhuis, welcher der Stadt täglich 24—30,000 Kubikmeter gleichmäßig temperirten durchsichtigen Quellwassers zuführt, bezieht sich folgende Anekdote: Seit seinem Eintritt in den Senat führte Haushmann den Titel eines Barons. Als Napoleon mehrere Senatoren in den Herzogstand erhob, gedachte er auch Haushmann auf diese Weise zu ehren. Er war-

aufrichtige Freunde des segensvollen österrei- chisch-ungarisch-deutschen Bünd- nisses, sie werden aber im politischen Leben nie- mals der Tugend der deutschen Treue entsagen. Deutschnational sei verträglich mit gut österrei- chisch und kaisertreu. Redner brachte ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät aus.

Die Guildhall-Bittschrift an den Czar.

London, 9. Januar.

Folgendes ist der Wortlaut der auf dem jüngsten Guildhall-Meeting beschlossenen Petition an den Czar:

An Se. kaiserliche Majestät Alexander III., Kaiser aller Russen:

Petition der in der Guildhall ver- sammelten Bürger Londons zu Gunsten der russischen Juden.

Kaiserliche Majestät! Wir, die Bürger von London, nahen ehrfurchtsvoll Eurer Majestät und bitten um allergnädigste Erlaubnis, die Sache der Unterdrückten vorzulegen. Von Tausenden von bedrückten Ju- den in Eurer Majestät weitem Reiche sind Hilferufe zu uns gedrungen, und wir Engländer, die wir für alle Nothleidenden Mitleid fühlen, wenden uns an Eure Majestät mit der Bitte um Eure kaiserliche Hilfe und Gnade. Fünf Millionen Unterthanen Eurer Majestät fernsten unter dem Joch von Ausnahmsgesetzen; Nachkommen einer Race, von welcher alle Religion kam, unsere und die Eurer Majestät, und jegliches Bekenntnis, das an die Existenz eines Gottes glaubt; Leute, die mit allen Regungen des Herzens an ihrem alten Glauben und alten Kultus hängen, diese Juden sind in Eurer Majestät Reiche Gesehen unterworfen, welche ihnen Leben und Gedeihen unmöglich machen. Diese Gesehe, die aus Zeiten stammen, wo religiöse Unduldsamkeit in fast jedem Staate herrschte, sind noch in jüngster Zeit verschärft worden und bedrücken mit fürchterlicher Schwere als eine unerträgliche Bürde die israeliti- schen Unterthanen Eurer Majestät, errichten eine Schranke zwischen ihnen und ihren christlichen Landsleuten, machen eine Variasfaste aus ihnen, erniedrigen sie und drücken auf sie das Mal einer fluch- beladenen Race. Zusammengepfercht in enge Grenzen in- nerhalb des weiten Reiches Eurer Majestät und selbst innerhalb dieser Gebiete gezwungen, hauptsächlich in Städten zu leben, wo Armut und Elend der Art strohen, ist es ihnen benommen, sich frei und ungehin- dert zu bewegen; durch Spezialgesetze in jeder Unternehmung gehindert, dürfen sie weder Grundbesitz erwerben noch irgend welches In- teresse an solchen haben, so daß es ihnen, der meisten Erwerbszweige beraubt, nahezu unmöglich geworden ist, ihr Leben zu fristen. Nicht allein dem Raume und der Wirkungshäre nach sind sie in jeder Beziehung ein- geengt. Man versagt ihnen die höhere Aus- bildung und gestattet ihnen dieselbe nur in einem Maße, welches wenig dem Umfange ihrer Be- dürfnisse und ihrer Aspiration entspricht. Sie können weder wie die übrigen Unterthanen Eurer Majestät un- gehindert die akademischen Berufsarten ergreifen, noch trotz aller Verdienste und aller Tapferkeit auf Beförde- rung in der Armee rechnen. Es ist nicht zu verwundern, wenn bei ihrem Ringen mit solchen Hindernissen im heißen Kampfe ums Leben die Fehler und Schwächen ihres Charakters besonders hervortreten und ihre man- nigfachen Tugenden verdunkeln. Denn sie be- sitzen Tugenden. Diese Israeliten lieben ihr Vaterland, trotzdem die Gesehe sie für Fremdlinge er- klären, sie dienen in der Armee Eurer kaiserlichen Ma- jestät in größerer Anzahl als ihnen zukommen würde, sie kämpfen todesmuthig in Russlands Schlachten und vergießen ihr Blut für das Wohl ihres Vaterlandes. Immer treu ergeben Eurer Majestät, bestreben sie sich,

tete nur darauf, daß der Baron diese Auszeichnung erbitten sollte. Hauptmann that das aber nicht, weil er nicht das Vermögen besaß, welches eine herzog- liche Repräsentation erfordert hätte. Zwei mißver- gnügte Würdenträger versuchten ihn aufzureizen. Sie meinten zu ihm, er hätte schon längst „Duc“ (Herzog) sein müssen. „Duc?“ fragte Hauptmann, „und wo- von?“ — „Nun, von Paris.“ — „Paris ist keine Grafschaft. Im Ubrigen hat Paris ein Oberhaupt, und zwar von königlicher Abstammung.“ — „Nun, dann von Boinlogne, Vincennes, von la Dhuy.“ — „Von la Dhuy?“ Da bin ich mit einem „Duc“ gewiß nicht zufrieden.“ — „Was wollen Sie noch mehr sein? Vielleicht gar Prinz?“ — „O nein, man müßte mich zum „Aquaduc“ ernennen. Dieser Titel fehlt aber in der Nomenklatur des Adels.“ Bald darauf erwies der Kaiser Hauptmann die „ge- fährliche“ Ehre, wie er meinte, dem Boulevard den Namen „Hauptmann“ zu geben, der diese Bezeich- nung beinahe noch heute führt.

Hauptmann sah unter dem liberalen Kaiser- reiche keine Möglichkeit, sich in seiner Stellung zu halten. Er wartete nicht einmal ab, bis der Kaiser von seinen neuen Ministern für ihn gewisse Ent- schädigungen und Pensionen verlangt hatte. Haupt- mann's Nachfolger wurde Henri Chevreau, der Ober- bürgermeister von Lyon, der acht Tage nach Haupt- mann's Abschied, am 10. Januar 1870, sein neues Amt antrat. Im Juni desselben Jahres schlug Napoleon Hauptmann vor, ein neues Ministerium zu bilden. Dieser lehnte jedoch entschieden ab. Unter der dritten Republik ließ sich Hauptmann in die De- putiertenkammer wählen, in welcher er sich naturge- mäß der Bonapartistenpartei anschloß. Seit zehn Jahren lebte er vollends zurückgezogen, sich aus- schließlich der Abfassung seiner Memoiren widmend.

den Gesehen zu gehorchen, so drückend ihre Last auch sein mag, und, gehorsam den Befehlen ihres alten Ge- sehbuches, beten sie in ihren Synagogen für den Thron und das Haus Eurer kaiserlichen Majestät.

Kaiserliche Majestät! Wir, die wir gelernt haben, alle Konfessionen zu dulden, und Glaubensfreiheit für ein Zeichen wahrer Religion erachten, wir flehen Eure Majestät an, diese Ausnahmsgesetze gegen die Juden aufzuheben. Geben Eure kaiserliche Majestät den Juden den Segen der Gleich- heit vor dem Gesehe. Ueberall, wo Juden gleiche Rechte besitzen, gedeihen die Völker. Wir bitten daher Eure kaiserliche Majestät, diese Ausnahmsgesetze und Rechtsbeschränkungen zu annulliren, welche die jüdischen Unterthanen Eurer kaiserlichen Majestät nie- derdrücken.

Kaiserliche Majestät! Lassen Sie die Sonne Eurer kaiserlichen Gnade in ihre dunklen Hütten leuchten und lassen Sie Ihre väterliche Fürsorge dieselben beschirmen. Wie jedes Jahr die Vergrößerung und das Wachstum von Eurer Majestät weitem Reiche sieht, so möge Eure kaiserliche Majestät ein neues Eroberungsgebiet betreten und durch diese Emanzipation ausgerufen werden zum Kaiser von fünf Millionen dankerfüllter Herzen.

Kaiserliche Majestät! Ihre königliche Schwester, unsere Kaiserin-Königin (Gott schütze sie!), baut ihren Thron auf die Liebe ihres Volkes, indem sie dessen Glück und Gedeihen zu dem ihren macht. So möge Eure Majestät aus der Liebe ihres Volkes Macht und Glück schöpfen; möge diese Liebe Eurer Majestät gewaltiges Reich noch gewaltiger, Euren Thron fest und uner- schütterlich machen und neue Segnungen auf das Haus Eurer kaiserlichen Majestät ergießen.

Im Namen der Bürger Londons

Joseph Savory, Lord-Mayor.

Der Lord-Mayor hat die vorstehende Denk- schrift dem General-Lieutenant Richter als Adjutanten für Bittschriften des Czars übersendet. In dem Begleitschreiben hebt der Lord-Mayor her- vor, daß den Bittstellern jedes politische Motiv fernliege.

Local-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 12. Januar.

\* Erhöhung der Fleischpreise? Dem konsu- mierenden Publikum droht abermals ein Attentat von Seite der Fleischhauer. Zum Mindesten nehmen die Herren eine drohende Miene an, wollen es indessen voreerst bei einer Petition bewenden lassen, ehe sie den Worten auch die That folgen lassen. Man kennt die Gründe, welche im Frühjahr 1889 die „Fleisch- revolution“ hervorriefen. Der Magistrat ließ die statistische Bestimmung in Kraft treten, daß das Fleisch entgegen der früheren Gepflogenheit ohne Zu- wäge verkauft werden müsse. Die Antwort der Fleischhauer, die sich bei strenger Strafe dieser An- ordnung fügen mußten, bestand in einer sofortigen Erhöhung der Fleischpreise um 10—12 kr. per Kilo- gramm. Da im Sinne des Gewerbegesetzes eine behördliche Limitation der Fleischpreise nicht statt- haft ist, leiteten der Magistrat und die Repräsentanz eine Gegenaktion ein, welche — Dank der beispiel- losen Impotenz unserer Approvisionierungssektion — ohne den geringsten Erfolg blieb. Die Einfuhr von frischem Fleische aus der Provinz war so gestoppt insoweit, daß sich für das lukra- tive Unternehmen Anfangs im Ganzen zwei, drei Unternehmer fanden, später gar keiner mehr. Der als dringend anerkannte Beschluß über die Errich- tung von Fleischhallen liegt wohl heute noch als schätzbares Material in der Schublade des Ma- gistratsrathes Matuzska. Unter solchen Umständen hatten natürlich die Fleischhauer freies Spiel und ver- kaufen das Fleisch wohl ohne Zuwäge, aber zu ganz beliebigen Preisen — die feinste Sorte bis zu 1 fl. per Kilogramm. In ihrer Ausschrottung des Fleisches und des Publikums werden sie durch nichts ge- hemmt als durch die Konkurrenz, die sie einander gegenseitig bieten. Man sollte nun meinen, daß die Herren mit ihrem Lose zufrieden sein könnten. Doch nein, denn sie erheben jetzt wieder die sonderbare Klage, daß sie „nicht existiren kön- nen“. Eigenthümlicher Weise berufen sie sich auf das Publikum, welches das Suppenfleisch nur mit Zuwäge kaufen will. Und da ihnen dies nicht gestattet wird, so ist die natürliche Konsequenz, daß — das Fleisch ohne Zuwäge theurer werden solle. In einem Punkte müssen wir übrigens den Fleischhauern unbedingt Recht geben. Schon im April des Vorjahres haben sie an den Magistrat eine Eingabe gerichtet, mit der Bitte, ihnen die Fleischauschrottung mit Zuwäge fakultativ zu gestatten, ohne daß diese Eingabe bisher erledigt worden wäre. Das ist denn doch ein starkes Stück unseres Magistrats! Die Fleischhauer sind Steuer- träger gleich den anderen Bürgern und eine Ein- gabe von solch einschneidender Wichtigkeit für eine große Genossenschaft muß in einem Jahre — nach der einen oder anderen Richtung — ihre Erledi- gung finden. Daß die Fleischhauer aus diesem Grunde erbittert sind, finden wir vollauf berechtigt, aber absolut ungerechtfertigt finden wir es, wenn sie in ihrer gestrigen Sitzung unter dem Eindruck dieser Erbitterung einerseits die Erhöhung der Fleischpreise diskutirten (die allerdings verworfen wurde), andererseits beschloßen, mit Anwendung aller Mittel die Einführung des numerus clausus anzustreben. Das wäre das Allerletzte, was die Behörde gestatten

könnte. Die „großen“ Fleischhauer würden in diesem Falle die kleinen auffressen und dann ohne Konkur- renz nach Lust und Liebe das Publikum ausbeuten. Gemach, meine Herren! Der deutsche Kaiser hat neulich von Hungerkandidaten der Tagespresse ge- sprochen, aber von Hungerkandidaten der Fleisch- hauer Gilde ist uns noch nie etwas zu Ohren gekom- men. Wohl aber zählt die Hauptstadt viele Tausende von Personen, die schon die jetzigen exorbitanten Fleischpreise nicht erzwängen können.

Am Sonntag Nachmittags hielten nämlich die Budapester Fleischhauer in den Lokalitäten der Gewerbe- genossenschaft eine vertrauliche Konferenz, deren ausschließ- licher Gegenstand die Erhöhung der Fleischpreise bildete. Grund und Gelegenheit hierzu bot der vom Magistrat dieser Tage veröffentlichte Fleischtarif. Es ist geradezu eigenthümlich, daß die Kosten jeder reformatorischen Be- strebung des Magistrats auf dem Gebiete der öffentlichen Approvisionierung vom konsumirenden Publikum getra- gen werden müssen. Als der Magistrat im April 1889 sein neues Statut in Angelegenheit der Fleischaus- schrottung ins Leben treten ließ, wurden die Fleischpreise um 10 bis 12 Kreuzer per Kilogramm erhöht. Wie die Fleischhauer in ihrer sonntägigen Versammlung erklär- ten, wünschen sie selber nicht das Mindeste unter allen Umständen mit Zuwäge, welche den eigentlichen Grund der jüngsten Preisserhöhung bildete, auszuschröten; sie fordern bloß, was übrigens auch in Wien und im Auslande gebräuchlich ist, daß ihnen gestattet werde, bloß das Suppenfleisch mit Zuwäge auszuschrotten, und zwar auf Verlangen des Käufers. Die Fleischhauer erblicken nämlich eine große Beschränkung des Geschäftes darin, daß sie die Käufer nicht nach Wunsch befriedigen können. Unter solchen Verhältnissen baten die Fleisch- hauer schon im April 1890 den hauptstädtischen Magis- trat, ihnen die Fleischauschrottung mit Zuwäge fakul- tativ zu gestatten, da sie sonst den Ansprüchen des Pu- blikums nicht entsprechen können und wegen der sie be- drohenden Strafen nicht zu entsprechen wagen. Der hauptstädtische Magistrat hat indeß diese Eingabe der Fleischhauer bis heute nicht erledigt.

Dieser Umstand rief unter den Fleischhauern nicht geringe Erbitterung hervor, welche in der sonntägigen Versammlung zum Ausdruck gelangte. Viele beklagten sich darüber, daß die Fleischhauer, welche das Fleisch mit Zuwäge verkaufen, mit strengen Strafen belegt werden, während die Hauptstadt selber für die haupt- städtischen Spitäler das Fleisch mit Zuwäge kauft und wortlos duldet, daß die orthodoxe Israelitengemeinde das Fleisch in der Regel mit Zuwäge ausschrotten lasse. Zur Abhilfe beantragten einige Anwesende, die Gewerbe- genossenschaft der Fleischhauer möge gegen den Magis- trat Klage führen, während der andere Theil der an- wesenden Fleischhauer beantragte, den Preis des Fleisches per Kilogramm um vier bis sechs Kreuzer zu erhöhen, da nur durch die Erhöhung der Fleischpreise die Fleischhauer vor dem Ruin bewahrt werden können. Zur Durchführung dieses Vorschlages mögen sich sämtliche Fleischhauer zu einem Kartell vereinigen. Dieser Vorschlag wurde damit motivirt, daß der Magistrat den Fleischhauern mit seinem Tarif eine schwere Last aufgebürdet habe, daß die Viehpreise stark in die Höhe gegangen und daß auch die Wiener Fleischhauer die Fleischpreise um 5 Kreuzer per Kilogramm erhöht haben. Nach längerer, erbitterter Debatte wurde die geplante Erhö- hung der Fleischpreise von der Majorität verworfen und der Beschluß gefaßt, den Magistrat in einer Eingabe zu ersuchen, die Errich- tung von Fleischbänken im Sinne des §. 53 des Gewerbegesetzes an eine ge- wisse Zahl zu binden; denn bei Anwendung des numerus clausus hören nicht nur die schmutzige Kon- kurrenz und die Ausbeutung des Publikums auf, sondern den anständigen Fleischhauern wird es noch außerdem möglich gemacht, besseres Fleisch zu verkaufen. Die Ver- sammlung der Fleischhauer wählte schließlich eine aus 40 Mitgliedern bestehende Deputation, welche vor dem Bürgermeister Karl Kammerer die Beschwerden der Fleischhauer zum Ausdruck bringen wird. Als Führer der Deputation wird der gewerbebehördliche Kommissär Dr. Johann Horváth fungiren.

\* Der hauptstädtische Verwaltungsausschuß hielt heute unter dem Präsidium des Oberbürger- meisters Rath seine diesmonatliche ordentliche Sitzung.

Zunächst wurden die Kommissionen zu- sammengestellt, welche im Laufe dieses Jahres zu wirken berufen sind. Die Disziplinarkommission be- steht aus folgenden Mitgliedern: Oberbürgermeister Rath (als Präses), Schulinspektor Dr. Verédy, Steuerinspektor Dr. Jan Kovács, Dr. Theodor Kom- bár und Baron Béla Lipthay, ferner als Ersatz- mitglieder Karl Reischl und Moriz Káfi. Die übrigen Kommissionen wurden mit den bisherigen Mit- gliedern besetzt. — Den ersten Gegenstand der Sitzung bildeten hierauf die Semestralberichte der ein- zelnen Fachreferenten, welche als verlesen betrachtet und zur Kenntniß genommen wurden. Den Bericht des Oberstadthauptmannes theilen wir an anderer Stelle mit. Aus den Monatsberichten, welche sodann zur Verlesung gelangten, sind die folgenden Daten hervorzuheben: Im Monat Dezember vorigen Jahres sind um 23,126 fl. an Steuern mehr als in dem gleichen Zeitraume des Jahres 1889 eingegangen. An Stempeln und Rechtsgebühren sind 214,800 fl. (um 8966 fl. weniger) eingezahlt worden. — In dem Berichte des Schulinspektors wurde der vom Bürger- meister auf Antrag des Oberphysikus angeordneten einmonatlichen Schließung der Volksschulen Erwähnung gethan. Repräsentant Dr. Kom- bár ergriff diesen Anlaß, um die Allgemeinheit der mit sanitätspolizeilichen Rücksichten motivirten Maßregel zu beanstanden. In Ofen beispielsweise wären die sanitären Verhältnisse durchaus nicht so beschaffen gewesen, daß eine Schließung aller Schulen, welche pädagogisch so große Nachtheile mit sich führe, zu rechtfertigen. In

Dienstag, 13. Januar 1891.

ähnlichem Sinne sprach sich auch Moriz N á s á i aus. Im VIII. Bezirk gab es Klassen, in welchen nur drei bis vier Kinder krank waren. Da sei es denn doch nicht gerechtfertigt, alle Schulen der Stadt auf die Dauer von vier Wochen zu sperren und dadurch den Unterricht in so tiefgehender Weise zu stören. Oberphysikus Dr. G e b h a r d t trat diesen Vorwürfen mit Daten über den Umfang der Infektionskrankheiten und die Größe der Kindersterblichkeit entgegen. Wie gerechtfertigt die von ihm beantragte Maßregel gewesen, gehe übrigens eklatant daraus hervor, daß, während vor der Schließung der Schulen täglich im Durchschnitt 46 Infektionsfrankt vorkamen, diese Zahl jetzt auf 6-8 per Tag herabgesunken ist. Bürgermeister K a m e r m a y e r bemerkte, die Interessen des Schulunterrichts seien zweifelsohne wichtig, doch noch wichtiger sei es, die Kinder g e s u n d und am Leben zu erhalten. Uebrigens habe der Minister des Innern die Schließung der Schulen genehmigt und damit das Vorgehen der Behörde als begründet erklärt. Damit wurde der Meinungsaustrausch über diesen Gegenstand abgebrochen und es folgten die Spezialvorlagen, die sich zumeist auf Rekurse in Sanitäts- und Steuerfachen bezogen. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß auf Antrag des Oberstaatsrats gegen die Geschworenen des VI. Bezirks J e s e n s k y und S u c z e die Disziplinar-Untersuchung aus dem Grunde angeordnet ward, weil es sich aus Anlaß der Unterschlagungs-Affaire des Diurnisten Boronkay (derselbe wurde zu 5 Jahren Kerker verurteilt) herausgestellt hat, daß die beiden genannten Geschworenen die ihnen pflichtgemäß obliegende Kontrolle vollständig unterließen.

\* Die Siebener-Baukommission ertheilte in ihrer heutigen Sitzung folgende Baubewilligungen: Stef Tafler, Theresienring, dreistöckiges Haus; Géza Majorosy, Pratergasse, zweistöckiges Haus; Harrer & Lebhardi, Reppengasse, Parterrehaus, und zahlreiche Umbauten.

**Tagesneuigkeiten.**

**„Neues Pesther Journal.“**

Mit 16. Januar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Januar zu Ende geht, dasselbe je eher zu erneuern, damit in der Zukunft des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämienationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adresskarte beizulegen. Die Administration.

B u d a p e s t, 12. Januar.

\* Unsere heutigen Beilagen enthalten: A n s t a n d (zur Tagesgeschichte), Die Polizei im Jahre 1890, Gerichtshalle, Der Kapitälst, Pesther Waaren- u. Effektenbörse, Marktberichte, die Kurstabelle, ferner: Die „Fenilleton-Zeitung“ („Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Gwendoline“), sowie Inserate.

\* Wetterbericht. Die Witterung blieb auch heute trüb und es hat im Laufe des Tages wiederholt geschneit. Die Temperatur ist kälter geworden; das Thermometer sank in der Nacht bis -5.5 Gr. R. und stieg auch am Tage nur bis -1 Gr. R. Das Barometer war Morgens auf 773 Mm. gestiegen, ist aber im Laufe des Tages wieder etwas gefallen und steht Abends auf 771 Mm. Der Luftdruck ist im Südwesten Europas gestiegen, in Paris um 8 Mm., im Norden gefallen, in Berlin um 10 Mm. Das Minimum (755-760) ist in Ost-Scandinavien, das Maximum (775-780) über den Alpen. Das Wetter ist, mit Ausnahme Südeuropas, vorwiegend trüb, hie und da hat es geschneit, die Temperatur ist gefallen. Bei mäßigen Winden ist wechselnd bewölkt, zum Teil zu Schnee geneigtes Wetter und Frost zu erwarten.

\* Erzherzog Ladislaus, der jüngere Sohn des Erzherzogs J o s e p h, hat, wie „M. A.“ meldet, am Sonntag nach Weihnachten zum ersten Male das heilige Abendmahl genommen. Zu diesem Behufe war der Bischof von Stuhlweissenburg Dr. Philipp S t e i n e r in Alcsuth eingetroffen, welcher denn auch die Beichte der ganzen erzherzoglichen Familie entgegennahm.

\* Der Wiener Bürgermeister bei Sr. Majestät. Bürgermeister Dr. P r i y erschien heute Vormittags bei Sr. Majestät in Audienz, um denselben die Bitte vorzulegen, den Ball der Stadt Wien durch seinen Besuch auszuzeichnen. Se. Majestät nahm die Einladung huldvollst mit dem Bemerkten entgegen, daß er mit Vergnügen den Ball der Stadt Wien besuchen werde.

\* Das Freiheitsdenkmal. Die Jury der noch immer in der Realschule Gensengasse hinter Schloß und Niegel gehaltenen Preismodelle für das Freiheitsdenkmal soll sich — einem Berichte der Lokal-Korrespondenz „H-f“ zufolge — dennoch entschlossen haben, die Modelle zur öffentlichen Besichtigung auszustellen. Die Ausstellung der Modelle dürfte im K ü n s t l e r h a u s e, nach Schluß der Winterausstellung, erfolgen.

\* Personalmeldungen. Kardinal M i h a l o v i c s ist, nach einer Agramer Meldung, lebensgefährlich erkrankt. Der König hat sich telegraphisch nach seinem Befinden erkundigt. — Der Sektionschef im Ackerbau-Ministerium Baron Nikolaus F i á t h hat sich gestern mit Fräulein Marie F a c h, der Tochter des Abgeordneten F a c h, verlobt. Gleichfalls gestern führte der Sekretär im Finanzministerium Béla B e n e d i k t y in der evangelischen Kirche auf dem Deákplatz Fräulein J i d o r a F e h e r, die Tochter des Staatssekretärs Nikolaus Feber, zum Altar.

\* Eine Weltausstellung in Budapest? In den Kreisen der ungarischen Regierung, namentlich aber im Handelsministerium befaßt man sich, wie man uns von sonst verlässlicher Seite mittheilt, gegenwärtig allen Ernstes mit der Idee der Veranstaltung einer Weltausstellung in Budapest, welche womöglich in Verbindung mit der M i l l e n n i u m s f e i e r stattfinden hätte. Die Idee der Veranstaltung einer internationalen Exposition in der ungarischen Hauptstadt ist von einem französischen Unternehmer ansgegangen, welches diesbezüglich vor nicht langer Zeit beim ungarischen Rabinetschef selbst das Terrain sondirte. Der Ministerpräsident zeigte sich der Idee im Prinzipie geneigt, wies jedoch die Fragesteller an das in vieler Beziehung kompetenteste Mitglied der Regierung, den Handelsminister P a r o s z. Auch Letzterer acceptirte die Idee im Prinzipie, erklärte jedoch von vorneherein, daß, wenn in Budapest eine Weltausstellung zustande kommen sollte, dieselbe ohne jede auswärtige Unterstützung vom ungarischen Staate selbst veranstaltet würde. Die Idee, welche, wie erwähnt, in Zusammenhang mit der Millenniumsfeier zur Ausführung gelangen soll, befindet sich derzeit kompetenten Ortes im Stadium der Vorstudien, dürfte jedoch, falls mit letzteren ein günstiges Resultat erzielt wird, alsbald eine konkretere Form gewinnen. Als Platz der Weltausstellung ist das S t a d t w ä l d c h e n in Aussicht genommen.

\* Gegen die hohen Rennbahn-Wetten. Das Direktorium des J o c e y - K l u b s für Österreich hat eine Verfügung erlassen, nach der jede auf der Rennbahn verlorene Wette am Samstag der Woche bezahlt werden muß, in welcher sie erliegt wurde. Ist eine Verjämmerung dieser Pflicht nicht innerhalb acht Tagen dem Dreier-Wett-Schiedsgerichte des Klubs angemeldet worden, so lehnt die Klubleitung jedes weitere Eingreifen in die Angelegenheit ab und der Gewinner bleibt auf den Privatweg angewiesen. Diese Verfügung wird die Buchmacherwetten im höchsten Grade beeinflussen, da bisher derartige Geschäfte zumeist auf Kredit abgeschlossen und vielfach erst nach Monate n geregelt wurden, wodurch leichtsinnigen Spielern Gelegenheit geboten war, Engagements einzugehen, welche ihre Verhältnisse weit überstiegen.

\* Ausstellung in Komorn. Die Festungsstadt Komorn, welche eine ständige Brücke erhält und eine neue städtische Schule errichtet, soll im nächsten Jahre der Schauplatz einer Gewerbe- und landwirtschaftlichen Ausstellung werden. Über Initiative der Gewerkekorporation wurde nämlich beschlossen, auf dem großen Komplex der Militärreitschule eine Ausstellung von gewerblichen Erzeugnissen der Stadt und des Komitats Komorn, ferner von landwirtschaftlichen Maschinen und solchen Werkzeugen zu veranstalten, welche beim Garten- und Weinbau und der Hausindustrie in Verwendung kommen. An der Spitze des Komitäs stehen Obergespan Joseph S u b e r, Vizegespan Victor S z o m b a t h e l y, Bürgermeister Joseph T á r a y und der städtische Obernotär Joseph T u b a. Die Ausstellung wird am 1. August l. J. eröffnet werden und soll einen Monat dauern. Der Anmeldungsstermin dauert bis 30. April.

\* Ein Postwagen auf der elektrischen Bahn zertrümmert. Heute Nachts halb 11 Uhr ereignete sich auf der Podmaniczkygassenlinie der elektrischen Bahn ein Unfall, der leicht für mehrere Personen verhängnisvoll hätte werden können. Ein Augenzeuge erzählt uns den Fall folgendermaßen:

Nur dem Umstande, daß die Schneemassen seit dem jüngsten Schneefall in der Podmaniczkygasse noch unberührt sind, haben zwei von dem Unfälle betroffene Personen ihr Leben zu danken. Um die angegebene Zeit verließ ein großer Postwagen das Postamt im österrösch-ungarischen Staatsbahnhofe, um 131 Postkollt und einen Geldbeutel nach dem Centralbahnhofe zu befördern. Auf dem bekanntlich sehr hohen Boche des Postwagens saßen der Postkutscher B a r g a und der als Begleitung dem Wagen beigegebene Postamtsdiener Raimund M a t k o v i c s. Am den Bahnhof zu verlassen, mußte der Wagen durch das große Thor des Bahnhofgebäudes, das nach der Podmaniczkygasse führt, hinaus- und diese Ausfahrt bergab fahren. Knapp bevor der Wagen das Gebäude verließ, passirte ein Waggon der elektrischen Bahn das fünf Schritte von dem Thore entfernte Geleise, worauf der Postwagen auf die Straße rollte. Doch in diesem höchst kritischen Momente kam der elektrische Waggon Nr. 27 i n s c h n e l l e n T e m p o ohne jedes Signal (wie dies durch mehrere Zeugen festgestellt wurde) herangefahren; der Postkutscher hieb in die Pferde, doch war der Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden. Der Waggon und der Postwagen prallten aneinander; bei ersterem wurde das rechte Vorderrad verbogen, die eine Gitterthüre mit der Aufschrift „Nicht anlehnen!“ fiel zu Boden und im nächsten Moment fuhr der Wagen mit voller Kraft davon. Der Thorwächter der österrösch-ungarischen Staatsbahn rief dem Wagenlenker nach, stehen zu bleiben, doch dieser antwortete mit Grobheiten und gab nur noch mehr „Strom“. Ein Konstabler fuhr mit dem nächsten Wagen dem Schuldtragenden nach, ohne sich um das durch diesen angerichtete Unglück weiter zu kümmern. Der Postwagen war nämlich durch den Zusammenstoß umgeworfen worden; Dank der festen Eisenkonstruktion blieb der Wagenkasten, welcher die Postsendungen enthielt, intakt, doch Deichsel, Räder, Achsen, kurz, was

nicht niet- und nagelfest war, ging in Trümmern. Die auf dem Boche stehenden wurden vom Wagen herabgeschleudert; der Postamtsdiener Raimund M a t k o v i c s fiel auf einen Schneehaufen, doch kam der Wagen im Fallen auf ihn zu liegen, so daß er ganz zertrümmert wurde. Zum Glück gab unter der Last des Wagens der Schneehaufen etwas nach, so daß der Wagen seitwärts rutschte. Der Kutscher Ignaz B a r g a gerieth sammt beiden Pferden, die umgeworfen wurden, unter den Wagen. Die letzteren wurden dienstuntauglich und dürften wahrscheinlich noch in der Nacht dem Wagenmeister überliefert werden; B a r g a hatte, trotzdem es eine Viertelstunde dauerte, bis man ihn unter dem Wagen hervorziehen konnte, noch die Kraft, trotz schwerer Verletzungen an den Füßen, seine Pferde zu versorgen. Postamtschef D e l o b r a v s k y erschien sofort an Ort und Stelle; er verfügte, da der Wagen weder transportabel war, noch hier geöffnet werden konnte, daß M a t k o v i c s sofort seines Dienstes enthoben und heimbefördert und daß der Wagen unter Aufsicht des Postbeamten Alexander K e r e s t u r y, der ebenfalls sofort zu Hilfe kam, seines werthvollen Inhaltes entledigt werde. Die Postdirektion wurde telephonisch von dem Unfälle verständigt, die noch in später Nacht die Wegführung des zertrümmerten Wagens veranlaßte. An dem Unfälle ist außer der Unachtsamkeit des Lenkers des elektrischen Wagens, sowie seiner Nachlässigkeit bezüglich der Glockensignale der Umstand schuld, daß die Nachts heimfahrenden „letzten“ Züge oder Waggons in der Regel nach 10 Uhr mit rasender Geschwindigkeit verkehren, damit das auf denselben befindliche Personale um — fünf Minuten früher zur Ruhe komme.

\* Eine aufregende Straßenszene ereignete sich heute Vormittags gegen 10 Uhr vor dem an der Ecke der Mondgasse und der Széchenyi-Promenade befindlichen Pavillon des Neugebäudes. Zwischen einem Hauptmanne und einem komfortable-Kutscher kam es, angeblich wegen eines zu geringen Fuhrlohnes, welchen der Offizier dem Kutscher gegeben hatte, zu einem Wortwechsel, der eine große Menge Neugieriger heranzog. Der Kutscher fuhr endlich mit seinem Gefährte in die Thoreinfahrt des Pavillons, einige Augenzeugen behaupteten sogar, daß ein Soldat das Pferd am Zügel ergriff und in die Einfahrt zog, worauf auf Befehl eines Lieutenant's das Thor geschlossen wurde. Drim' in der Thoreinfahrt wurde dann der Kutscher — man weiß nicht, ob von den Offizieren oder von der zur Thorewache gehörigen Mannschaft — mit Peitschen n h i e h e n t r a k t i r t, und die draußen stehende, erregte Menge bekam das Geschrei des Mißhandelten zu hören, der dann mit seinem Gefährte durch das auf die Balatingasse gehende Thor entlassen wurde. Der Kutscher, dem sich einige Zivilpersonen als Zeugen angeschlossen, fuhr direkt zur Polizei, um die Anzeige über den Vorfall zu erstatten.

\* Die Möbel des Obergespan's. In der heutigen Sitzung der Quartals-Kongregation des Pesther Komitats kam die folgende Angelegenheit zur Verhandlung. Der neue Obergespan Franz v. B e n e d i k t y war bei seinem Amtsantritte genöthigt, seine Amtlokalitäten neu möbliren zu lassen, da sein Vorgänger eigenes Mobilar hatte und die Lokalitäten bei seinem Rücktritte leer übergab, wie er sie übernommen hatte. Der neue Obergespan überreichte die Rechnung über die eingestellten Möbel dem Vizegespan zur Ausbezahlung, der Vizegespan legte die Rechnung dem Minister des Innern mit der Bitte vor, dieselbe aus dem Landesfond zu honoriren. Der Minister jedoch sandte die Rechnung zurück mit der Weisung, daß ihre Begeleichung Sache des Komitats sei. So gelangte diese Angelegenheit vor die Kongregation, mit dem Antrage des Centralauschusses, die Rechnung aus dem Komitatsfond zu bezahlen. Vizegespan Michael F ö l d v á r y ergriff das Wort in dieser Angelegenheit, um der Kongregation zu empfehlen, den Antrag des Centralauschusses anzunehmen. Es existire wohl kein positives Gesetz in solchen Sachen, doch gebe es ein Argument, dem sich die Einzelnen und die Gesamtheit beugen müssen: das Dekorum! Der Obergespan leistete ja auch direkt dem Komitat Dienste, deshalb sei es billig, daß man ihm seine Amtszimmer einrichte, umso mehr, als die Möbel doch Eigenthum des Komitats bleiben. Die Kongregation n a h m e i n s t i m m i g d e n A n t r a g a n.

\* Die neue Oberin der Budapesther Englischen Fräulein ist „P. H.“ zufolge bereits ernannt. Die Äbtissin von St. Völten, Gräfin Maria Josepha C a s t i g l i o n e, hält sich seit dem Tode des Leichenbegängnisses der Oberin Johanna Schreiber in Budapest auf und leitet persönlich die Angelegenheiten des Instituts, mit denen sie vertraut ist, da sie vor Jahren längere Zeit in Ungarn im Bözprimer Institut weilte. Ihr steht das Recht der Ernennung zu und der Fürstprimas, bei dem sie im Laufe der vorigen Woche persönlich ihre Aufwartung machte, bestätigte ihren Vorschlag, demzufolge Anna C e n n e i, seit 1882 Oberin des vom Bischof Schuster fundirten Operieser Ordenshauses, zur Oberin des Budapesther Instituts ernannt wurde. In kirchlichen Kreisen, in denen man die Fähigkeiten der neuen Oberin kennt, hält man die Wahl für eine sehr glückliche. Die Oberin ist in Budapest ins Kloster getreten und hat wesentliche Verdienste um die weibliche Klostererziehung; sie wird in 14 Tagen von der Gräfin Castiglione in ihr neues Amt eingeführt werden.

\* Volkszählungsergebnisse. Wie man uns aus G r a n m e l d e t, beträgt die Einwohnerzahl dieser Stadt sammt Vorstädten 14,979 Personen (7180

männlichen, 7799 weiblichen Geschlechts), die des Grauer Komitats 69,723 Personen.

\* Verkehrsstörungen. Auf der Strecke Prag-Bruck der ung. Staatsbahnen wurde der Verkehr für Personen, Güter und lebende Tiere am 12. d. M. wieder aufgenommen, hiemit ist dieser Verkehr auf der Linie Budapest-Wien wieder hergestellt. Auf den Linien Preßburg-Gallgöcz-Lipótvar der priv. österr.-ung. Staatsbahnen-Gesellschaft dauern die Schneeverwehungen noch fort; obzwar auf der erstgenannten Strecke der Verkehr der Personen, Güter und lebenden Tiere mit Hilfe von Vorspannlokomotiven und bei herabgesetzter Belastung der Züge aufrechterhalten wird, blieb auf der letztgenannten Linie der Gesamtverkehr noch eingestellt und dürfte auf der Theilstrecke Galgöcz-Lipótvar-Ezt-György der Personenverkehr über die Hilfsroute Nagh-Szombat-Szered-Galantha im Laufe des heutigen Tages eröffnet werden. Die Personen befördernden Züge kamen im Laufe des gestrigen Tages von Wien schon mit geringeren Verspätungen an. Von der Südbahn-Direktion erhalten wir folgende Verständigung: Obwohl noch immer ungünstige Witterung herrscht und der Schneefurm streckenweise noch fortwüthet, haben sich die Verhältnisse im Allgemeinen so weit gebessert, daß die Linie Groß-Ranizsa-Wiener-Neustadt und die Strecke zwischen Stuhlweissenburg und Ranizsa im Laufe des heutigen Tages nach Überwindung großer Schwierigkeiten mit Aufwand aller Kräfte freigemacht werden konnten und wird auf diesen Linien der Personenverkehr am 13. eröffnet werden. Es werden demgemäß vom genannten Tage an für den Personenzugverkehr wieder frei sein die Linien Budapest-Stuhlweissenburg-Ranizsa-Bragerhof, Groß-Ranizsa-Barcs, Barcs-Pörcac-Lipit, Terezoovac-Slatina, Bastasi-Romanica-Zdenci und Ranizsa-Wiener-Neustadt. Die Budapest-öf. ung. Post- und Telegraphen-Direktion meldet, daß seitens der Postdirektion alles Mögliche zur Aufrechterhaltung des Postverkehrs aufgegeben wurde. Der Verkehr mit Wien und mit dem Auslande wird auf der Linie Budapest-Marchegg-Wien bewerkstelligt. Der Postverkehr mit dem Süden wird über Dombóvár-Zakany und, wo der Eisenbahnverkehr vollkommen stockt, durch separate Postfahrten hergestellt. Laut einer von der Direktion der öf. ung. Staatsbahnen uns zugekommenen Mittheilung ist der Personen- und Güterverkehr auf der Theilstrecke Raab-Kein-Gzell heute, 12. d. M., Nachmittags wieder eröffnet worden.

\* Vom siebenbürgisch-ungarischen Kulturverein. Wie man aus Klausenburg telegraphirt, wurde heute durch den siebenbürgischen Kulturverein der siebenbürgische Karpathenverein konstituir.

\* Ein defraudirender Honvéd. Der Honvéd Alexander Mathiser des 1. Honvédbataillons wurde am 7. d. M. vom rechnungsführenden Honvéd-Oberlieutenant des Honvédmonturdepots damit betraut, beim Postamt eine Postanweisung von 150 fl. einzufassen. Mathiser kehrte nicht mehr zurück, dagegen wurde am 8. d. M. auf dem nach Corofár führenden Wege eine komplette Uniform eines Honvéds gefunden. Es ist somit mehr als wahrscheinlich,

daß Mathiser, nachdem er sich bürgerliche Kleidung verschafft, mit Zurücklassung der Uniform das Weite suchte. Die Militärbehörde und die Polizei ordneten dessen Kurrentirung an.

\* Bergabsturz. Aus Tokaj wird uns geschrieben: In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. stürzte eine von den fortwährenden Niederschlägen unterwuschene Erdmasse des hiesigen Weingebirges auf ein am Fuße des Berges befindliches baufälliges Haus (Eigenthum der Erben Franz Karacs); das Haus stürzte zusammen und begrub drei Personen, einen Mann und zwei Frauen, Alle drei der Arbeiterklasse angehörig, unter seinen Trümmern. Alle Drei blieben auf der Stelle todt.

\* Ein suspendirter Universitätsprofessor. Aus Agram telegraphirt man: Universitätsprofessor Franki, Rektor des unitarischen Seminars, der durch die Enthüllungen des Geistlichen Terbojevics schwer kompromittirt ist, wurde suspendirt. Mit der Leitung der Untersuchung wurde Sektionschef Modich betraut. Man telegraphirt aus Agram: Die Enthüllungen Terbojevics haben in allen Kreisen riesiges Aufsehen erregt. Anlaß hiezu bot ein angeblich von Stroßbacher gegen den verstorbenen Abgeordneten Puhlyzisten Miskatovic geschriebener Artikel im „Djavorar Diözesenblatt“. Die von Franki verfaßte, an den Papst gerichtete Denunziation kam dem Kardinal Michalovic in Manuscripte zu Händen, welcher großmüthig anordnete, daß dieselbe auf sich beruhen möge. Franki dankte selbst als Rektor des unitarischen Seminars ab. Die Regierung suspendirte ihn vom Gehalte und Amte als Universitätsprofessor. Die Affaire dürfte weitere Folgen haben.

\* Bestrafung panslavistischer Kircheninspektoren. Der Gerichtshof der ev. Theiß-Superintendentenz A. B. hielt am Donnerstag unter dem Präsidium des Bischofs Zelenka und des Senioratsinspektors Dr. Mikolans Sonntag eine Sitzung, in welcher die Angelegenheit des Tischozer Inspektors Darner und des Szerecsenyi Inspektors Rudolf Wiest verhandelt wurde. Die Genannten befanden sich in der Klein-Honter Senioratsversammlung, wo über den in russischem Sinne redigirten Kalender „Selva“ ein verurtheilendes Verdict gefällt wurde, eine Haltung, die weder für Kircheninspektoren, noch für ungarische Patrioten paßte. Wegen dieses provozirenden und das nationale Gefühl verletzenden Benehmens wurde gegen sie die Anklage erhoben und das Disziplinargericht verurtheilte sie zu einer Geldstrafe von je hundert Gulden und zum Ersatz der Kosten des Verfahrens. Das Superintendentialgericht bestätigte, wie „Nemzet“ berichtet, das Urtheil.

\* Heber die Verhaftung des angeblichen Padlewski erhielt der Pariser „Figaro“ folgende Depesche des Präfekten von Girona: „Nach meinem früheren Nachrichten-Material und den Beweisen von heute besitze ich die Ueberzeugung, Padlewski verhaftet zu haben“. Die Details der Verhaftung lauten:

Ein Kapitän der Grenzwaache war der Erste, der nach einer Photographie Padlewski zu erkennen glaubte. Vom Präfekten ermächtigt, fragte er den Mann, der sich als Handlungsreisender Francis gemeldet hatte, nach seinem Paß. Der angebliche Francis behauptete, den Paß im Hotel zu haben, wohin der Kapitän ihm

folgte. Im Hotel drehte der Kapitän den Schlüssel hinter dem Individuum ab und holte Wache. Der Eingeschlossene zerbrach ein Fenster und versuchte, in ein Nachbargemach einzusteigen, was jedoch mißlang. Hier auf zerriß er zahllose Papiere. Als die Polizei ankam, war der Boden von Papierschnitzeln ganz bedeckt. Zwei Dokumente hatte er, seiner eigenen Aussage zufolge, verpackt. Francis leitete nicht den geringsten Widerstand ab und gab zu, Padlewski zu sein, mit dessen Photographie sein Leuferes bis auf eine kleine Wangennarbe vollkommen übereinstimmt. Er erzählte, am 5. Dezember Paris verlassen zu haben, in spanischen Häfen umhergeirrt zu sein und nach erkannter Unmöglichkeit der Einschiffung nach Amerika sich in dem von der Eisenbahn entfernten Lona niedergelassen zu haben. Falls die spanische Regierung das Verbrechen als ein politisches anerkennt, dürfte Padlewski nicht ausgeliefert, sondern sofort in Freiheit gesetzt werden, da Frankreich die Gegenseitigkeit verweigert.

\* Von einem Taubstummen getödtet. Das Bodankhische Haus in Steinbrunn (Bányagasse) war heute Abends der Schauplatz eines Aufsehens erregenden, blutigen Vorfalles. Drei slovakische Tagelöhner trugen Holz in den Kellerraum des genannten Hauses, während dieser Beschäftigung gerieth der 22jährige taubstumme Tagelöhner Ludwig Zéfer mit einem seiner Gefährten, einem bisher unbekanntem, 30-40-jährigen Mann, in Streit, in dessen Verlauf er letzterem mit einem Messer am Rücken, Arm und Gesicht so gefährliche Stichwunden beibrachte, daß der Unglückliche, noch ehe ihm die Retter Hilfe bringen konnten, den Geist aufgab. Der Taubstumme flüchtete, wurde jedoch in späterer Nachtstunde in einem Steinbrucher Ziegelhause festgenommen und zur Polizei gebracht. Die Leiche des erstochenen Tagelöhners wurde behufs Obduktion in die Morgue überführt.

\* Bei Bismarck. Im „Hamburger Korrespondenten“ veröffentlicht Max Beyer eine Reihe von Feuilletons über den Fürsten Bismarck. Das heute vorliegende enthält zahlreiche interessante Stellen, die wir nachstehend wiedergeben:

Als der Fürst sich nach dem Diner behaglich auf eine durch Kissenstellung besonders für ihn hergerichtete Chaiselongue streckte und mit köstlichem Genuß eine Pfeife nach der anderen schmauchte, fragte ich ihn, welchem philosophischen Systeme er in der Jugend besonders zugehan gewesen. Da er in der Blüthe des Hegelianismus auf die Universität gekommen sei, so glaube ich, daß auch er Hegelschen Einflüssen sich nicht habe entziehen können. — „Hegel“, antwortete der Fürst, „wurde ja zu meiner Zeit überall doziert, ich habe mir aber von ihm nur angeeignet, was ich für das Examen brauchte. Eines inneren Eindruckes bin ich mir nicht bewußt geworden. Ich fühlte mich mehr zu Spinoza, als zu Hegel hingezogen. Hegel dachte ja eigentlich in erster Linie für sein Auditorium, um etwas vorzutragen zu können. Im Vergleiche zu Spinoza arbeitete er auf kultivirtem Boden, während Spinoza's Gedanken unmittelbar aus der Natur herauswuchsen. Spinoza habe ich an der Hand deutscher Hilfsbücher im lateinischen Text studirt. Er war ein aristokratischer Jude, wie sich ja überhaupt die holländischen Juden vorwiegend aus dem portugiesischen Judenadel rekrutirt haben.“ — „Durchlaucht“, bemerkte ich, „erkennen also, gleichwie der Verfasser von „Membrandt als Erzieher“, einen Adel im Judenthum an?“ — „Gewiß!“ antwortete der Fürst. „Nur es nun nicht merkwürdig“, fuhr ich fort, „daß in allen Völkern sich zwei Parteien bilden: eine aristokratische und eine plebejische, die denselben Kampf in sich vollziehen, wie sich in der Natur Licht und Schatten bekämpfen, nur im Judenthum nicht? Einzig und allein in der gesammten Weltgeschichte weist nur das jüdische

11) (Nachdruck verboten.) **Taub oder blind?** Erzählung von Waldin Grosser. (Original-Feuilleton des „Neuen Bester Journal“.)

X. Wenn man aber ein so hübsches Töchterlein hat, sollte man auch die Zeit haben, sich demselben immer zu widmen, sonst kann gar leicht geschehen, was sich übrigens ja doch ereignet, auch wenn man unangeseht auf das Töchterlein Acht gibt, daß es sich nämlich einmal verliert. Das ist ja allerdings noch kein Unglück, und es kann dem bestgehiteten Mädchen passiren, daß es sein Herz verliert, ohne erst die Mama gefragt zu haben; aber vielleicht bemerkt die Mama einen solchen Fall etwas früher, wenn sie nicht gar so viele Geschäfte hat. Herr Dr. Konrad Günther war gewiß ein ausgezeichnete junger Advokat; die Baronin hatte aber gefanden, daß er auch einen guten Schauspieler zu wohlthätigen Zwecken abgeben müsse, und Dr. Konrad Günther mußte nun — er mußte! — so oft mit der niedlichen Baronin Stephanie verkehren, daß sich daraus wieder etwas ergeben mußte, was zu Rathen keines übermäßigen Aufwandes von Scharfsinn bedurfte. —

Baronin Stephanie saß zuhause und lernte ihre Rolle. Sie war nicht ganz bei der Sache; denn als Günther mit seiner Aktenmappe unter dem Arme bei ihr eintrat, da machte es fast den Eindruck, als habe sie ihn erwartet.

„Ah, Herr Doktor“, rief sie in unschuldiger Freude, „endlich!“

„Wie glücklich bin ich“, entgegnete er, „Sie allein anzutreffen. Ich hätte Ihnen so viel zu sagen!“

„Sie machen mich neugierig; lassen Sie hören.“

„Stephanie!“ rief der Doktor seufzend und mit einer großen Geberde.

„Halt!“ wiegelte Stephanie ab. „So geht das nicht. Ich erlaube mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß uns Mama von da hinten im Wintergarten sieht.“

„Ach so!“

„Zawohl. Ich möchte aber auch hinzufügen, daß sie uns nur sieht, nicht aber auch hört.“

„Wirklich?“

„Zawohl; ich habe die Sache selbst schon ausprobiert. — Sie können sich darauf verlassen. Auf diesen Umstand, bitte ich Sie nun, bei Ihren Mittheilungen Rücksicht zu nehmen.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Gott, die Männer! — Daß Sie mir sagen können, was Sie wollen, oder was Sie für nöthig halten, — aber unterlassen Sie die großen Gesten.“

„Wir könnten ja wieder unsere Rollen studiren.“

„Wissen Sie, lieber Freund“, entgegnete Stephanie, ihre Mama in Schutz nehmend, „das geht einmal, aber öfter wäre es nicht rathsam. Sie müssen nämlich wissen, daß meine Mama mindestens so geschickt ist wie wir Beide zusammen.“

„Ja, aber, wie nun doch?“

„Machen Sie zu den Mittheilungen, die Sie mir zu machen haben, eine möglichst trockene, unbedächtige Amtsmiene, etwa, als wenn Sie mir etwas über unseren Prozeß zu berichten hätten.“

„Ach so!“ Günther begriff. Er nahm nun seine Akten aus der Mappe und begann, in denselben blätternd: „Also, ich wollte nur sagen.“

Er stockte, es ging doch nicht recht.

„Ich bin begierig zu hören“, unterbrach Stephanie die Pause.

„Nicht so ein verzweifletes Gesicht, — Amtsmiene! Denken Sie nur nach, — Sie werden sich schon erinnern.“

„Ach ja“, sagte Günther, wieder angelegentlich in den Akten blätternd. „Jetzt erinnere ich mich schon wieder, — es ist aber so schwer, es herauszubringen.“

„Da muß man sich eben etwas Mühe geben. Lesen Sie mir's aus den Akten vor, — vielleicht geht's dann leichter.“

„Wie gut Sie sind!“

„Man muß sich gegenseitig helfen, so gut man kann.“

Und Günther that wirklich, als läse er aus den Akten, und er las: „Sie sind ein Engel! Gegenwärtig möchte man sich noch die Bemerkung erlauben, daß die geehrte Gegenpartei ein ganz unsagbar reizendes Wesen ist.“

„Steht das so in den Akten?“

„Natürlich, genau so!“

„Dann wird es vielleicht sogar auch noch wahr sein, — oder hat die Gegenpartei noch ein „Gegenwärtig“ mit einer begründeten Einwendung?“

„Davon steht nichts in den Akten.“

„Nicht? Sieh' da, das scheint ja eine recht angenehme Gegenpartei zu sein.“

„Sehr angenehm?“

„Nun? Und was steht weiter in den Akten?“

„Ach, Stephanie, Fräulein Stephanie!“

„Das steht gewiß nicht in den Akten.“

„In den Akten nicht, aber in den Sternen steht es geschrieben, daß ich ein fürchtbar unglücklicher Mensch bin!“

„Warum sind Sie denn gar so unglücklich?“

„Weil — ach! Stephanie —“

Günther hatte sich wieder hinreißend lassen loszubrechen, so daß Stephanie genöthigt war, mit

Dollt keine zwei Parteien in sich auf; als eine solidarisches-kompakte Masse von Aristokratie und Plebejerthum schiebt es sich vorwärts durch die Kultur der anderen Völker, diese schließlich notwendig, das, was plebejisch in ihm ist, zu bekämpfen, was sie dann wieder als einen verletzenden Angriff auf das gesamte Judentum empfinden.“ „Durch Kant“, fuhr der Fürst fort, „habe ich mich nicht völlig durchbringen können; was er über das Moralische sagt, zumal das vom kategorischen Imperativ, ist sehr schön; aber ich lebe am liebsten ohne das Gefühl des Imperativs; ich habe überhaupt nie nach Grundfragen gelebt; wenn ich zu handeln hatte, habe ich mich niemals gefragt, nach welchen Grundfragen handelst Du nun, sondern ich habe zugriffen und gethan, was ich für gut hielt. Man hat mir ja oft vorgehalten, daß ich keine Grundfrage habe.“ — Ich erinnerte den Fürsten hier an die briefliche Antwort, die er dem Herrn André Roman gab, welcher ihm wegen seines grundsatzlosen Lebenswandels freundschaftliche Vorhaltungen machen zu müssen glaubte (Die bekannte Antwort auf den Vorwurf, der ihm darüber gemacht wurde, weil er sich in Gastein mit Pauline Lucca hatte photographiren lassen.) Ich fragte den Fürsten, ob er Musik liebe. — „Nein Alles“, antwortete er, „besonders Beethoven. Mir ein Billet zu nehmen und auf engem Sitz Musik anzuhören, dafür bin ich nicht gemacht. Aber Hausmusik habe ich immer geliebt. Bis zu meinen ersten Dreißiger-Jahren, wo ich meine Frau kennen lernte, die sehr musikalisch ist, habe ich immer bedauert, daß ich die auf meinem Lehrplan angelegte Musikstunde nicht einhalten konnte. Ich hatte, da man doch jetzt viel von Ueberbürdung der Jugend spricht, täglich dreizehn Stunden zu arbeiten, neben dem gewöhnlichen Unterricht noch eine Stunde Französisch und Englisch. Da mußte ich die Musik leider aufgeben. Ich habe das immer beklagt, denn der Deutsche ist nun einmal von Natur auf Musik gestimmt. Auch für Goethe's Gedichte habe ich von Jugend an viel Schwärmerie gehabt; noch jetzt lese ich Abends im Bette, wenn ich nicht einschlafen kann, Gedichte von ihm, auch Schiller, Uhland, Chamisso ist mein Geschmack treu geblieben. Der „Faust“ ist jedoch von der ganzen profanen Literatur meine Bibel.“

Familien-Nachrichten.

Herr Armin Adler hat sich mit dem lebenswürdigen Fräulein Josephine Pollatschek verlobt.

**Rezeptsbuch.** Reze, das so reich populär gewordene neue Nahrungsmittel, welches außerordentlich wohl-schmeckend und nach amtlicher Untersuchung doppelt so nahrhaft ist als das Reis, kann nur bei richtiger Zubereitung gewürdigt werden. Zu diesem Zwecke liegen nun die Erzeuger der Reze vom Ersten Wiener Koch-institute Seleskowitz ein 23 Rezepte enthaltendes Koch-buch verfaßt, welches in den meisten Mehl- und Spezereiwarenhandlungen erhältlich ist und auch von den Herren **Brüder Sirschfeld & Komp.,** Wien, 2. Bezirk, Untere Augartenstraße 18, an Jedermann gratis und franco versendet wird.

Theater, Kunst und Literatur.

\*(Stella Hohenfels.) unserem Publikum nunmehr ein vertraut und liebgewordener Gast, hielt heute Abends im kleinen Redoutensaal vor einem sehr zahlreichen und glänzenden Publikum ihre Vorlesung. Sie las Märchen und kleine Erzählungen aus der Kinderwelt, ein Genre, dessen Ton Frau Hohenfels so ausgezeichnet trifft und das auch sonst, wie es scheint, für solche Zwecke sich sehr eignet. Der große Märchenerzähler Andersen war mit zwei Märchen „Zwölf mit der Post“ und „Der Traum der letzten Eiche“ vertreten, beide fein, poetisch, geistvoll und vielleicht aus diesen Gründen weniger wirkungsvoll als die Säckelchen von Willinger und Baumbach, die

sich sorgfältig hüten, zu denken zu geben, aber geschickt gemacht ihrer Wirkung sicher sind. Im Ubrigen sind Willinger's neue Kindergeschichten in der That recht hübsch, besonders „Auch ein Roman“, in welchem echter Humor aus der Kinderstube aufblüht. Frau Hohenfels las auch ein Märchen von Catulle M e n d è s in französischer Sprache, die in ihrem Munde wunderbar klingt und gegen deren Behandlung selbst ein Pariser schwerlich etwas anssetzen könnte. Den Beschluß machten drei Gedichte, von denen das erste, dessen Verfasser Alfred Berger ist, reichen Beifall fand und verdiente. Auch sonst wurde Frau Hohenfels nach jedem Stücke auf das Lebhafteste applaudirt.

\* In der zweiten Klasse der ungarischen Akademie der Wissenschaften hielt heute Nachmittags das korrespondirende Mitglied Joseph Jekelfalussy eine sehr interessante Vorlesung über das Thema: „Die Rolle der Eisenbahnen in unserem Staatshaushalte“. Die streng wissenschaftliche Abhandlung zieht ihre Schlüsse nicht bloß aus dem gewöhnlich ausgebeuteten statistischen Material, sondern holt ihre Beweise auch aus den unendlichen Ziffernreihen der Schlussrechnungen mehrerer Jahrzehnte. Es wird dabei ausgeführt, daß die für die Bahnen gebrachten Opfer sich nicht bloß aus jenen Ausgaben summiren, die für deren Erbauung, für die Zinsengarantie und für die Zinsen der Anleihen aufgewendet werden. Denn die Staatsbahnen haben die Zinsen des Anlagekapitals nicht heringebracht; die Vorrechte für die Zinsengarantie betreffend habe aber der Staat anlässlich der Verstaatlichung nicht nur auf die Zinsen, sondern auch auf das Kapital verzichtet. Man müßte eigentlich jene großen mittelbar oder unmittelbar für die Staatsbahnen verausgabten Summen durch Staatsanleihen decken und folgerichtig auch die Zinsen hiervon in Anschlag bringen. Die vom Jahre 1869 bis 1889 für die Bahnen geopferten Summen betragen sammt den Zinseszinsen 955 Millionen Gulden und überragen das Gesamtdefizit dieser Zeit mit 140 Millionen. Der Vortragende konstatiert die interessante Thatsache, daß vor 1875 das jährliche durchschnittliche Defizit die für die Bahnen gebrachten Opfer mit 14 Millionen überstieg; seit dieser Zeit ist umgekehrt das Defizit durchschnittlich um 15 Millionen geringer gewesen als jene Summen, welche die Bahnen verschlangen. Lebhaftes Geknurre folgten diesem Vortrage.

\* Als nächste Novität des Nationaltheaters gelangt am 23. d. das von Eugen Kálfosi verfaßte historische Lustspiel in vier Akten „Királyok harcza“ zur Aufführung. Die Hauptrollen des Stückes befinden sich in den Händen der Damen Márkus, Csillag, Szacsavay, Kálfosi und Tolnai und der Herren Ujházi, Szacsavay, Nádat, Mihályfi, Gyenes, Gabányi und Hecenyi.

\* Das morgen stattfindende Konzert des Fräulein Timont wird im kleinen Redoutensaal abgehalten.

Offener Sprechsaal.\*

Wir erlauben uns, unsere Herren Geschäftsfreunde und geehrten Kunden zu verständigen, daß unser Buchhalter

Leo Braun

mit heutigem Tage aus unserem Geschäft entlassen wurde und nicht berechtigt ist, Geschäfte und Inkaßo für uns zu besorgen.

Reisz & Berkovits,

Nikolzin-Schphonköpfe-Fabrik.

38685

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Gewinne sind leicht zu erzielen

mit kleinen Einlagen durch Ausnützung der wahrscheinlichen Gestaltung unseres Effektenmarktes.

Andeutungen zum Geschäft ertheilt: Bankhaus Emil Bródy, Budapest, IV., kleine Brückgasse Nr. 9, I. Stock. Telephon Nr. 791. 38347

Cognac Matignon.

Chocolat Maestrani,

St.-Gall (Suisse). Importeur: M. Löwenstein, Esküter.

Für Magen- und Darmkrankheiten

ordinirt Dr. J. Cséri, gewesener Universitäts-Assistent, Budapest, große Kronengasse 34, von 12-3 Uhr

Telegramme.

Zinn, 12. Januar. Die feierliche Installation des Bürgermeisters Ciotta und dessen Eideablegung zu Händen des Gouverneurs fand heute in voller Sitzung der Präsenzanz und vor einem zahlreichen distinguirten Publikum statt.

Der Gouverneur erzielte in großer ungarischer Gala im Prachtfaale des Stadthauses. Nach Verlesung der allerhöchsten Entschlieung Sr. Majestät begrißte Graf Zichy den in seinem Amte bestätigten Bürgermeister mit folgender Ansprache: „Zum vierten Male geschieht es nun, daß Sie durch das Vertrauen Ihrer Mitbürger gewählt und durch Sr. Majestät bestätigt, diesen Posten einnehmen. Und zum zweiten Male wurde mir das Glück zuteil, Sie an diesem Orte zu installiren. Acht Jahre sind verlossen, seit ich Zeuge Ihrer segensreichen Thätigkeit bin; über diese Thätigkeit gibt es kein schöneres Urtheil, als der Anlaß der Feierlichkeit, aus welchem wir hier versammelt sind und welcher gewiß kein anderer sein kann, als die völlige Anerkennung Ihrer glänzenden Verdienste. Mit Freude begrüße ich Sie wieder als Podesta und wünsche, daß Ihre Thätigkeit auch ferner heilbringend zur Förderung Zinnens und zum Wohle des Vaterlandes.“ — Ein begeistertes dreimaliges Gwiva folgte der Rede des Gouverneurs, auf welche der Bürgermeister tiefgegriffen antwortete, indem er seiner Huldigung gegenüber Sr. Majestät und seinem Danke gegenüber dem Gouverneur Ausdruck gab.

Wien, 12. Januar. Die Verhandlungen der deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Delegirten wurden heute fortgesetzt. In Folge der inzwischen vollzogenen Berufung des Ministers Szögyény in das ungarische Kabinet wurde zwischen dem Minister des Aeußern und den beiderseitigen Ministerpräsidenten — wie die „Pol. Kor.“ hervorhebt — die Verständigung getroffen, daß Minister Szögyény den Vorsitz bei

viel sagender Miene nach rückwärts in die Gegend des Wintergartens zu deuten.

Darauf nahm Günther, sich wieder besinnend, abermals die Akten vor, blätterte neuerdings in denselben und argumentirte mit echt juristischer Miene weiter, dabei jedes Argument förmlich an den Fingern herzhählend: „Weil ich im Innersten meiner Seele aufgewühlt bin, weil ich im Fieber lebe, weil ich Ihnen etwas sagen möchte, und es doch nicht herausbringe!“

„Ist es sehr dringend?“

„O, ungeheuer dringend!“

„Versuchen Sie's — auch das aus den Akten herauszulesen, vielleicht geht es dann doch.“

„Ich habe es ja so schon versucht — es geht nicht!“

„Vielleicht, wenn ich Ihnen helfe —“

„Stephanie — ich bin — Sie sind — Sie haben —“

„Nur weiter, vielleicht geht es doch!“

„Es geht nicht!“

„So machen Sie die Augen zu — oder vielleicht, wenn ich mir die Ohren zuhalte?“

„Nützt nichts! Und es ist so lächerlich einfach, so furchtbar natürlich. Sehen Sie, in dem Stücke, das wir zusammen einstudiren, habe ich Ihnen zu sagen: Ich liebe Dich!“

„Ganz richtig.“

„Bringe ich's nicht schön heraus?“

„O, gewiß, es ist aber auch nicht sehr schwer.“

„Oho! bitte sehr! Gar so ungeheuer leicht ist es doch nicht. Sie dürfen meine Rolle nicht unterschätzen.“

„Kinderleicht! Ungefähr wie: Die Pferde sind gefattelt!“

„Und das halten Sie für leicht?! Ah, da muß ich schon bitten! Auch diese verächtliche Rolle ist

kolossal modulationsfähig. Was wollen Sie mit der Rolle sagen?“

„Daß die Pferde gefattelt sind.“

„Nur das?“

„Was sonst noch?“

„Das ist zu wenig!“ Und nun redete sich Günther in einen wahren dramatischen Eifer hinein, weil er jetzt besonders leicht über alles Mögliche in der Welt sprechen konnte, nur über das nicht, was ihm das Herz bedrückte. „Das ist viel zu wenig!“ wiederholte er. „Ich rolle Ihnen eine ganze Welt auf mit dieser Rolle. Ja freilich, wenn ich einfach melde: Die Pferde sind gefattelt! dann bin ich ein Gesel, aber kein denkender Künstler. Da sehen Sie her: Der Knappe drückt sich verschmüht bei der Thüre herein, er winkt verständnisvoll mit dem Finger und flüstert mit seiner gewissen, unverschämten und dabei doch unterwürfigen Vertraulichkeit dem Ritter zu: Die Pferde sind gefattelt! — Knappe und Ritter sind durch diese wenigen Worte scharf charakterisirt vor unseren Augen. Wir wissen, es geht an ein unerlaubtes Liebes-Abenteuer; der Ritter ist ein verfluchter Kerl und der Knappe ein Spitzbube. Wie anders, wenn der Knappe begeistert hereinstürmt und herrlich ausruft: Die Pferde sind gefattelt! — Wir wissen, jetzt geht es um Ehre und Leben, in Kampf und Tod. Man kann die Rolle beschwörend, mahnend, anfeuernd, kampfesfreudig, mit hoffnungsloser Trauer, unterwürdig, väterlich oder agitatorisch herausbringen, immer wird man aus ihr etwas machen können, aber —“

„Also das war es, was Sie mir sagen wollten?!“ unterbrach ihn Stephanie, die in der That etwas Anderes als dramaturgische Belehrungen erwartet hatte.

„Nein, eigentlich nicht das, wenigstens nicht nur das“, gab Günther zu, sich die Stirne trockenend.

„Ich wollte nur sagen, daß — daß Sie das „Ich liebe Dich!“ doch unterschätzen.“ Und er begann wieder zu doziren: „Es ist nichts damit anzufangen. Für eine feinspointirte Betonung ist gar kein Spielraum geboten. Betont man das erste Wort, so kommt es wie eine Insolenz heraus. Ich, hörst Du, ich liebe Dich; weißt Du auch, was das heißen will? Legt man den Ton auf das letzte Wort, so wird die Sache noch verwickelter. Man gibt damit entweder zu, daß man von dem Verdacht belastet, Mehrere zu lieben, und daß man sich eigentlich erst jetzt für die Betreffende entscheide, oder es kommt noch ärger heraus: Ich liebe Dich. Es ist eigentlich eine ungläubliche Dummheit, aber was kann man machen, es ist doch so: „Ich liebe Dich!“

„So betonen Sie doch in Gottes Namen das mittlere Wort!“ rief Stephanie, jetzt schon wirklich ernsthaft geärgert.

„Das ist auch das Nichtigste!“ rief Günther, den Faden mit Eifer weiterpinnend. „Es bleibt nichts Anderes übrig, als sich krampfhaft an das mittlere Wort anzuklammern. Wie ein Tenorist, wenn er einmal das hohe C erklimmen, möglichst lange droben bleibt, um da recht effektiv zu parodiren, so muß sich der geständige Liebhaber mit Hilfe dieses Wortes hinüberhangeln über seine ganze ungemüthliche Glückseligkeit.“

„Das Alles ist ungemein belehrend, was Sie mir da vortragen“, bemerkte Stephanie, das Gähnen unterdrückend. „Und davor haben Sie sich also so gefürchtet?“

„Das war nur ein kleiner Unweg“, entschuldigte sich Günther, tief Athem holend.

„Ach?!“ Stephanie hatte sofort wieder Interesse für die Unterhaltung gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

behält, aber unter ausdrücklicher Feststellung, daß dieser Ausnahmefall keinen Präzedenzfall bilde.

Wien, 12. Januar. (Privat-Telegramm.) Zu den österreichisch-ungarisch-deutschen Vertragsverhandlungen erfährt die „Destr. Volkszeitung“: Die österreichische Regierung anerkennt als berechtigt und unterstützt das Verlangen der Vertreter Deutschlands, daß in Zukunft die Tarifbegünstigungen der ungarischen Provenienzen zum Schaden der deutschen seitens der ungarischen Regierung unterbleiben, und wirkt in diesem Sinne auf die ungarische Regierung ein.

Berlin, 12. Januar. Im Abgeordnetenhaus brachte der Finanzminister den Etat für das Jahr 1891/92 ein: derselbe balanziert mit 1.720.834,749 Mark. Davon entfallen auf die ordentlichen Ausgaben 1.670.452,177 Mark und auf die einmaligen außerordentlichen Ausgaben 50.382,572 Mark. In den ordentlichen Ausgaben beträgt das Einnahme 125.672,033 Mark und in den ordentlichen Einnahmen 132.610,434 Mark. Der Etat schließt ohne Anleihe und ohne Zuhilfenahme früherer Ueberschüsse ab. Der diesjährige Ueberschuss beträgt 336 Millionen Mark. Der Finanzminister betonte die in dem Etat eingestellten Nachtragsforderungen für die internen Beamten und sagte, das Aufwachen der Beamten solle künftighin nach bestimmten Altersstufen erfolgen. Weiters hob derselbe hervor, daß der rechnungsmäßige Ueberschuss der Eisenbahnen 42 Millionen und der faktische Ueberschuss 5 Millionen Mark betrage. Der Finanzminister erklärte schließlich die Zusammenziehung des noch „schwebenden“ Mittels werde sehr bald publiziert werden, da der Staat nicht beabsichtigt, aus demselben Einnahmen zu erzielen. Für Koch werde mit einem Kostenaufwand von 117,000 Mark ein Institut für Infektionskrankheiten erbaut werden.

Berlin, 12. Januar. Die von den Pariser Blättern gebrachte Meldung, Prinz Wilhelm von Baden habe am 10. Januar in preussischer Generaluniform der Trauerfeier für den Herzog von Leuchtenberg beigewohnt und sich in den Wagen zurückgezogen, um Demonstrationen zu vermeiden, ist gänzlich aus der Luft gegriffen. Der Prinz hat drei Tage vor der Trauerfeier Paris verlassen.

Berlin, 12. Januar. Wie es heißt, haben Verhandlungen Caprivis mit Windthorst stattgefunden und ist beabsichtigt, dem Landtag eine Vorlage wegen Aufhebung der Sequstration des Welfenfonds zu unterbreiten.

Berlin, 12. Januar. Der „Reichsanzeiger“ konstatiert auf Grund des jetzt vorliegenden und von dem Geschworenengerichte in Wadowice gegen einen ländlichen Auswanderungsagenten ergangenen Erkenntnisses, daß es wesentlich der Pflichttreue und dem Eifer der preussischen Grenzbeamten zu danken ist, wenn überhaupt die schmachvollen Sowiener Vorgänge aufgedeckt und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen wurden. Es scheint geboten, dies vor der Öffentlichkeit festzustellen und die schweren Angriffe zurückzuweisen, die man gegen die Ehre der preussischen Beamten erhoben hat.

Berlin, 12. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Wossische Zeitung“ erfährt aus Newyork: Am 4. Oktober drangen amerikanische Polizisten in den Lloyd-Dampfer „Elbe“ ein, um mehrere an einer Schlägerei betheiligte Matrosen festzunehmen. Sie schlugen die Schiffsoffiziere mit Knütteln zu Boden und schleppten die Verhafteten gewaltsam fort. Der deutsche Gesandte protestierte und forderte Genugthuung.

Röln, 12. Januar. Die „Röln. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Die Nachricht, Baron Mohrenheim's Stellung sei durch seine ablehnende Haltung gegen die Gesellschaft der „Freunde Russlands“ ernstlich erschüttert, wird hier entschieden verneint. Der Botschafter habe genau nach den Petersburger Weisungen gehandelt; dem Czaren sollen die französischen Schweißwedeleien ein Greuel sein.

Paris, 12. Januar. Einige hiesige Blätter bringen Nachrichten, wonach Kaiser Wilhelm bei den letzten Manövern in Schlesien das Projekt einer allgemeinen Abrüstung sehr ernstlich vorgebracht hätte. Der deutsche Kaiser wollte die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Regelung dieser Frage. Der König von Italien habe sofort zugestimmt, allein der Kaiser-König von Österreich-Ungarn glaubte, daß einzelne Mächte an dieser Konferenz nicht theilnehmen würden, und so sei der Vorschlag im Zustande der Pourparlers abgeblieben.

Paris, 12. Januar. Im Ministerium des Innern wie im auswärtigen Amte hat man noch keinerlei Gewißheit über das in Dlof verhaftete Individuum, in dem die eingelangten Depeschen zu bestätigen, daß es wirklich Padlewski sei. Die letzten Nachrichten sprechen von einem Interview, welches der Verhaftete im Gefängnisse hatte. Padlewski weigerte sich, zu sagen, wer ihn auf der Flucht begleitete, und meinte, er wolle Niemanden bloßstellen. Er behauptet, das Verbrechen sei ein politisches gewesen; er habe aus Patriotismus gehandelt und die Gemeinschaft seiner so sehr verfolgten Glaubensgenossen gerächt. Nachdem er die spanische Grenze flüchtend überschritten, habe er sich successive in Barcelona, Saragossa, Carthagena und Alicante verborgen.

Belgrad, 12. Januar. Die Agitation gegen die neue Verzehrungssteuer, welche letztere von mehreren Blättern lebhaft bekämpft wird, wächst, namentlich seitens der Kaufmannschaft. Falls keine zweckgemäße Abänderung zustande käme, würden die verschiedenen Großhändler, insbesondere solche in Kolonialwaaren, die Ueberziehung ihrer Geschäfte nach Semendria ins Auge fassen.

Konstantinopel, 12. Januar. (Privat-Telegramm.) Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, ist hier die Nachricht verbreitet, daß der Verhaftung Lutzky's eine Denunziation zugrunde liegt, dahingehend, daß Lutzky an einer Verschwörung gegen das Leben des russischen Thronfolgers theilhaftig war. Auf diesen sollte gelegentlich der projektirten Reise nach Konstantinopel ein Attentat verübt werden und deshalb sei die Reise unterblieben. Diese Version ist aber offenbar auf russische Ausstreunungen zurückzuführen.

Konstantinopel, 12. Januar. (Privat-Telegramm.) Bezüglich der in einem Berichte der „Pol. Kor.“ erwähnten drei Individuen, welche angeblich topographische Aufnahmen am Bosphorus gemacht haben sollen und vielfach für russische Spione gehalten wurden, konstatiert der ständige Konstantinopeler Korrespondent des genannten Organs, daß die Betreffenden russische Geheimpolizisten waren, welche mit Unterstützung der türkischen Behörden die Spur eines sehr gefährlichen Anarchisten verfolgten. Es habe sich hauptsächlich um die Verhaftung eines gewissen Wurzeff gehandelt; dieselbe sei auch gelungen, von zusehender russischer Seite wurde jedoch schließlich erklärt, daß der Verhaftete mit dem von der russischen Polizei Gesuchten nicht identisch sei. Die gedachten drei russischen Geheimpolizisten sollen bis auf Weiteres in Konstantinopel verbleiben, da seit einiger Zeit bei den russischen Anarchisten das Bestreben zu Tage trete, die Türkei zum Boden ihrer vorbereitenden Thätigkeit zu wählen. Was den mit diesen Vorgängen verknüpft zusammenhängenden Fall Lutzky betrifft, sei man in Konstantinopel, insbesondere in den Kreisen der angeblich zunächst betroffenen türkischen Regierung, darüber lebhaft erstaunt, daß demselben in der europäischen Presse so ungewöhnliche Wichtigkeit beigelegt werde. Man begreife nicht, welchen Grund die Pforte haben sollte, sich in ihren Rechten verletzt zu sehen, da ja die europäischen Mächte nach den bestehenden Verträgen berechtigt sind, ihre Unterthanen in der Türkei durch ihre Konsulate verhaften zu lassen. Nach Angabe der russischen Botschaft soll die russische Staatsbürgerchaft Lutzky's unanfechtbar feststehen.

Wien, 12. Januar. Dem heutigen Diner bei Sr. Majestät wohnten mehrere Militär-Attachés bei, darunter der englische, französische und italienische.

Wien, 12. Januar. (Privat-Telegramm.) In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Reiterklubs wurde bezüglich des Preßburger Rennplatzes die für Sportfreunde erfreuliche Mitteilung gemacht, daß die Tracen der im Bau begriffenen Zweigbahn Preßburg-Wieselburg am Rennplatz vorbeiführt, so daß man schon im heurigen Frühjahr von Wien aus direkt auf den Preßburger Rennplatz fahren kann.

Serajewo, 12. Januar. Heute Nachmittags 1 Uhr 45 Minuten wurde in Kotorzka bei Derwent der gewesene Notar Vincetic wegen Mordes an dem Bürgermeister am 13. Dezember 1890 standrechtlich gehängt. Die Hinrichtung vollzog der Serajewer Scharfrichter Seyfried.

Berlin, 12. Januar. Im Prozesse der Schauspielerin Schabelski gegen Paul Lindau und den Theaterdirektor Barnay wegen Beleidigung erkannte die Strafkammer des Landgerichtes auf die gegen das freisprechende Urtheil des Schöffengerichtes erhobene

Berufung gegen Paul Lindau auf 50 Mark und gegen Barnay auf 80 Mark Geldbuße.

Paris, 12. Januar. Die Seine ist heute, soweit sie durch Paris fließt, vollständig zugefroren.

Frankfurt, 12. Januar. (Abendverkehr.) 4 1/2prozentige Silberrente —, 4prozentige ungarische Goldrente —, 5proz. ungarische Papierrente —, österreichische Kreditaktien 271.25, österreichische Staatsbahnaktien 219.25, Karl Ludwigsbahnaktien —, Südbahnaktien 116.12, österr.-ungar. Bank —, Still.

Paris, 12. Januar. (Schluß.) Dreiprozentige Rente 95.27, 4 1/2proz. Rente 105.05, österr.-ung. Staatsbahnaktien 545.—, Südbahnaktien 306.25, franz. amortisirbare Rente 96.—, ungarische Eisenbahn-Anlehen —, 4prozent. ungar. Goldrente 92.06, Ottomanbank 623.12, österreichische Bodenkredit 1055.—, Türkenlose 78.62, Banque de Paris 851.25, Alpine 217.50, türkische Tabakaktien 335.—, österr. Länderbank 506.25. Behauptet.

London, 12. Januar. Comtois 96.11.

Berlin, 12. Januar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per Januar Rm. —, per April-Mai Rm. 192.50. Roggen per Januar Rm. 176.—, per April-Mai Rm. 169.75. Hafer per Januar Rm. —, per April-Mai Rm. 140.50. Rüböl per Januar Rm. 58.80, per April-Mai Rm. 58.80. Spiritus per Januar Rm. 47.—, per April-Mai Rm. 47.40. — Weizen, Roggen und Hafer still, Del und Spiritus matt.

Paris, 12. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 26.75, per Februar 26.80, per vier Monate vom März 27.10, per vier Monate vom Mai 27.10. — Weizenmehl (12 Markten) per laufenden Monat 59.90, per Februar 60.—, per vier Monate vom März 60.10, per vier Monate vom Mai 60.—. — Rüböl per laufenden Monat 65.75, per Februar 66.50, per vier Monate vom März 67.50, per vier Monate vom Mai 63.25. — Spiritus per laufenden Monat 37.50, per Februar 38.25, per vier Monate vom Mai 40.50, per vier letzten Monate 39.75. — Weizen und Mehl fest, Del und Spiritus still. — Wetter: kalt.

Wiener Börse vom 12. Januar.

Der große Erfolg der Subskription auf das neue französische Anlehen und günstige Berliner Berichte beeinflussten die Tendenz der Börse günstig; Goldrente wurde für Paris gekauft, Dampfschiffaktien waren fester. Der Verkehr im Allgemeinen litt jedoch unter dem vertheuerten Report bei der Nachverjorgung. — Die Schlußkurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

(Amtliches Telegramm.)

Table with 3 columns: Name, Price, and another column. Includes items like Eisenbahnanlehen, Ungar. Goldrente, etc.

(Privat-Telegramm.)

Table with 3 columns: Name, Price, and another column. Includes items like 5proz. österr. Papierrente, 1864er Lose, etc.

Die Abendbörse eröffnete im Anschlusse an Berlin in schwacher Haltung, besetzte sich jedoch im Verlaufe ein wenig, da aus Paris höhere Notirungen gemeldet wurden. Der Gesamtverkehr hielt sich in engen Grenzen.

Um halb 6 Uhr blieben: Desterreichische Kreditaktien 308.—, Anglobank 164.80, Länderbank 217.70, Unionbank 244.—, Bankverein 117.—, Staatsbahn 247, Karl Ludwigsbahn 208.62, Alpine 93.—, Mairente 90.65, vierprozentige ungarische Goldrente 103.80, fünfprozentige ungarische Papierrente 101.20, Reichsmark 56.35.

Nach Schluß der Abendbörse blieben: Desterreichische Kreditaktien 307.87, Länderbank 217.75, Staatsbahn 247.12, Lombarden 132.12, Alpine 93.—, vierproz. ungarische Goldrente 103.80.

Wasserstand.

Table with 4 columns: Location, Date, and Water Level. Includes Donau, Rheinfels, etc.

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Kunststoffe werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einbindung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon).

<p><b>Montag 18.</b> Ihr liebes Schreiben habe geöffnet erhalten, bitte sich nicht irre führen zu lassen. Haben meinen Brief erhalten? Briefe bitte nur an die Exp. d. Blattes zu richten und mit Gordan und nicht per Post. 32761</p>	<p><b>Eine sichere Zukunft kann</b> sich ein Mann mit Uebernahme eines Konsum-Fabriksgeschäftes ohne Konkurrenz, welches monatlich 5-600 Gulden Reingewinn abwirft, gründen. Erforderliches Kapital 3-4000 fl. Antr. unter „Zukunft“ an die Expd. 32777</p>	<p><b>Bekanntschafft</b> mit einer jungen feinen Dame (Mädchen oder Witwe) von vorurtheilsfreier Denkungsweise und edler Gemüthsart, sucht ein intelligenter junger Mann. Ernste Briefe, wenn möglich mit Beischluß einer Photographie unter „Angenehme Stunden“ an die Expd. 32780</p>	<p><b>Wirthschaftsbeam-</b>ter, Jsr., ledig, der deutschen, ungarischen und slavischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, mit nöthigen Zeugnissen versehen, sucht Anstellung. Adresse: Ungar Herrmann, Beamter, Szent-Mihály ur, Neutraer Kom. 32785</p>	<p><b>Tüchtiger Manipulant</b> wird für eine größere Essig- und Liqueur-Fabrik aufgenommen, welcher in diesem Fache vollkommen versiert und Beweise für seine Befähigung liefern kann. Adresse bei Bernhard Eckstein, Annonen-Expedition, Budapest, Badgasse 4. 3715</p>	<p><b>Straziff</b> für ein Papier-Engros-Geschäft gesucht. Gehalt fl. 25. Offerte unter „S. 100“ an die Exp. 32771</p>
<p><b>Schadchen,</b> welche in reichen Häusern Zutritt haben, werden er sucht, ihre Adresse unter „Sollid 50“ an die Expd. abzugeben. 32752</p>	<p><b>Steindrucker</b> findet dauernde Kondition. Adr. in der Exp. 32779</p>	<p><b>Gesucht wird</b> bis 15. d. M. möblirtes Zimmer um circa 20 fl. bei ruhigen christl. Leuten. Anträge unter „Zimmer 20“ an die Exp. 32773</p>	<p><b>Eine schöne Gassenwohnung</b> ist wegen plötzlicher Abreise vom 1. Februar billig zu vermieten. Bestehend aus 2 Gassenzimmern, 1 Hofzimmer, Vorzimmer, Küche, Speis. Jägergasse 32, 1. St. Thür 10. 32786</p>	<p><b>Ein tüchtiger Romanis,</b> militärfrei, von der Mode-, Manufaktur- und Weißwaaren-, Herren- und Damen-Konfektions-Branche, der drei Landesprachen mächtig, tüchtiger Verkäufer und Auslagarrangeur, in Buchhaltung und Korrespondenz ganz bewandert, sehr schöne Handschrift, mit Prima Referenzen, wünscht seinen Posten bis 15. Februar oder 1. März zu ändern. Gefl. Antr. unter Chiffre „R. K.“ an die Expd. erbeten. 32774</p>	<p>Zwei intelligente junge Leute suchen per 1. Febr. ein elegant möblirtes Zimmer in der Nähe der Bad- und Mondgasse. Zuschriften sind unter „S. 2“ an die Exp. zu richten. 32768</p>
<p><b>Dampfmaschinen-Kauf.</b> Eine gebrauchte Dampfmaschinen-Anlage von 25 bis 50 Pferdekraft, komplet, so auch theilweise wird zu kaufen gesucht. Kessel mit hoher Spannung, Maschinen mit Hoch- und Niederdruck-cylinder und Kondensator bevorzugt. Offerte werden erbeten mit Preisangabe unter „Maschinen-Kauf 25“ an die Exp. 32762</p>	<p><b>Salzgeschäft</b> mit großem Kundentriebe, verbunden mit Mehl und Hülsenfrüchten, ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Adr. in der Exp. 32778</p>	<p><b>Ein Maschinist,</b> der längere Jahre bei Sägemerken und Dampfmaschinen sowie als Maschinist bei Drechselmaschinen beschäftigt war, sein eigenes Werkzeug u. eine Drahtflechtmaschine für Einzäumung der Gärten besitzt, sucht seine Stelle zu verändern. Adr. in der Exp. 32783</p>	<p><b>Ein Gold- und Uhrengeschäft</b> in der Königsgasse, ist zu vergeben. Adr. in der Exp. 32784</p>	<p><b>Ein hübsch möblirtes Zimmer,</b> reparirt Eingang, sofort zuverlassen. Palatingasse 15, 3. St. 30. 3719</p>	<p>Elegant und komfortmöblirtes zweifelnstriges <b>Gassenzimmer,</b> in unmittelbarer Nähe des Batthner-Boulevards und der Andrássystraße, bei einer intelligenten Familie per sofort oder ab 1. Februar eventuell mit Pension zu vermieten. Näh. in der Expd. 32769</p>
<p><b>Architekt,</b> akad. gebildet, mit den besten Referenzen, sucht Engagement. Antr. unter „Architekt 150“ an die Expd. 32772</p>	<p><b>Mit 3-4000 fl.</b> wird eine Kollektur mit Trafik oder Greislerie mit Trafik mit anstößender Wohnung zu kaufen gesucht. Agenten ausgeschlossen. Adr. in der Expd. 32746</p>	<p><b>Ein Herr,</b> welcher über 200 fl. verfügt, kann in kurzer Zeit fl. 1500 verdienen. Briefe sofort erbeten unter „Verdienst 500“ an die Expd. 32758</p>	<p><b>Ein Gold- und Uhrengeschäft</b> in der Königsgasse, ist zu vergeben. Adr. in der Exp. 32784</p>	<p><b>Provisionsreisende</b> werden für einen leicht abgehenden Artikel aufgenommen. Adr. in der Exp. 32782</p>	<p><b>Maschengeschäft</b> sofort zu übernehmen. Adr. in der Exp. 32710</p>

**GLORIOLA**  
der beliebteste Parfüm  
Ein Flacon n. 150, 250 und n. 5

**500 DUKATEN**  
Ich verspreche keine  
Gabe dieselben auch nicht, wie es Andere annonciiren!  
Dagegen behaupte ich bestimmt, das der Gebrauch der  
jeden Zahnschmerz beseitigt, die Neuralgie der Zähne  
unbedingt verhindert und den unangenehmen Geruch des  
Mundes bedingungslos beseitigt.

**Das J. L. MÜLLER'SCHE**  
Salicyl-Mineralwasser- und Zahnpulvers  
Preis per Flacon 40 Kr.; 80 Kr. größere Flasche 1/1 60 und 3 fl.  
mit dem Salicyl-Wasser gebraucht, macht nicht nur die  
Zähne blendend weiß, sondern verhindert auch die Fort-  
pflanzung der Zahnerkrankheit.

**Die J. L. MÜLLER'SCHE Salicyl-Zahnpulver**  
kostet per Kg. 85 Kr. Dieselbe Wirkung wie das Zahnpulver  
Alle angeführten Präparate werden nach ärztlicher  
Anordnung versandt. Dieselben sind erhältlich bei  
Parfümerie- und Toilette-  
Fabrikant, Budapest, Krupnik-  
gasse Nr. 2, Zur Liumoniergasse.

**KAMMEN**  
und Schwämme  
Größe Auswahl

**Neues Nahrungsmittel!**

**„Zea“**

Besteht doppelt so viel nährende Bestandtheile als Reis, ist für Suppe, Milch- und Mehlspeise, Gemüse u. verwendbar, als festes, gesüßtes und billiges Nahrungsmittel anerkannt und in fast allen Speiserei- und Metzgerhandlungen erhältlich.

**Kochbuch gratis und franko.**

**Brüder Hirschfeld & Co.**  
k. k. priv. Fein-, Kolonial- und Schälerei-Fabrik,  
Wien, II.

zum neuen Jahr an alle Damen u. Herren, welche eine reiche glücklichen passenden Verheirathungswünschen, dem ich erhalte sofort sehr reich, hochfeine Vorschläge in eminent großer Auszahl discret. Bitte verlangen Sie einfach d. Zeitung, Noth 10 Kr. für Damen in Generall-Anzeiger-Verlag W. 12. amtlich registriert, einzige Institution d. Welt.

**Trauer-Kleider werden in 4 Stunden angefertigt.**

**Erste ungar. Damen - Trauer - Konfektions - Unternehmung**

**Szóke & Kovács, Budapest, vaczi-utca 2.**

Reichhaltige Auswahl in schwarzen Trauer-Kleiderstoffen, fertigen Kleidern, Umhüllen, Hüten und Handschuhen zc.

**Komplete Trauer-Ausstattungen in 4 Stunden.**

**RETOUCHE** Schnellfärbemittel für den Bart.

Durch dieses neue ausgezeichnete Präparat sind wir im Stande, ohne Nachtheil für die Gesundheit und ohne Verunreinigung der Haut, den Bart blond, Lichtbraun, dunkelbraun und schwarz in einem Augenblick dauerhaft zu färben. Zu haben in Schachteln zu 2 Gulden.

**Hauptdepot: in der Apotheke des Josef von Török, Budapest, Königsgasse Nr. 12.**

Bei Bestellungen bitten wir um die genaue Farbenangabe; in diesem Haar-färben geübte Friseur können wir empfehlen.

Eine in **Magdeburg** gut eingeführte Agentur-Firma sucht noch einige **Vertretungen** erster Häuser, gleichviel welcher Branche. Offerten unter „G. H. 930“ an Rudolf Wöffe, Magdeburg, erbeten. 33674

**Darlehen** auf Lose (Jósziv, Bajlitta, ungar., österr. und ital. rothe Kreuz-Lose), **AKTIEN,** überhaupt auf alle Gattungen Werthpapiere (Provinz-Bank- und Sparkassa-Aktien) zu mäßigen Zinsen. Die Rückzahlung ist an keinen bestimmten Termin gebunden u. kann in beliebigen Theilzahlungen geschehen. Ein- und Verkauf aller Gattungen Werthpapiere **Sant- u. Wechselhaus Brüder Wittmann,** Budapest, IV., Eriskopfplatz 6.

**Gehöröl-Extrakt** ist mit Gebrauchsanweisung für fl. 1.50 zu beziehen aus der Apotheke des **Jos. v. Török, Budapest, Königsgasse.**

**1 Eisenbett fl. 5.**  
1 Waschtisch von fl. 4-8 fl.  
1 Kinderbett von fl. 10-15 fl.  
1 Bett, tapetirt, von fl. 14 bis 20 fl.  
1 Drahtmatratze von fl. 12 bis 14 fl.  
in der Budapesters Eisen-Möbel-Fabrik-Niederlage des **Soma Wolf,** Dorotheagasse Nr. 2 (Hotel „König von Ungarn“). Auftritte Preiscourante franko. Provinzbestellungen mit Nachnahme. 38511



### Ausland.

Budapest, 12. Januar.

#### Zur Tagesgeschichte.

Ist Padlewski der Mörder des russischen Generals Selverstoff verhaftet, oder nicht? Auch die heutigen, zum Theile abenteuerlichen Nachrichten geben darüber keine Gewißheit. Aus Madrid wird nämlich telegraphirt:

Die letzten Nachrichten scheinen nun doch zu bestätigen, daß das in Olot verhaftete Individuum Padlewski selbst sei. Derselbe hätte erzählt, daß er nach der Ermordung Selverstoff's Spanien erreicht habe, wo er am 5. Dezember angekommen sei. Man glaubt, daß er in Barcelona sich nach Amerika einschiffen wollte, aber diese Absicht nicht ausführen konnte, weil er keinen Paß hatte. Dagegen besagt ein in Madrid eingetroffener telegraphischer Bericht des Präfecten von Gerona, die in Olot verhaftete Persönlichkeit sei dem mit der Ueberwachung der Grenze beauftragten Kapitän der Zollwache verdächtig erschienen; Letzterer habe dieselbe aufgefordert, zu ihm zu kommen und ihren Paß vorzulegen, welcher Aufforderung der Unbekannte auch entsprochen habe. Als der Kapitän den Unbekannten in ein Zimmer eingeschlossen hatte, um inzwischen Gendarmen herbeizuholen, habe der Unbekannte die Fenster zertrümmert und zu entfliehen versucht. Bei der Verhaftung durch die herbeigeholten Gendarmen habe der Unbekannte, in dessen Besitz sich zahlreiche zerrissene Schriftstücke und ein aus Paris dattirter Wechselbrief befanden, ein Stück Papier verschluckt; bei der Vernehmung habe derselbe vielfach widersprechende und auf eine gewisse geistige Gestörtheit hinweisende Angaben gemacht. Es lasse sich bis jetzt weder bestätigen, noch bestreiten, daß der Verhaftete Padlewski sei.

Das italienische Königspaar gab gestern Abends dem diplomatischen Korps ein Galadiner. Der König hatte zur rechten Seite die Gemahlin des Botschafters von Osterreich-Ungarn, zur Linken die Gemahlin des Botschafters von England, den Botschafter von Deutschland, Ministerpräsidenten Crispien. Der Botschafter von Osterreich-Ungarn saß zur Linken der Königin.

Die Polemik der jerbischen Staatsmänner wegen der Scheidungs-Affaire Milan-Natalie gestaltet sich immer feindseliger, die Affaire selber nimmt immer bedenklichere Dimensionen an.

So greift der gewesene Ministerpräsident Garaschanin im „Nedelo“ Herrn Ristic wegen seines Verhaltens in der Scheidungsangelegenheit an und beschuldigt den ersten Regenten der Doppeltüchtigkeit und der absichtlichen Entstellung von Thatfachen. Hinsichtlich der Bemerkung des Regenten, die Angelegenheit halte das ganze Land in fortwährender Aufregung, schreibt Herr Garaschanin: „Eigenthümlich. In den Augen des Herrn Ristic wird das Land in Aufregung versetzt, wenn die Königin die einfache Bitte vorbringt, ihr Kind sehen zu dürfen. Wenn aber zahlreiche jerbische Bürger außerhalb des Gesezes und der Verfassung gestellt werden, wenn fanatischer Parteilich das Verbrechen als Dogma proklamirt, wenn man im Lande einzeln und massenhaft in allen möglichen Varianten mordet und die Rauchwolken eingedehnter Wohnstätten zum Himmel emporsteigen: da fühlt sich Herr Ristic nicht veranlaßt, patriotische Bezeugnisse zu hegen. Er hat all dies noch niemals verurtheilt, ja er nennt das sogar: „die neue Aera“, „das parlamentarische Leben“, die „volle Harmonie.“ Zum Schluß bemerkt der Artikelschreiber, es sei für den ersten Regenten Serbiens natürlich schwer, die Verantwortung für Thun und Lassen eines ehemaligen Pensionärs zu übernehmen.

Siner Pariser Mittheilung zufolge veranstalteten die Mitglieder der sozialistisch-revolutionären Koalition gestern auf dem Friedhofe Perela-Chaffe eine Demonstration bei dem Grabe Blaquais, bei welcher mehrere aufrührerische Reden gehalten wurden. Es wurden Rufe: „Vive la commune!“ ausgestoßen.

Die gestern stattgehabten Wahlen in den Verfassungsrath des schweizerischen Kantons Tessin sind, soweit die vorliegenden Nachrichten lauten, in vollständiger Ruhe verlaufen. Die Ultramontanen nahmen an der Wahl theil, die Liberalen enthielten sich derselben. Das Resultat kann erst in einigen Tagen bekannt werden.

### Die Polizei im Jahre 1890.

Nachstehend reproduziren wir die Kriminalstatistik der Budapesther Polizei im Jahre 1890. Aus den von der Oberstadthauptmannschaft zusammengestellten ziffermäßigen Daten geht hervor, daß sich die Sicherheitsverhältnisse in der ungarischen Metropole im verflossenen Jahre erheblich gebessert haben und daß in den meisten Fällen das Eingreifen respektive die Thätigkeit der hauptstädtlichen Polizei von befriedigendem Resultate begleitet war. Die auf die Gesamthätigkeit der Kriminalabtheilung unserer Sicherheitsbehörde im verflossenen Jahre bezüglichen Daten sind folgende: Zur Anzeige gelangten 8872 Verbrechen, 2651 Vergehen und 6221 Uebertretungen des Strafgesetzes. Die Recherchen waren in 7152 Fällen, daher 80,6 Prozent von Erfolg gekrönt und verliefen nur 1720 Untersuchungen (19,4 Prozent) resultatlos. Von den zur Kenntniß der Sicherheitsbehörde gelangten Fällen waren 1310, daher 14,7 Prozent, Verbrechen gegen die Sicherheit des Lebens und des Körpers, und zwar 8 Morde und Mordversuche, 18 Todtschläge und Verjuge von Todtschlag und 6 Kindesmorde.

Gegen die Sicherheit des Eigenthums waren 6527, daher 75,5 Prozent der Gesamtfälle gerichtet. Dieselben vertheilen sich folgendermaßen: Diebstähle 5166 (78,9 Prozent), Raub 12 (1,2 Prozent), Veruntreuungen 657 (10 Prozent), Betrug 241 (3,7 Prozent) und sonstige Fälle 451 (6,9 Prozent). Angezeigt wurden 9021 Individuen, von welchen 8431 (97,7 Prozent) ausgeforscht worden sind. Unter diesen Personen befanden sich 6264 Männer (74 Prozent), 2167 weibliche Personen (26 Prozent), davon 556 Kinder unter 16 Jahren (6,6 Prozent). Die Zuständigkeit betreffend gehörten 1459 (17,4 Prozent) Personen nach Budapest, 6263 (74,3 Prozent) nach der Provinz und 709 (8,8 Prozent) nach dem Auslande. Der durch die einzelnen verbrecherischen Handlungen verursachte Schaden erreichte im Jahre 1890 die Höhe von 296,758 fl. Der Werth des zustande gebrachten Gutes betrug 102,116 fl., daher 34 Prozent des Gesamtschadens, wobei hervorzuheben werden muß, daß die Schadensziffer von den Beschädigten im ersten Augenblicke zumeist zu hoch angegeben wird, die Ziffer des von der Polizei rückerstatteten Gutes dagegen dem wahren Werthe entspricht.

Für das dynastische Gefühl der Bewohner der Hauptstadt zeugt der Umstand, daß nicht ein einziger Fall von Majestätsbeleidigung und Infidelität vorgekommen ist. Auch die Rubriken für Aufruhr und Aufreizung sind leergeblieben. Die Fälle von Gewalt gegen behördliche Anordnungen beschränken sich auf ein Hundert. Wegen Bigamie wurden drei Personen zur Verantwortung gezogen. Der Duellanten gegenüber geht die Polizei sehr lenksam vor, da im Jahre 1890 nur in 7 Fällen eine polizeiliche Intervention erfolgte. Ein trauriges Kapitel des Polizeiberichtes bildet die Statistik der Selbstmorde. Es haben 190 Personen beiderlei Geschlechts freiwillig ihrem Leben ein Ende gemacht. Der Selbstmord geschah durch Erhängen in 44 Fällen (37 Männer und 7 weibliche Personen); durch Ertrinken in 72 Fällen (61 Männer und 11 weibliche Personen); durch Ertränken in 27 Fällen (18 Männer, 9 weibliche Personen); durch Vergiftung in 30 Fällen (14 Männer und 16 weibliche Personen) und auf anderweitige Weise (Schnitt- und Stichwunden, Sturz in die Tiefe, Ueberführung und Selbstverbrennung) in 17 Fällen (11 Männer und 6 weibliche Personen). Außerdem wurden behufs Feststellung der Todesursache 164 männliche und 108 weibliche Leichname obduzirt. Die Anzahl der im Laufe des Vorjahres als abgänglich angezeigten Personen betrug 851. Von diesen wurden 759 Personen zustande gebracht; es reduzirt sich also die Zahl der Vermissten auf 92.

Ferner hat der Oberstadthauptmann der heutigen Sitzung des hauptstädtlichen Verwaltungsausschusses seinen Bericht über die administrative Thätigkeit der Polizei in der zweiten Hälfte des Vorjahres unterbreitet. Der Bericht enthält im Wesentlichen Folgendes:

Die Beschränkung des Rekursrechtes in kleineren Polizeistrafachen, welche mit 1. September v. J. ins Leben trat, hat sich schon bisher als heilsam erwiesen. — Die Verkehrsmittel der Budapesther Straßenbahn waren zumeist in sehr gutem Zustande. Bezüglich der elektrischen Straßenbahnen heißt es in dem Berichte, „daß sich auch dieses neue Verkehrsmittel in dem abgelaufenen Semester als vorzüglich geeignet erwiesen habe, das Verkehrsbedürfniß des Publikums zu befriedigen.“ Als ein Uebelstand wird indeß die Ueberfüllung der Wagen empfunden; der Andrang des Publikums ist zu Zeiten so stark, daß derselbe trotz gekuppelter Wagen nicht bewältigt werden kann; eine Besserung wird jedoch eintreten, wenn durchgehends Doppelgleise vorhanden sein werden, wodurch es ermöglicht werden wird, die Züge in rascherer Aufeinanderfolge verkehren zu lassen. Die Lokführerwerke waren im Allgemeinen in gutem Zustande und nur auf den Diner Stationen nicht ganz entsprechend. — Schlecht ist es gerathen um das Omnibuswesen bestellt. So sehr ist das Omnibusgeschäft im Niedergange, daß sich nur noch die Gefährte, welche auf der Andrássystraße verkehren, erhalten können. In der Königsgasse, wo noch zur Zeit der Landesausstellung 28 Omnibusse im Betriebe waren, sind deren jetzt nicht mehr als vier vorhanden und selbst diese haben um Ueberstellung auf die Andrássystraße gebeten, da ihr jetziger Verdienst nicht einmal zur Deckung der Eigenkosten hinreicht. Nehulich ergeht es auch bei Omnibussen in der Stationsgasse, wo gleichfalls nicht mehr als vier verkehren, während vordem 19 verkehrten. Unter solchen Verhältnissen ist es nur natürlich, daß weder Wagen noch Pferde, noch auch die Pferdegeschirre zu entsprechen vermögen und daß gleichwohl, ohne das Uebel zu steigern, die nicht entsprechenden Gefährte vom Verkehre nicht ausgeschlossen werden konnten.

Bezüglich der Kaffee- und Gasthäuser heißt es in dem Berichte, daß das verbotene Kartenspiel daselbst immer mehr um sich greife. Trotz der rüchichtslosen Energie, welche die Polizei diesen, auf die Klinderung des Publikums abzielenden Untrieben entgegensetze, und trotz der Drohung, daß die vom Geseze vorgesehenen äußersten Mittel ergriffen werden sollen, ist es doch nicht gelungen, die Besitzer der Spielhöhlen zur Reue zu bringen. Namentlich will ich vorläufig nur zweier solcher Spielhöhlen Erwähnung thun, in welchen die erwähnten Untriebe einen immer gefährlicheren Charakter angenommen haben. In der einen (Kiosk auf der Elisabeth-Bromenade) haben von der Polizei als professionelle Hazardspieler bekannte Individuen, unter persönlicher Mitwirkung des Kaffeehausbesizers, ihre Opfer geplündert; in dem anderen Kaffeehause aber (in der Mohrengasse) hat der Kaffeehausbesitzer selbst im Hazardspiel nachtsüber von Angehörigen der unteren Volksklassen die letzten Kreuzer herausgepreßt. Bezüglich beider Lokale wurde, nachdem die erwähnten Untriebe durch gesetzliche Beweise konstatiert worden waren, verfügt, daß, abgesehen von dem strafgerichtlichen Verfahren, den Besitzern ihre Kaffeehäuser und Schanklizenzen durch die Zuständige Gewerbebehörde, beziehungsweise durch die Finanzdirektion, entzogen werden müßten.

den.“ — Einen hartnäckigen Kampf führt die Polizei auch gegen die sogenannten Kaffee-Kasseler, richtiger gegen das Treiben der in denselben gehaltenen Nymphen. Nachdem es mit vieler Mühe gelungen war, die Kellnerinnen und Kassierinnen abzuschaffen, sind nun die sogenannten Damen-Musikkapellen an deren Stelle getreten — Kapellen, deren Mitglieder zumeist bloße „Figurantinnen“ sind, d. h. Frauenpersonen, welche kein Musikinstrument zu spielen verstehen und nur zum Schein der Kapelle angehören, im Uebrigen aber ein ganz anderes Gewerbe betreiben. Die Schaffung positiver Bestimmungen, auf Grund deren diesem Treiben gleichfalls ein Ende gemacht werden könnte, ist im Zuge.

In dem Verichtsabschnitte über das Armenwesen und die damit zusammenhängenden Angelegenheiten wird betont, daß die Errichtung eines dritten städtischen Armenhauses nicht länger mehr verzögert werden darf. Ferner ist auch das Komunalet-Rettungshaus, welches nur für 50 Jünglinge berechnet erscheint, absolut unzulänglich. An dieser Stelle wird auch erwähnt, daß der Staat die Errichtung mehrerer Knauben-Besserungs-Anstalten unternehmen werden sollte, damit eine dieser Anstalten in der Hauptstadt oder in deren Nähe etabliert werde. Schließlich wird auch auf die (schon wiederholt betonte) Nothwendigkeit der Errichtung von Zwangsarbeitshäusern hingewiesen, wie solche im Auslande mit bestem Erfolge bereits bestehen.

Die Zahl der nach Amerika auswandernden Personen ist noch immer eine sehr große. Insofern die Betreffenden, die Hauptstadt passirend, ohne Reisepaß betroffen werden, gelangen sie vor die Oberstadthauptmannschaft, welche sie mit gebundener Marichroute nach ihrem Zuständigkeitsort zurückdirigirt. Im letzten Semester sind in solcher Weise an 800 Auswanderungslustige behandelt worden. Unter polizeiarztlicher Kontrolle standen 974 Frauenpersonen, doch haben sich mindestens 2000 dieser Kontrolle entzogen. Um diesem Uebelstande wirksam begegnen zu können, ist es unbedingt nothwendig, die bestehenden Vorschriften zu verschärfen.

### Gerichtshalle.

Budapest, 12. Januar. (Von der Bezirksvorsteherung.) In Angelegenheit der bei der Vorsteherung des 7. Bezirkes vorgekommenen Defraudationen und Unregelmäßigkeiten hat der Gerichtshof die Strafkassen der hauptstädtlichen Disziplinarbehörde übermittelte, damit diese im eigenen Wirkungskreis gegen jene Mitglieder vorgehe, durch deren Pflichtversummniß die Malversationen möglich waren. Der städtische Oberfiskal Dr. Tolldy hat auf Grund des ihm zur Verfügung gestellten Untersuchungsmaterials den Antrag gestellt, den Bezirksvorsteher Joseph Schön und den Bezirksnotar Anton Biró vom Amte zu amoviren und zur Schadenersatzleistung zu verpflichten. Hinsichtlich des Bezirksvorsteher-Stellvertreters Zachár beantragte er als Disziplinarstrafe die Rüge und insofern die Genannten den Schaden zu ersetzen nicht im Stande wären, auch die Feststellung der Schadensersatzpflicht.

(Die Preklage des Trappisten.) Der unter dem Schriftstellernamen „Pater Angelicus“ wirksame Trappistenmönch Dr. Karl Zaffery hat vor Kurzem gegen den „Klerikalen „Magyar Ullam“, in welchem er angegriffen wurde, einen Prekprozess angestrengt. Heute erschien der verantwortliche Redakteur dieses Blattes vor dem Prekunterrichtungsrichter Dr. Karl Stippl, um hinsichtlich dieser Preklage einkommend zu werden. Der Redakteur lehnte es ab, den Autor des inkriminirten Artikels zu nennen, und machte eine Einwendung gegen das Aktorat geltend, indem er hervorhob, daß der Kläger, welcher sich als Trappistenmönch ausgibt, keine selbstständige Handlungsfähigkeit besitze. Die Mitglieder des Trappisten-Ordens nämlich entziehen mit dem Eintritt in den Orden allen individuellen Rechten und verlieren dadurch die Fähigkeit zu selbstständigem Handeln, ja selbst den eigenen Willen. Das Recht des Ordenspriors über die Trappistenmönche ist viel ausgedehnter als nach juristischen Begriffen dasjenige des Vormundes über seine Mündel. Da aber bei Vernommendeten nur der Vormund das Recht der Klageerhebung besitze, müsse die Klage Dr. Zaffery's zurückgewiesen, beziehungsweise erst die Aktoratsfrage vom Prekgericht entschieden werden. Der Redakteur des „Magyar Ullam“ verlangt auf Grund dieser Einwendungen die Vorladung des Abtes des Trappistenklosters zu Maria-Stern.

(Eine Verdächtigung.) Wir haben mitgetheilt, daß ein Tagelöhner Namens Joseph Baltazar bei der Behörde die Anzeige machte, er habe im Jahre 1888 die Gzent-Löringzer Ziegelfabrik in Brand gesteckt, welche Anzeige er im Laufe der Untersuchung damit ergänzte, daß der Direktor der Ziegelfabrik ihn zu dieser That aufgefordert habe. Der Gerichtshof für den Pesther Landbezirk hat in dieser Richtung Erhebungen gepflogen und ist zu dem Resultat gelangt, daß die Anzeige, insofern sie sich auf den Eigentümer und Direktor der Fabrik bezieht, eine grundlose Verdächtigung sei, da die Fabrik immer mit Nutzen arbeite und die von der Affekuranz geleistete Brandschadenszahlung zum Wiederaufbau der Fabrik verwendet wurde. Baltazar hatte, wie es den Anschein hat, bloß aus Rache diese Anzeige gemacht, weil man ihn aus der mehrmonatlichen Untersuchungshaft nicht entließ. Der Untersuchungsrichter hat, ehe er die Akten behufs Antragstellung der Staatsanwaltschaft unterbreitet, die irrenärthliche Beobachtung Baltazar's angeordnet.

(Kleine Spisublen.) Ein erschreckendes Beispiel sittlicher Verkommenheit bieten zwei junge Taugenichtse, die sich heute wegen Taschendiebstahls zu verant-

worten hatten. Der Hauptangeklagte heißt Stephan Kraunka und ist 15 Jahre alt, sein Freund, der Mitangeklagte Ladislauß Hunyadi, ist um zwei Jahre jünger. Die beiden Burche übten ihr Handwerk nach dem Muster professioneller Beutelschneider, mit demselben Raffinement und derselben Taktik bei der Ausführung ihrer Exkursionen in fremde Taschen. Sie operirten zumeist auf solchen Straßen, wo ein reger Verkehr herrichte. Zu ihrer Verhaftung führte die Aussage einer Köchin, welche auf dem Hunyadiplatze Einkäufe besorgte. Sie erzählte heute, sie habe während des Feilschens um Lebensmittel gefühlt, wie eine fremde Hand in ihrer Tasche herumwühlte, in welcher sich ihr Portemonnaie befand. Sie griff schnell in die Tasche und gewahrte zu ihrem Schrecken, daß das Portemonnaie, welches 49 fl. enthielt, verschwunden war. Sie umschauenb, bemerkte sie den Kranpinka in ihrer unmittelbaren Nähe, den sie gleich beim Krugen faßte. Dieser wollte sich schreiend und seine Unschuld behauptend losreißen, gab aber später zu, daß er das Portemonnaie entwendet und unter ein Hausdach geschleudert habe. In der That hatte er die Geldbörse seinem Komplizen Hunyadi zugeworfen, der sich mit derselben reich aus dem Staube machte. Die Köchin durchsuchte die Taschen Kranpinkas, fand aber ihr Portemonnaie nicht, weshalb sie den verdächtigen Burchen einem Konstabler übergeben wollte. Um nun der Arrestirung zu entgehen, ließ Kranpinka seinen Kopf in den Händen der Köchin zurück und ergriff die Flucht. Einige Tage hindurch lebten dann die kleinen Taschendiebe in Sauf und Braus, bis sie von der Polizei erwischt und dem Strafgericht übergeben wurden. Der Gerichtshof verurtheilte heute Kraunka zu drei Monaten, Hunyadi hingegen zu sechs Wochen Gefängniß.

**Der Kapitalist.**

Budapest, 12. Januar.

**(Vom Geldmarkt.)** Den Zinsfußherabsetzungen der österreichisch-ungarischen Bank und der Bank von England ist heute auch die der deutlichen Reichsbank gefolgt, und zwar beträgt die Ermäßigung bei der letzteren 1/2 Prozent, da der Diskont von 5 1/2 auf 4 Prozent reduziert wurde. Der Status der deutschen Reichsbank war auch schon zum Jahreschluß ein verhältnismäßig günstiger, und in Berlin war der Zinsfuß auf offenem Markte in den letzten Tagen auf 3 1/2 Prozent zurückgegangen, es war daher voranzusehen, daß die deutsche Reichsbank in dem Augenblicke, wo die englische Bank mit einer Diskontherabsetzung vorgehen würde, diesem Beispiele sofort Folge leisten würde. Die europäischen Geldmärkte stehen daher nunmehr wieder unter dem Zeichen billigen Zinsfußes und es ist wohl zu erwarten, daß auch die österreichisch-ungarische Bank, wenn das Rückströmen der Zahlungsmittel, wie es in dem letzten Bankausweise konstatiert wurde, anhält, den Zinsfuß in kurzer Zeit weiter auf vier Prozent ermäßigen wird. Auf dem hiesigen Platze machte sich im Eskomptegeschäfte ein ziemlicher Bedarf bemerkbar, der wohl darin seine Erklärung findet, daß viele Geschäftskreise, welche in Erwartung der nun thätig erfolgten Zinsfußherabsetzung mit der Begebung ihrer Geschäftswechsel gewartet hatten, die letztere nunmehr vornehmen. Erstes hiesiges Platzpapier findet jedoch zum Bankzinsfuß von 4 1/2 Prozent leicht Placament, während Geschäftsvorteseuile je nach Qualität und Laufzeit 4 1/2—5 1/2 Prozent bedingt. In Wien werden erste Bankaccepte mit 4 1/2 Prozent eskomptirt; dagegen machte sich im Börsenreport heute wieder eine Vertheuerung bemerkbar und es mußten bei der Nachversorgung bis 9 Prozent bezahlt werden.

**(Gesetzentwurf über Kunstweinerzeugung.)** Im Handelsministerium ist ein neuer Gesetzentwurf über Kunstweinfabrikation ausgearbeitet worden und der Handelsminister hat zur Berathung desselben auf den 30. Januar eine Enquête von Sachmännern einberufen. Ueber den Inhalt des Gesetzentwurfes wird offiziell gemeldet:

Der Gesetzentwurf soll die Fabrikation, den Verkauf oder die Inverkehrbringung von Kunstwein, d. h. von solchen Wein im Allgemeinen verbieten, welcher nicht ausschließlich aus Weintrauben, sondern aus einer Zusammenmischung mit Wasser, unter 90prozentigem Spirit, Traubenzucker, Weinsteinjäure, Glycerin, Saccharin, Anilin oder Farbstoffen, oder aus einer Mischung von Weintraubensaft mit diesen Stoffen hergestellt wird. Der Handelsminister soll die Ermächtigung erlangen, auch noch andere Stoffe in die Reihe derjenigen aufzunehmen, deren Beimischung dem Wein den Charakter des Kunstweins verleiht und das Verbot desselben involvirt. Auch die Beimischung von Wasser behufs Quantitätsvermehrung soll den Wein zu Kunstwein machen. Es soll verboten werden, unter der Benennung Tokajer, Hegyaljai oder Szamorodner Naturwein mit ausländischen Rostinen oder kristallisirtem Zucker versüßten, oder mit mindestens 90gradigem raffinierten Spirit verbesserten Wein in den Handel zu bringen. Das Pönale für eine Übertretung soll bis auf 300 Gulden bemessen werden können für diejenigen, welche solchen Wein in Umlauf bringen; überdies sollen die Erzeuger von Kunstwein mit dreißigtägigem Gefängniß bestraft werden können. Beim Aufstehen eines Verdachtes sollen die Untersuchungsorgane das Recht haben, Muster zu nehmen, dieselben zu versiegeln und die vorhandenen Quantitäten protokolllarisch aufzunehmen. Konfiskation oder Sperre kann erst nach Feststellung durch die Sachverständigen-Kommission (betreffend die Kunstweinerstellung oder die Fälschung) erfolgen, welche der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Ackerbauminister einsetzt und mit chemischen Versuchstationen ausrüstet. Die bisherigen Sanitätsvorschriften bleiben überdies aufrecht. Die Vorschriften

des Gezehes sind auch auf ausländische Weine anzuwenden, selbst wenn sie als Kunstweine bezeichnet sind. **(Die ungarische Kaufmannschaft)** hält am 25. Januar, Nachmittags 3 Uhr, seine ordentliche Generalversammlung, auf deren Tagesordnung außer den gewöhnlichen Gegenständen auch die Wänderung mehrerer Paragraphen der Statuten steht. **(Zinslovenzen.)** Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Zinslovenzen: Moriz Kellner, protokolllirter Handelsmann in Ebenich; Anton J. Schmidt, Handelsfirma in Wamtsdorf; Alter Kasz, Kaufmann in Budyahaza; J. (Joseph) Emmerl, Kaufmann in Speries; Moriz Goldschläger, nichtprotokollirter Kaufmann in Wien, 10. Bezirk, Sennelberggasse Nr. 15; Franz Klaus, Krämer in Reichenberg; Gustav Tandler, Schnittwarenhändler in Neustadt.

**Bester Waaren- und Effectenbörse.**

**Effectengeschäft.** 12. Januar. Die Stimmung blieb anhaltend günstig, da von Berlin feste Notirungen eintrafen und die Zinsfußherabsetzung der deutschen Reichsbank auf vier Prozent stimulierend wirkte. Besonders beliebt waren ungarische Renten, auch Banken und Industrieaktien zum Theil fester. **Vormittags** wurden österreichische Kreditaktien mit 308.30 bis 308.70, ungarische Kreditbankaktien per Ultimo 358.50 bis 359, ungarische Eskompte- und Wechselbank 117.90 bis 117.40, fünfprozentige ungarische Papierrente per Ultimo 101.05 bis 101.25, vierprozentige ungarische Goldrente 103.72 1/2 bis 103.95, Rima-Murányer Eisenwerk 161.25 bis 161.75 gehandelt.

In der Mittagsbörse wurden österreichische Kreditaktien zu 309 bis 308.30, ungarische Kreditaktien zu 358 bis 359, Bester Kommerzbank zu 957 bis 960 gehandelt. Ungarische Eskompte- und Wechselbank waren matter. In Renten und Anlage-Effecten war ein lebhafter Verkehr. Vierprozentige ungarische Goldrente per Ultimo wurde zu 103.75 bis 103.95, fünfprozentige ungarische Papierrente per Kasse zu 101.30, per Ultimo zu 101.15 bis 101.20, Regalien-Obligationen zu 95, ungarische Grundentlastungs-Obligationen zu 89.80 bis 89.90 aus dem Markte genommen. Von Mühlen kamen Concordia zu 508, Elstabeth zu 395 bis 396, Müller und Bäder zu 455, Victoria zu 257 bis 258 in Verkehr. Nordungarische Kohlenaktien wurden zu 159 bis 159 1/2, Ganzliche Eisenwerke zu 1470, Draehische Ziegelei zu 450 bis 452, Internationale Elektrizität zu 256 ungeeicht. Rima-Murányer Eisenwerk per Ultimo mit 161.50 bis 162.75 geschlossen. — Zur Erklärung sei notirt: Österreichische Kreditaktien 308.60, vierprozentige ungarische Goldrente 103.90. — Liquidationskurse: Österreichische Kreditaktien 308, ungarische Kreditbank 359. — Devisen und Baluten: Zwanzig-Francstücke 9.08 bis 9.13, Reichsmark 56.30 bis 56.50, London 114.75 bis 115.25.

Die Prämienkäse waren zum Theil etwas fester; Stellagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 2 fl. bis 2 fl. 50 kr., per acht Tage 5 fl. bis 5 fl. 50 kr., per 1 Monat 9 fl. 50 kr. bis 10 fl. 50 kr.

Die Adbörse war matter, österreichische Kreditaktien mit 308.30 bis 308, vierprozentige ungarische Goldrente mit 103.77 1/2 bis 103.75, fünfprozentige ungarische Papierrente 101.20 ungeeicht.

Im Straßenverkehr wurden österreichische Kreditaktien mit 308.30, vierprozentige ungarische Goldrente mit 103.77 1/2 bis 103.87 1/2 gemacht.

In der Abendbörse behaupteten sich die Kurse; österreichische Kreditaktien mit 308.20 bis 307.90, ungarische Kreditbank mit 358, vierprozentige ungarische Goldrente mit 103.90, 103.95 bis 103.80, fünfprozentige ungarische Papierrente mit 101.20 bis 101.25, ungarische Eskompte- und Wechselbank mit 117.20 bis 117.60 gehandelt.

**Getreidegeschäft.** Das Ausgebot in Weizen war heute mäßig, die Kauflust beschränkt; es wurden circa 10,000 Meterzentner, zumeist Waggowaare, ungeeicht und zu unveränderten Preisen bezahlt. Zu anderen Körnern hatten wir spärliche Zufuhr, wenig Verkehr zu unveränderten Preisen. Verkauf wurden:

Weizen, Heiß: 300 Mtr. 81 fl. zu 8 fl. 45 kr., 100 Mtr. 81 fl. zu 8 fl. 42 1/2 kr., 100 Mtr. 81.5 fl. und 100 Mtr. 79 fl. zu 8 fl. 40 kr., 200 Mtr. 79.8 fl. zu 8 fl. 40 kr., 100 Mtr. 80.5 fl. und 100 Mtr. 79.5 fl. zu 8 fl. 40 kr., 100 Mtr. 79.5 fl. zu 8 fl. 35 kr., 100 Mtr. 79.5 fl. und 100 Mtr. 79.6 fl. zu 8 fl. 35 kr., 200 Mtr. 79 fl. zu 8 fl. 37 1/2 kr., 100 Mtr. 79 fl. zu 8 fl. 30 kr., 100 Mtr. 79 fl. zu 8 fl. 35 kr., 100 Mtr. 79 fl., 100 Mtr. 78.5 fl. und 100 Mtr. 78 fl. zu 8 fl. 35 kr., 200 Mtr. 78.8 fl. zu 8 fl. 32 1/2 kr., 100 Mtr. 79 fl. zu 8 fl. 37 1/2 kr., 100 Mtr. 78.5 fl. zu 8 fl. 35 kr., 100 Mtr. 78 fl. zu 8 fl. 30 kr., 200 Mtr. 78 fl. zu 8 fl. 30 kr., 200 Mtr. 78 fl. zu 8 fl. 22 1/2 kr., 200 Mtr. 78 fl. zu 8 fl. 35 kr., 100 Mtr. 77 fl. zu 8 fl. 25 kr., 100 Mtr. 75.5 fl. zu 8 fl. 12 1/2 kr., Alles per drei Monate. — Bester Boden: 400 Mtr. 81 fl. zu 8 fl. 40 kr., 600 Mtr. 79 fl. zu 8 fl. 32 1/2 kr., 100 Mtr. 79.4 fl. und 100 Mtr. 78.8 fl. zu 8 fl. 32 1/2 kr., 200 Mtr. 78.8 fl. zu 8 fl. 30 kr., 100 Mtr. 78.5 fl. zu 8 fl. 25 kr., 100 Mtr. 78 fl. und 100 Mtr. 77.5 fl. zu 8 fl. 20 kr., Alles per drei Monate. — Bäcker: 1000 Mtr. 76.3 fl. zu 8 fl. 25 kr., 1600 Mtr. 75.5 fl. zu 8 fl. 40 kr., Beides per drei Monate.

Termine wurden nur mäßig verkehrt. Gehandelt wurde Vormittags: Weizen per Frühjahr zu 8 fl. 9 kr., 8 fl. 6 kr. und 8 fl. 10 kr., Weizen per Herbst zu 7 fl. 73 kr. bis 7 fl. 76 kr., Mais per Mai-Juni zu 6 fl. 16 kr. bis 6 fl. 20 kr. und 6 fl. 19 kr., Hafer per Frühjahr zu 6 fl. 89 kr. bis 6 fl. 91 kr., Kohlraps per August-September zu 13 fl. 40 kr. bis 13 fl. 45 kr. Nachmittags wurde Weizen per Frühjahr mit 8 fl. 7 kr. und 8 fl. 8 kr., Mais per Mai-Juni mit 6 fl. 17 kr. und 6 fl. 18 kr., Hafer per Frühjahr mit 6 fl. 90 kr. und 6 fl. 91 kr. geschlossen; Abends blieben: Weizen per Frühjahr 8 fl. 8 kr. bis 8 fl. 9 kr., Mais

per Mai-Juni 6 fl. 18 kr. bis 6 fl. 20 kr., Hafer per Frühjahr 6 fl. 90 kr. bis 6 fl. 92 kr. **Produktengeschäft.** In Produkten war der Verkehr sehr bezaugt. Fettwaare ist etwas wohlfeiler. Prima Stadifett notirt 50 fl. 75 kr. G., 51 fl. 25 kr. W., Tafelfett, 4stücker 42 fl. 50 kr. G., 43 fl. W., 3stücker 43 fl. G., 43 fl. 50 kr. W., geräucherter 48 fl. G., 48 fl. 50 kr. W., 3stücker Speck wurde zu 43 fl. 25 kr. per Meterzentner geschlossen. Pflaumen zogen im Preise etwas an; abgegeben wurde serbische Mancewaare zu 15 fl. und bosnische 120stücker zu 15 fl. und 15 1/2 fl., Alles zu 56 Kilogramm. Pflaumenmus blieb unverändert fest.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen:

Qual. Heiß:	Bester Boden:
75 fl. 7.90—8.05	7.85—8.—
76 " " 7.95—8.10	7.90—8.05
77 " " 8.—8.15	7.95—8.10
78 " " 8.10—8.25	8.05—8.20
79 " " 8.15—8.30	8.10—8.25
80 " " 8.25—8.35	8.20—8.30
Qual. Weissenburger:	Bäcker:
76 fl. 7.90—8.05	7.90—8.05
77 " " 7.95—8.10	7.95—8.10
78 " " 8.—8.15	8.—8.15
79 " " 8.10—8.25	8.10—8.20
80 " " 8.15—8.30	8.15—8.30
81 " " 8.25—8.35	8.25—8.35
Qual. Nordungarischer:	
76 fl. 7.75—7.90	
77 " " 7.80—7.95	
78 " " 7.85—8.—	
79 " " 7.95—8.10	
80 " " 8.—8.15	
81 " " 8.10—8.20	
Roggen . . . . . 70—72 fl. 7.15—7.30	
Gerste, Futter . . . . . 60—62 " 6.65—6.90	
" Brenner . . . . . 62—64 " 7.10—7.60	
" Brauer . . . . . 64—66 " 7.80—8.75	
Hafer . . . . . 39—41 " 6.85—7.15	
Mais, Banater . . . . . 75 " 5.90—5.95	
anderer . . . . . 73 " 5.85—5.90	
Hirse . . . . . " 7.40—7.75	
Termine:	
Weizen per Frühjahr . . . . . fl. 8.08—8.10	
" per Herbst . . . . . " 7.74—7.76	
Mais per Mai-Juni 1891 . . . . . 6.18—6.20	
Hafer per Frühjahr . . . . . " 6.91—6.92	
Kohlraps per August-Sept. 1891 . . . . . 13.40—13.50	
Spiritus, Bresthewenwaare . . . . . 18.50—18.75	
Rohspiritus . . . . . " 17.—17.50	

**Wien, 12. Januar. (Spiritus.)** Die Preise dieses Artikels blieben ohne wesentliche Veränderung. Per Januar in Verkäufers Wahl wurde zu fl. 17 1/2 verkauft und schließt prompt und per Januar 17 fl. 50 kr. Geld, 17 fl. 75 kr. Brief.

**(Wiener Fruchtboerse vom 12. Januar.)**

Privat-Telegramm. Bessere Meldungen über den Mehlabzug und der in seiner Gesamtheit nicht befriedigende Bericht des ungarischen Ackerbauministeriums haben die Tendenz des Terminmarktes etwas bessefert und die Kurse aller Positionen konnten bei allerdings nur sehr beschränktem Verkehre kleine Gewinne erzielen. Amlich notirt am 12 Uhr Mittags: Weizen per Frühjahr von 8 fl. 35 kr. bis 8 fl. 40 kr., per Mai-Juni von 8 fl. 28 kr. bis 8 fl. 33 kr., per Herbst von 7 fl. 98 kr. bis 8 fl. 3 kr., Roggen per Frühjahr von 7 fl. 42 kr. bis 7 fl. 47 kr., per Mai-Juni von 7 fl. 42 kr. bis 7 fl. 47 kr., Mais per Mai-Juni von 6 fl. 52 kr. bis 6 fl. 57 kr., per Juni-Juli von 6 fl. 57 kr. bis 6 fl. 62 kr., per Juli-August von 6 fl. 62 kr. bis 6 fl. 67 kr., Hafer per Frühjahr von 7 fl. 13 kr. bis 7 fl. 18 kr., per Mai-Juni von 7 fl. 21 kr. bis 7 fl. 26 kr., Kohlraps per Januar-Februar von 12 fl. 75 kr. bis 12 fl. 85 kr., per August-September von 13 fl. 45 kr. bis 13 fl. 55 kr., Rüböl prompt von 33 fl. 75 kr. bis 34 fl. 25 kr., Rüböl per Januar-Mai von 34 fl. — kr. bis 34 fl. 50 kr.

**Steinbruch, 12. Januar. (Originalbericht der Steinbrucher Dorstschuhhändlerhalle.)** Das Geschäft war heute flau. — Es notirt: Ungarische schwere Waare, alte von 41 bis 41 1/2 fr., mittlere von 40 fr. bis 40 1/2 fr., junge schwere von 42 fr. bis 42 1/2 fr., mittlere von 42 1/2 fr. bis 43 fr., leichte von 42 fr. bis 43 fr., Bauernwaare, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von 40 fr. bis 41 1/2 fr., leichte von 38 bis 41 fr., rumänische, Bakonyer, transito, schwere von — fr. bis — fr., mittlere — fr., leichte von — bis — fr., Stachel, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., serbische, schwere von 41 bis 41 1/2 fr. transito, mittlere von 40 bis 40 1/2 fr. transito, leichte von 38 bis 40 fr. transito. (Die Preise sind bei gemästeten Schweinen nach Abzug von 45 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei jenen serbischen und rumänischen Schweinen, welche transito verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in Gold per Paar vergütet. Am 9. Januar aufgenommenen Vorrath 81,693 Stück. Auftrieb am 10. u. 11. Januar 4428 Stück, Abtrieb 2414 Stück Verbleibt Vorrath am 11. Januar 83,707 Stück.

**(Wiener Schlachtviehmarkt vom 12. Januar.)**

Privat-Telegramm. Der heutige Auftrieb belief sich auf 613 Stück ungarische, 940 Stück galizische, 79 Stück Bukowinaer, 620 Stück deutsche, zusammen 2252 Stück Ochsen, worunter sich 422 Stück Reinblut befanden. Von angemeldeten 3829 Ochsen sind fast 2000 Stück wegen der noch nicht behobenen Verkehrsstörungen ausständig. Bei starker Nachfrage stiegen die Preise um 1 fl. bis 2 fl. per Meterzentner Es notirt per Meterzentner Schlachtgewicht: Ungarische Mastochsen, Prima von 51 fl. bis 63 1/2 fl., Sekunda von 55 fl. bis 58 fl., Tertia von 52 fl. bis 55 fl.; galizische Mastochsen, Prima von 59 fl. bis 62 fl., Sekunda von 55 fl. bis 58 fl., Tertia von 52 fl. bis 54 fl.; deutsche Mastochsen, Prima von 62 fl. bis 65 fl., Sekunda von 57 fl. bis 61 fl., Tertia von 53 fl. bis 56 fl.; Stiere und Kühe von 23 fl. bis 33 fl. lebend.

Pester Börse.		Disconto- u. Effektenbank		Pfundbriefe.		
Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	
12. Januar.						
Ung. Goldrente, 4%, steuerfrei	103 70	104		Ung. Bobentr. in Papier, 5%	101	101 50
Papierrente, 5%	101 15	101 45		" " " " " " 4%	100 25	100 75
Ösbahn-Prioritäten I. Em.	111	112		" " " " " " 3%	95 75	96
Ungar. Eisen-Priorität-Anf.				" " " " " " 2%	114 50	116 50
in Gold " " 4 1/2%	114	115		Hypothekendarb. 5%	102	103
in Silber " " 4 1/2%	97	98		" " " " " " 4%	100 75	101 50
Ung. Prämien-Anleihen	136	137		" " " " " " 3%	99 75	100 25
Regal-Entschäd.-Dbl. 4 1/2%	95	95 50		" " " " " " 2%	109 50	110
Theiss- u. Segediner Anf. 4%	129 50	130 50		" " " " " " 1%	98 25	97
Grundentl.-Dblig., neue 4%	89 75	90 25		" " " " " " 1/2%	98 50	99
Ung. Hypoth.-Dblig., 5%	99 75	100 25		" " " " " " 1/2%	102 25	103 25
Zemes-Dblig., neue 4%	99 75	100 25		" " " " " " 1/2%	101	101 25
Zemes-Dblig., alte 4%	99 75	100 25		" " " " " " 1/2%	89	89 50
Anleihe der Stadt Pest, 6%	99 75	100 25		" " " " " " 1/2%	101	102
" " " " " " 5%	97 75	98 25		" " " " " " 1/2%	99 75	100 25
1890. " " " " " " 4 1/2%	97 75	98 25		" " " " " " 1/2%	101	102
Ungar. Nothe Kreuz-Loose	11 50	12 25		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Papier-Loose	6 75	7 25		" " " " " " 1/2%	101	101 50
10-sziv-Loose	3 50	4		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Wiener Komm.-Loose	147	149		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Deferr. Kreditlose	181	183		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Nothe Kreuz-Loose	19 50	20 50		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Serbische 100-fr.-Loose	37	38		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Staaten. Nothe Kreuz-Loose	18 25	18 75		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Wiener Versicherung	182	184		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Lebens- u. Rentenvers.	800	805		" " " " " " 1/2%	101	101 50
erste ungarische Lebensversicherung	275	280		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Ungar. Nothe Kreuz-Loose	65	70		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Ungar. Lloyd-Loose	102	105		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Ung. franz. Verj.-W.-Ges.	75	80		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Pannonia-Nachversicherung	950	960		" " " " " " 1/2%	101	101 50
" " " " " " " " " "	154	157		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Uffobahn	202	203		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Batthely-Dombóvári	188	189		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Budapest-Fünfkirchner	198	199		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Nordostbahn	197	198		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Lebenbürger	200	201		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Kajhan-Dorberger	172	173		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Ungar. galizische	197	197 50		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Ungarische Westbahn	196 50	197 50		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Pannonsche Eisenbahn	196 50	197 50		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Pester Straßenbahn	384	386		" " " " " " 1/2%	101	101 50
" " " " " " " " " "	180	185		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Pester allg. Kredit, a. G.	56	58		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Budapester Bankverein	150	151		" " " " " " 1/2%	101	101 50
Pester Hand- u. Gew.-Bank	109	111		" " " " " " 1/2%	101	101 50

## JODKALI-SYRUP

vorzüglich wirkendes  
**Blutreinigungs- und Blutverbesserungs-Mittel.**

**Aerztlich empfohlen**

gegen von Familien vererbte und von Blutvergiftung herrührende Leiden. Besonders zu empfehlen bei: syphilitischen Leiden und von deren Vernachlässigung entstandenen Nachkrankheiten, ferner bei Stropheln, wenn Drüsenanschwellungen und alle Strophelgeschwüre vorhanden sind. Bei schwerheilenden Wunden und chronischen Hautauschlägen. Unschätzbares Mittel gegen Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Mitterkämpfe, sowie Leber- und Milz-Anschwellungen. Preis einer Flasche 1 fl. 20 kr. — Central-Verbindungs-Depot:

**Alexander v. Kovács, Apotheke in Groß-Becceretz.**

Depots in den Apotheken:  
**in Budapest, Apotheke Josef v. Török, Königsplatz Nr. 12.**

G. Briegleb, Kalsmühl; D. Petri, Wagnerboulevard; Stuhlweissenburg: A. Jurich; Keszthely: C. Zahner; Páncsova: Fr. Daba; Arad: King L. M. Rossmay; Szeged: A. Károlyi; K. Károlyi; Debrecin: Dr. C. Rothmann; Kaschau: Fr. Kolláth; Raab: W. Stabler; Preßburg: St. Erdy; Fünfkirchen: G. Göbel; Szabadfa: D. Déchy; Szatmár: S. Pálfy; Miskolc: Dr. J. Szabó; Eger: J. B. Dienes; Ungarn: Ant. Kágl; Belgrad: C. Dračević; Wien: S. Mittelbach, Hoher Markt 8.

## Möbel auf Raten

Loulantest 83560  
Budapest, IV. Bezirk, innere Stadt,  
Neuwellgasse Nr. 10.  
Von 8-12 Uhr Vorm. u. von 2-6 Uhr Nachm.

In einem Monat haben über  
**500 Damen**  
ihre Anerkennung und Lob über  
**Cerail-Puder - Cerail-Creme**  
von  
**W. Reichert, Berlin,**  
ausgesprochen. Cerail-Puder, der denkbar feinste, zarteste Gesichtspuder, deckt festhaltend, ist gut aufgetragen, selbst für das gelbste Auge unsichtbar, verleiht dem Teint das Aussehen der Jugendfrische und Schönheit. 60 kr. fl. 1.— Cerail-Creme ist kein Coldcream, keine Schminke, sondern ein Teintverschönerungsmittel von eminentester Zartheit, welches die Haut conservirt, weich und geschmeidig macht. Preis fl. 1.20 und fl. 1.80. Ein Versuch genügt. Zu haben in jeder guten Parfümerie und Apotheke Budapests.

**Warnung.** Man besterhe bei Ankauf auf das echte Erzeugniß der Firma W. Reichert, Berlin, wirkliche Puder-Tagen- und Theater-Schminke-Fabrik, und lasse sich nicht minderwertige Waare empfehlen.

## ELIXIR D<sup>r</sup> GUILLIÉ

**STÄRKEND, GEGEN SCHLEIM UND GALLE.**

Selt 75 Jahren mit Erfolg gegen Leberleiden, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Fieber, Grippe und alle Hautleiden angewendet.

Billigstes Abführmittel, blutreinigend und speciell gegen Schleim und Galle.

Preis: 1 Flasche, Fl. 3.50; 1/2 Flasche, Fl. 2

Nur echt in Paris, bei **Paul GAGE Fils, Apotheker 1<sup>re</sup> Classe.**  
PARIS, 9, RUE DE GRENELLE  
Niederlage in allen Apotheken.  
Haupt-Depot in **BUDAPEST**: Jos. v. Török, Apotheker  
Königsplatz, 12.

## Geheime Krankheiten

jeder Art, Hautauschläge, Syphilis, Stritturen, Manneschwäche, Genußkrankheiten, ob frisch oder alt, werden ohne Empfindung und ohne Vernachlässigung in 5-6 Wochen gründlich **Heilmethode** von **A. BESENDEK,** prakt. Arzt und Spezialist seit 26 Jahren, wohnt: Budapest, 6. Bez., Königsplatz (Király-utca) Nr. 14, 2. Stock 17. Ordiniert täglich von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends, auch brieflich.

## Geheime Krankheiten

heilt bekanntlich alle Genußkrankheiten (Blut), ob frisch oder alt, in 3-4 Tagen, speciell Geschlechtskrankheiten der Frauen heilt sie rasch und sicher, nach keiner andern so gründlich glänzender Heilmethode.

Ordiniert täglich von halb 10 bis 4 Uhr. Budapest, Königsplatz Nr. 12, 2. Stock. Wunden u. Geschwüre, die nicht heilen wollen, rasch schmerzlos und sicher honorar mäßig, auch brieflich.

## DISCUTS DR. OLLIVIER

**Blutreinigungs- und Blutverbesserungs-Mittel,**  
gegen von Familien vererbte und von Blutinfektion herrührende Leiden. Besonders zu empfehlen bei syphilitischen Leiden und von deren Vernachlässigung entstandenen Nachkrankheiten, ferner bei Stropheln, wenn Drüsenanschwellungen und alle Strophelgeschwüre vorhanden sind. Bei schwerheilenden Wunden und chronischen Hautkrankheiten (Flechten, Eczema, Herpes u. s. w.), ferner bei chronischen Ausflüssen. Unschätzbares Mittel gegen Gicht und Rheumatismus.

Preis einer Schachtel fl. 5 und fl. 2.50.  
Hauptdepot für Ungarn: Budapest, Königsplatz Nr. 12, Apotheke des Jos. v. Török.

Gesucht eine angesehene, bei den betreffenden Behörden gut eingeführte Persönlichkeit als  
**General-Vertreter für Ungarn**  
zur Einrichtung und Verwaltung eines neuen, für große Städte unentbehrlichen Betriebes. Diefelbe muß über 15,000 fl. Baarvermögen verfügen. Gest. Offerten unter Befügung der Referenzen erbeten sub „H. 0293“ an Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.

## SANTAL-CAPSIDAN MIDY

Der als Heilmittel gegen Schleimflüsse aller Art, sowie Gonorrhoe früher so allgemein beliebte **Santal-Balsam** wird heute kaum mehr in Anwendung gebracht, theils wegen seines unangenehmen Geruches und Geschmades, theils wegen des Aufstoßens, Brechens und anderer Magenbeschwerden, die seine Anwendung zur Folge hatte. Die durch Herrn Midy eingeführte reine, destillirte **Santal-Extrakt** besitzt keine dieser unangenehmen Eigenschaften und bewirkt in 48 Stunden das nahezu vollständige Ausheilen der veralteten und schmerzhaftesten Ausflüsse ohne Belästigung des Magens und ohne Beihilfe der Einwirkung.

Jeder Kapsel trägt den Namen Midy.  
Preis eines Flacon's sammt Gebrauchsanweisung mit 50 Kapseln 2 fl. 10 kr.  
Zu haben gegen Entsendung von fl. 2.30 franco oder durch Nachnahme.  
In Budapest: Apotheke des Josef v. Török, Königsplatz Nr. 12.

(Eingekendet.)  
Denen, die eine schnelle, radikale, sichere Heilung suchen, ohne Vernachlässigung, wird der ausgezeichnete Spezialist besonders empfohlen.

## Dr. ANTON GARAI,

Dr. d. Medizin, Chirurgie, Geburtshilfe und Augenheilkunde emeritirter k. k. Hofrath  
Geheime Krankheiten,  
Manneschwäche, Gicht der Frauen, wie auch alle Hautkrankheiten.  
Ordination täglich von 10 bis 4 und von 7-8 Uhr Abends.  
Wohnung: Budapest, 4. Bezirk, Schlangengasse (Károlyi-utca) Nr. 12, 2. Stock. Eingang an der Treppe, honorirte Briefe werden mit der größten Aufmerksamkeit beantwortet u. Medicamente besorgt.

## Für Männer.

Sensationelle Erfindung gegen Schwächezustände!

**Dr. BORSODI,**  
A. u. k. ansschl. priv. elektro-metallische Platte.  
Patentirt in Oesterreich-Ungarn und im Auslande. Prämirt mit der goldenen Medaille Paris 1889. Prämirt mit der silbernen Medaille Brüssel 1888. Prämirt mit der großen silbernen Medaille Gent 1889. Goldene Medaille Nizza 1889. Diplomirt von der Société medicene de France und der Société Nationale Hygiène Publique de Paris.  
Dr. Borsodi's k. k. priv. elektro-metallische Platte zur Hebung der Manneschwäche. Die Vorrichtung wirkt belebend auf die erschlafften Nerven und verleiht ohne Anwendung von Medicamenten neue Kraft und jugendliches Gefühl den schlaffen Organen. Die Anwendung ist höchst einfach. Das unentbehrbare Tragen am Körper genügt schon allein, um den gewünschten Erfolg zu erzielen, und werden noch so geschwächte Nerven schon binnen kurzer Zeit geheilt.

**Dr. BORSODI,**  
BUDAPEST, Theresienring Nr. 4.  
Ansführende Broschüren werden gratis u. franco zugesendet.



# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Dienstag, den 13. Januar 1891.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Seite 13.

## Nemzeti színház.

Havi bérlet 10. szám.  
**A Kókai-ház.**  
Vigjáték 3 felv. Irta Gabányi.  
Kókai Tamás Vizvári  
Eva, második neje Hegyesi  
Aranka Lánoczy  
Piroška Csillag  
Harna László Császár  
Kenderesi Adorján Nádai  
Báró Vojeburg Egressy  
Zsoboki Endre Mihályfi  
Dagadó Bertalan Gabányi  
Biri, neje Györgyné  
Bóci Márkus Sánta  
Berta, szobalány Gaál  
Kezdete 7 órákor.

## Magy. kir. operaház.

Havi bérlet 1. sz.  
**Excelsior.**  
Nagy látványos ballet 5 felvon. és  
12 képpel. Szerzette Manzotti L.  
A felvilágosodás  
neműje Ferenczi  
A polgárosodás  
neműje Müller  
A sóciális démonja Mazzantini  
Papin Dénes Revere  
György Vincze  
Kunigunda, neje Hananó  
Vilmos, bérlet Némethi  
Valentin Koch  
Laura, huga Balogh  
Kezdete 7 órákor.

**Repetoire des Nationaltheaters.** Mittwoch Monats-Abonnement Nr. 11) „Don Juan“ és „Időes nök“. — Donnerstag (Monats-Abonnement Nr. 12) „Elektra“. — Freitag (Monats-Abonnement Nr. 13) „Francillon“. — Samstag (Monats-Abonnement Nr. 14) „A nagytermett“. — Sonntag (Abonnement suspendu Nr. 4) „Elektra“.

**Repetoire der Kön. ung. Oper.** Mittwoch geschlossen. — Donnerstag (Monats-Abonnement Nr. 8) „Parasztbecsület“ és „Csárdás“. — Freitag geschlossen. — Samstag (Monats-Abonnement Nr. 9) „A legyörkor“ (zum ersten Male). Gewöhnliche Preise. — Sonntag (Monats-Abonnement Nr. 10) „A legyörkor“. Gewöhnliche Preise.

**Repetoire des Festungstheaters.** Donnerstag „Pry Pál“.

## Erstes hauptstädtisches ORPHEUM,

Grosse Feldgasse 17.  
Neu! Die musikalischen Scherenscheifer, oder: Das fidele Gasthaus, aufgeführt von den 3 Gebrüder Carmanelli. Auftreten der brillanten französischen Sängerin Mlle. Lecointe, der Sign. Ida Lido, internationalen Sängerin, der ausgezeichneten, unüberwindlichen, noch nie dagewesenen Eccentrique-Pantomimisten Buntz & Nudd. Am 16. d. M.: Abschied des Captain Weston mit seinen 4 dreifürten Seehunden; Geschwister Clarus, Tiroler-Duettsänger; Frères Tillmann, Jongleurs und Stuhlpyramiden-Künstler; Frl. Elsa Köhl, deutsche Chansonette. Am 14. d. M.: Abschied des Prof. Mathews mit seinen dreifürten Ziegen; Fräulein Helene Bernart, Verwandlungs-Sängerin; A. Sattler, Lieder- und Couplet-Sänger; Frl. Gisella Gárdai, ungarische Sängerin; Mlle. Caroly, französische Längerin; Ferdinand Rüd, Gesangs-Komiker.

Jeden Sonn- und Feiertag 2 große Vorstellungen.

## Herzmann's Orpheum.

Hajós-utca 13, vis-à-vis der kgl. Oper.  
Sensationelle Demonstrationen der Gedächtniskünstler Lenormand u. Leonore, Auftreten des französischen Eccentrique-Komikers Mr. Henriot und aller engagierten Mitglieder.

Reichhaltigstes Programm.  
Dr. Koch's Heilmittel.

## „Prinz Achmed“.

Avis! Sonntag, den 18. d. M., erstes Auftreten der orig. russischen Tanz- und Gesangs-Duettsängerin Viansky und Silberstein (Vortrag international). — Am 20. d. M. erstes Gastspiel des phänomenalen Sopranfängers und Damen-Imitators Alexander Tacianu.

## „BLAUE KATZE“.

Königs-gasse Nr. 15.  
Heute:

## „TURANDOTERL“.

Neuengagirt Damen. Neuengagirt Damen.  
In Vorbereitung:  
Ein Fall à la Clémenceau.

## „Harmonia“.

Café-Chantant, Königs-gasse Nr. 40.

**Grosser Novitäten-Abend.**  
Auftreten aller neuengagirt Mitglieder. Frl. Eleonora, ungar.-deutsche Liederfängerin, Frl. Helene Becker, aus der Pariser „Hungaria“-Truppe, Frl. Waldemar, Wiener Couplet-Sängerin, Amalia Nora, Mirzl Werner, Frl. Sifi Seebach, Frl. Amalia Violetta, Frl. Anna Gössig, Frl. Gisella Tren, die Wiener Spiel-Duettsängerin und Cplier, die Komiker Roffé und Stark.

Täglich 4 neue Komödien.  
Anfang 8 Uhr. Reservirte Sitze.

## Vár-színház.

Fanni Maruzzi  
Fritzi, hajós Svetschino  
Laura Weiss  
Volta Sándor Pini  
Kezdete 7 órákor.

## Népszínház.

Katonás kisasszony.  
Operette 3 felv. Szövegét és zenéjét írta Megyeri Dező.  
Cheissy grófné Funták  
Leonie, leánya Hegyi  
Nanette Julia Réthy  
Rigant Anatole Németh  
Filibola lovag Vidor  
Bridain ügyvéd Kassai  
Constance Béni  
Giroux, vendéglob Ujvári  
Simonne, felesége Serédi  
Ormester Hunyadi  
1-86) vendég Hidas  
2-1k) Kézdi  
1-86) hölgy Nemeskei  
2-1k) Geller  
Kezdete 7 órákor.

## Folies Caprice,

Rostély-utca 4.  
Heute:

## Die Klabriaspertie vor Gericht.

Zum Schluss:

## Der General-Konsul.

Telephon.

## „IMPERIAL“.

Waisnerstrasse Nr. 48. 33678  
Sensationell! Heute zum 6. Male! Sensationell!

## BAR-KOCHBA

(Der Sternentohn),  
oder: Die letzten Tage Zions.

Großes historisches Ausstattungsspiel mit Tanz und mit ganz neuen Dekorationen — Nur noch einige Tage: Willt mit feinem Ballet.

## Erstes Josefstädter Orpheum,

Kerepeserstrasse Nr. 65.

Heute Auftreten der feinen, reichen Wiener Liederfängerin und Salon-Zodlerin

## Mirzl Merli.

Heute und täglich: Großer Erfolg des „Schidernick“.  
Pöffe von Sirsch.

Ferner Auftreten der neuengagirt Mitglieder Frl. Givra und Olga. Besonders zu bemerken! Neu! „Nur giften“, „So bin i so bleib i“, „Und so schneid sich e Arie die Kalabrias-Partie“, von dem beliebten Komiker R. M. Chorini Auftreten der hier so sehr beliebten Gesangs-, Tanz- und Jux-Duettsänger Gebrüder Jozsefi, ferner der Damen Ernestine Schent, Szepesgyi Jozsika, Ernst und der Gesangs-, Klavier-, Gesangs-Duettsänger. Nach der Vorstellung von 12 bis 1 Uhr Klavier- und Violin-Konzert. — Telephon.

## Erste hauptstädtische ungar. Singspielhalle,

Budapest, im Weber'schen Stablflement (ehemaliger Beleguan'scher Garten), VIII., Kerepeserstrasse Nr. 9.  
Heute, Dienstag, den 13. Januar 1891 und täglich:

## Grand Vorstellung

der ersten aus 20 Personen bestehenden ungar. Singspiel-Gesellschaft, unter der Direktion des F. Mezei. Mitglieder der Gesellschaft: Jenni Hellmann, deutsch-ungar. Liederfängerin; Ada Meyerhofer, Köstüm-Kourette; Anna Fioretta, Wiener Lieder- und Coupletfängerin; Anka Bajza, Mariška Nagy, ungar. Lieder- und Operetten-Sängerin; Anna Diamantini, französisch-italienisch-rumänisch-russisch-griechische Konzertsängerin; Anetti, Drahtseilkünstlerin; F. Mezei, Charakterkomiker; Koloman Vári, ungar. Liederfänger; Carló Carlé, Gymnastiker mit seiner jährigen Tochter Pepi und seinem Sohn, wie auch seinem dreifürten Pudel Căsar; E. Francini, Kupequiltbrist und Jongleur; Siegwart Lurian, Mimiker und Darsteller historisch berühmter Persönlichkeiten; Mr. Willy, Redner; Rudolf Kosodzychsky und Edm. Kellner, Kapellmeister.

Voranzeige: Freitag, den 16. d. M., erstes Auftreten der berühmten Truppe Conradi, Mitglieder des „Berth'schen Orpheums in Wien“, wie auch des „Grand Hippodrom in Paris“.

## Spiritus-Grspannik

erzielt man durch meine unübertroffene Verstärkungs-Essenz für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben. Preis fl. 3.50 per Kilo (auf 600-1000 Liter) inklusive Gebrauchsanweisung. Preisliste franko.

**Karl Philipp Pollak,**  
Essenzen-Spezialitäten-Fabrik in Prag.  
Solide Vertreter gesucht

## MAJOLIKA

zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Andrassystrasse 19 im Majolika-Geschäft.

## HUINERAugen

sofort schmerzlos zu machen und sicher zu entfernen erreicht man unbedingt am bequemsten durch das weltbekannte Apoth. Meißner's Hüneraugen-Plaster à Karton 60 fr. Doppel-Karton 1 fl., per Post 15 fr. mehr. Zu haben überall in Apotheken. Hauptdepot Budapest, Apotheker Josef v. Török, Königs-gasse Nr. 12, en gros Kochmeister Nachfolg., Ferdinand Neruda. 38569

Sonntag, den 18. Januar 1891:

## Grosser Fest-Masken-Ball

in sämtlichen Redouten-Sälen,

unter Mitwirkung der Regiments-Kapelle König Karl von Rumänien Nr. 6 und der Nationalkapelle Balázs Kálmán

Beginn des Festes 9 Uhr.  
Entrée 1 fl. Abends an der Kassa fl. 1.50.  
Kassa-Eröffnung halb 9 Uhr. 38683

## Feinste Spezialität

## Chocolat Bourbon,

gleichlich geschützte Spezialmarke von Heinrich Brammer.

Zu haben in allen feineren Spezerei- und Delikatessen-Handlungen.

Fabriks-Niederlage en détail: Deák-gasse 23.

## Ball-, Soirée- und Strassen-Toiletten,

von Herrschaften wenig benutzt, in großer Auswahl bei

Lina Tannenbaum,  
Waisnerstrasse 24,  
2. Stock  
Nr. 6.



## Ziehung am 15. Januar! Promessen

auf Ungar. Hypotheken-Lose

à fl. 1 und 50 fr. Stempel.  
Haupttreffer 50,000 fl. ö. W.

**SALM-LOSE**  
à fl. 3 und 50 fr. Stempel.  
Haupttreffer 42,000 fl. ö. W.

Beide zusammen 4 1/2 Gulden österr. Währ.

Wer am 15. Dezember 1890 stattgefundenen Ziehung der Spez. Bodenkredit-Lose fiel der Haupttreffer von 50,000 fl. auf das von uns mit Beugschein-Nummer 144295 gegen Kasse verkaufte Los Serie 3533 Nr. 45.

## „Mercur“ Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft,

Wien, Wollzeile 10.

1891.

Allerlei.

Der gewesene Leibarzt des Königs von Serbien Alexander I., Oberlieutenant Dr. Lazar Lazarevic ist, wie man aus Belgrad berichtet, daselbst am Samstag Abend nach langem Leiden an Schwindel gestorben. Mit Dr. Lazar Lazarevic, der einer der geachteten Ärzte der Hauptstadt war, verliert der junge serbische König einen der treuesten Pfleger seiner Gesundheit. Der oberste Sanitätsrath von Serbien, die königlich serbische Gesellschaft der Ärzte, die serbische Gelehrten-Gesellschaft, die Akademie für Kunst und Wissenschaft betrauern in dem früh Verstorbenen eines ihrer eifrigsten Mitglieder. Für die serbische belletristische Literatur bedeutet der Tod des Dr. L. Lazarevic einen nahezu unerfesslichen Verlust, denn sie verliert in ihm den serbischen Turgenjef. Eine Sammlung Lazarevic'scher Novellen ist im Jahre 1886 in Belgrad erschienen; die besten derselben wurden auch ins Französische und Russische überetzt. Im vorigen Jahre wurde die letzte Novelle des genialen Dichters als beste Konkurrenzarbeit von der serbischen Akademie für Kunst und Wissenschaft mit dem Marinovic'schen Preise von 500 Francs preisgekrönt. Dr. L. Lazarevic war der Schwiegerjohn des gewesenen Ministerpräsidenten von Serbien Nikola Christic und zugleich ein Schwager des serbischen Generalkonsuls in Budapest Herrn Konstantin Christic. (Graf Molke) hat jetzt über die Barchimer Molke-Stiftung seine Bestimmungen getroffen. Er hat dieselbe in zwei getrennte Stiftungen getheilt: einen

Molke-Haus-Fond, aus dessen Mitteln das Geburtshaus angekauft, erstmalig ausgebessert und mit einem zur würdigen Erhaltung des Hauses bestimmten Vermögen von 20,000 Mark versehen wird; und einen Kapital-Fond, welcher dem Feldmarschall zu überweisen ist, der daraus nach freiem Ermessen eine Stiftung zu wohltätigen Zwecken begründen will. Das Geburtshaus selbst bleibt Verwandten vorbehalten. Die Verwaltung des Molke-Haus-Fonds führt in Barchim ein Vorstand. Die Verwaltung der aus dem Kapital-Fond zu begründenden Stiftung führt der Feldmarschall selbst, nach seinem Tode aber sein Nachfolger im Besitz des Fideikommisses Kreifau.

(Si non e vero...) Unter den Finden in Berlin — so läßt sich die „Kölnische Volkszeitung“ schreiben —holt ein elegant gekleideter Herr einen vor ihm Wandelnden ein und richtet die eilige Frage an ihn: „Ihm Vergebung, mein Herr, haben Sie viel leicht verloren ein Zwanzigmarkstück verloren?“ Der Gefragte stutzt, er greift in die Tasche, zieht die Hand aber sofort zurück, um mit allen Zeichen der Bestürzung an alle seine Taschen zu fühlen, während er murmelt: „Alle Wetter! ja, das kann schon sein; ich glaube, ich habe es nicht mehr; ja, ja, es ist richtig; ich hab's verloren!“ „Darf ich um Ihren Namen bitten?“ fragte der „Funder“. „O! was thut der zur Sache“, replizierte der „Verloren“. „Ja, bitte!“ drängt der Erste. „Nun Schülke!“ erhält er zur Antwort. „Ich danke Ihnen, Herr Schülke“, sagt der Erste und nicht sich ruhig den Hut. Dann lüftet er den Hut und will gehen. „Ja, aber mein Zwanzigmarkstück!“ ruft

der Schülke. „Es thut mir leid, Herr Schülke, ich habe es nicht gefunden, ich habe aber gestern in einer Gesellschaft eine Wette abgeschlossen, daß in einer großen Stadt wie Berlin jeden Tag mindestens baare tausend Mark auf offener Straße verloren würden. Nun, was meinen Sie? Auf der kurzen Strecke von der Schloßbrücke bis hier sind Sie schon der Vierzehnte, der zwanzig Mark verloren hat!“ Sprach's und schoß eilfertig über den Fahrbaum, um seine Erfundigungen fortzusetzen.

(Milan in England.) Die „World“ schreibt: „Es soll den Erzönig Milan von Serbien tief kränken, daß die Königin von England sich positiv geweigert hat, ihm eine Audienz zu gewähren. Ebensovornig haben der Prinz von Wales und Lord Salisbury irgen welche Notiz von ihm während seines Aufenthaltes in England genommen. Der frühere serbische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, M. Mizatovic, welcher übrigens recht schlecht von Milan behandelt worden ist, als er noch auf dem Throne war, sollte als Vertrauter einen Empfang des Königs am englischen Hofe herbeiführen. Lord Salisbury erwiderte jedoch mit kalter Höflichkeit, daß entthronte Häupter keinen locus standi hätten, daß sie in keiner Weise amtlich anerkannt würden, wenn sie nach England kämen. Die Königin nähme von ihm nur dann Notiz, wenn sie in den Tagen seines Glückes mit ihm befreundet gewesen wäre.“

(Sie:) „Sie lieben mich also wirklich, Hugo?“ — Er: „Ich schwör es Ihnen bei den Rosen Ihrer Wangen, den Locken Ihres Hauptes.“ Sie: „Woh mir!“ Er schwört einen falschen Eid!

15.]

Gwendoline.

Roman vom Verfasser des „Truggold“. — Autorisirte Bearbeitung. — 13.

Gwendoline war besonders viel daran gelegen, daß Alles tadellos vor sich gehe, da ein Freund des verstorbenen Schloßherrn, aus Indien heimgekehrt, zum ersten Male seit dem Tode des früheren Besitzers in Dalesford verweilte.

Beiläufig um drei Uhr Nachmittag befand sich Frau Dale im Speisezimmer, um das Arrangement der Blumen zu überwachen, die auf die Tafel gestellt werden, als sie sich plötzlich erinnerte, daß sie unter den Zwischenspeisen auf den Curry vergessen habe; sie wußte, daß dies von Herrn Dyoit, ihrem anglo-indischen Gaste, als eine unverzeihliche Nachlässigkeit angesehen werden würde und daß, wenn sie sofort die nöthigen Befehle erteilte, die Speise noch hergerichtet werden könne.

Collins, sprach sie zu einem der Bedienten, gehen Sie zu Frau Playfair und fragen Sie, ob sie mir fünf Minuten Zeit schenken könne, ich habe sofort notwendig mit ihr zu sprechen.

Der Diener entfernte sich und Gwendoline setzte sich nieder, um eine Blumenvase hübsch und geschmackvoll zu arrangiren; in dieser Stellung konnte sie aber von einer durch die Thüre tretenden Person nicht sofort gesehen werden.

— Was soll das bedeuten, daß Sie mich für nichts und wiedernichts hierher holen! Ickh sich in diesem Augenblicke Frau Playfair's ungeduldige Stimme vernehmen. Glaubt Frau Dale, daß ich an einem Tage, wie diesen, nichts Anderes zu thun habe, als ihr von einem Ende des Hauses bis zum anderen nachzulaufen.

Die Bedienten, welche noch im Zimmer beschäftigt waren, blickten sich belustigt an.

— Die gnädige Frau ist hier! bemerkte Collins, nach der Stelle weisend, an welcher Frau Dale saß.

— O, da sind Sie! rief Gwendoline, als die Haushälterin in ihren Gesichtskreis trat, dergleichen thnend, als habe sie die Worte nicht gehört, welche nicht für ihr Ohr bestimmt waren. Ich wollte wegen des Curry mit Ihnen reden, Frau Playfair, ich vergaß es heute Morgen und fürchte, daß es jetzt schon ein wenig spät — aber gemacht muß es trotzdem werden!

Die Wirthschafterin hatte gesehen, wie die Bedienten ihrer unpassenden Bemerkung wegen gelächelt hatten und war in allerübster Laune.

— Meinem Sie für heute Abend? fragte sie kurz.

— Ja. — Dann begreife ich nicht, wie das möglich sein soll!

— Es muß aber geschehen, je eher Sie dafür Sorge tragen, desto besser! Meinem Sie nicht, Herr Campbell, fügte Owen zum Gärtner gewandt hinzu, daß diese rothen Beeren inmitten des zarten Fahrrenkrautes einen etwas zu schwerfälligen Eindruck machen?

— Sie haben diese Woche schon zweimal Curry gehabt! rief die Haushälterin, welche sich gar nicht weiter beachtet sah, heftig, Sie können die Speise nicht wirklich schon wieder haben wollen, Frau Dale! Es ist auch bereits drei Uhr vorüber und die Köchin wird gar nicht im Stande sein, dieselbe zu bereiten!

Als Gwendoline sich erhob, um die Person,

welche ihre Stellung so gänzlich vergaß, entsprechend zur Rede zu stellen, ward sie plötzlich ihres Gatten ansichtig, der von der anderen Seite des Zimmers auf sie zugehritten, kam und aus seinen Zügen sprach so unverholen der Ausdruck ernsten Leidens, daß sie im Nu die Existenz ihrer Haushälterin vergaß.

— Ist irgend etwas Furchtbares geschehen? fragte sie leise, ihm rasch entgegengehend. Ohne sie anzublicken, ohne zu antworten, erfaßte er die Hand, welche sie ihm bot, und hielt sie fest.

Beiläufige Stille herrschte ein paar Augenblicke im Zimmer, dann hörte man Kapitän Dale laut und deutlich sagen:

— Verlassen Sie das Zimmer, Weib, und kommen Sie sofort den Befehlen Ihrer Herrin nach!

Die Haushälterin hob trotz ihr hübsches goldblondes Haupt empor, und ein paar Sekunden lang hatte es den Anschein, als sei sie im Begriffe, eine heftige Antwort zu geben, Diä aber hatte seine Selbstbeherrschung vollständig verloren und mit großen Schritten eilte er auf Frau Playfair zu.

— Sprechen Sie nicht, verlassen Sie sofort das Zimmer oder ich werfe Sie hinaus!

— Lieber Diä! wandte Gwendoline ängstlich ein.

Frau Playfair eilte erschreckt auf die Thüre zu; sie blieb stehen, als sie dieselbe erreicht hatte, und wollte sprechen, aber Diä's Augen waren so unverwandt auf sie gerichtet, daß sie ängstlich schwieg und das Gemach verließ.

— Bei Gott! rief Diä, als er sie nicht mehr sehen konnte, ich glaube, es ist zum ersten Mal in meinem Leben, daß ich ein weibliches Geschöpf so hart angelassen habe, wie erschreckt sie ausah! Ich denke, wir werden diese Person losbekommen müssen, sie muß erst lernen, wie sie aufzutreten hat; unser erste Versuch, eine Wirthschafterin zu halten, scheint kein glücklicher gewesen zu sein! mit diesen Worten wandte er sich an die Blumenansätze und kehrte seine ganze Aufmerksamkeit denselben zu.

Die Bedienten verhielten sich stumm und erschreckt an der Kredenz und selbst der sonst so gewandte Diäson hatte einigermassen die Fassung verloren.

— Was in des Teufelsnamen mag die Heze nur im Schilde führen? flüsterte er leise und erregt.

Kapitän und Frau Dale waren verhältnißmäßig noch die Ruhigsten im Gemache. Gwendoline hatte den Arm in denjenigen ihres Gatten gelegt und plauderte anscheinend unbefangen mit ihm; jedenfalls hätte keine der im Zimmer anwesenden Persönlichkeiten ahnen können, daß Mann und Frau vor einem Abgrunde standen, in dessen Tiefe Frieden und Glück ihrer Ehe für immer begraben werden konnten.

Diä schien dergestalt in die Arbeit des Obergärtners vertieft, daß das Ehepaar das Zimmer erst verließ, als der erste Wagen der geladenen Gäste vorfuhr.

— Das muß Hobson und seine Schwester sein! sprach Diä, auf die ihr vliedend, sie sind, so viel ich weiß, die Einzigen, welche hier über Nacht bleiben.

Das Ehepaar ging hinaus, um die Gäste zu empfangen, ohne über Frau Playfair's Benehmen auch nur ein Wort zusammen gesprochen zu haben.

— Käthe ist halb erfroren, Frau Dale! rief ihnen Major Hobson entgegen. Sie erklärt, daß wir Frost haben und morgen nicht jagen können, aber das sind Alles nur ihre stillen Wünsche, weil sie plötzlich vor dem Reiten Furzt bekommen hat.

— Kommen Sie vor Allem ins Frühstückszimmer, erwärmen Sie sich und nehmen Sie einen kleinen Imbiß! sprach Gwendoline theilnahmenvoll. Nach Ihrer langen Fahrt können Sie es unmöglich bis zur

Diner-Stunde aushalten, die erst auf halb acht Uhr gesetzt ist.

Die beiden Herren folgten den Damen in das Frühstückszimmer und als Gwendoline und Fräulein Hobson zwei Stunden später sich in ihre Gemächer begaben, um Toilette zu machen, fanden sie Diä, welcher unter dem Vorwande, Major Hobson seine Stallungen zeigen zu wollen, mit diesem schon früher das Gemach verlassen hatte, in der Vorhalle aufschneidend schlafend vor dem Kaminsfeuer sitzen.

— Wach' auf, Du träger Geselle! rief Gwendoline, indem sie sich lachend zu ihrem Gatten niederbengte.

— Schon gut, Kind, ich schlafe nicht, laß' mich nur ein wenig ausruhen. Dann folge ich Dir, so lange wie Du brachste ich ja doch nicht zu meiner Toilette!

— Wo ist denn Hobson?

— Ich habe ihn allein nach den Stallungen geschickt, denn ich empfand das unüberwindliche Bedürfnis, ein paar Augenblicke auszuruhen.

Stamm hatte sich Gwendoline mit ihrem Gast entfernt, als Diä mit merklicher Anstrengung lauschte. Er hörte, wie die Thüre, welche nach dem Ankleidezimmer seiner Frau ging, sich öffnete und wieder schloß, dann erhob er sich und blickte langsam schleichend und vorsichtig durch die matt erleuchtete Vorhalle. Er mußte einen Schritt thun, welcher ihm furchterlich war und den er, weil er ihm so sehr widerstrebe, gerne hinausgeschoben haben würde, aber er wußte, wie unmöglich dies sei; wenn er nicht die gegenwärtige halbe Stunde benützte, würde sich ihm vor dem nächsten Tage zur gleichen Zeit auch nicht einen Augenblick die Gelegenheit bieten, das durchzuführen, woran ihm doch so sehr viel lag, denn nur zu dieser Stunde konnte er hoffen, halbwegs unbeachtet zu sein, und auch jetzt mußte er sich beeilen, wollte er nicht Gefahr laufen, zu spät zu kommen. Noch ein vorsichtiger, spähernder Blick — dann trat er in den Gang, der nach dem Zimmer der Haushälterin führte.

Neben Frau Playfair's Wohnung befand sich eine Vorrathskammer, die zwar nicht sehr geräumig war, welche aber, bevor die Herrschaft der Wirthschafterin begonnen, von Gwendoline Dale als der Raum benützt worden war, in dem sie ihre häuslichen Berathungen mit der Köchin und dem alten Diäson gehalten hatte.

Diä Dale war kaum in dem Gange verschwunden, der zu diesen Gemächern führte, als seine Frau, wieder seinen Namen rufend, in der Vorhalle erschien, und als sie keine Antwort erhielt, vorsichtig spähernd die Vorhalle durchschritt; an der Thüre, welche nach jenem Trakte des Hauses führte, in dem die Räume des Gefindes sich befanden, blieb sie plötzlich wie angewurzelt stehen. Von der Küche herüber drang leise klapperndes Geräusch, aber nicht dieses war es, welches ihre Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, sondern aus dem Zimmer der Haushälterin herüber, schlug die Stimme ihres Gatten klar und deutlich an ihr Ohr.

Was er sprach, das verstand sie nicht und dachte auch gar nicht daran, es erhörten zu wollen; ihr genügte das Bewußtsein, daß Richard Dale sich abständiglich während der Stunde, in welcher die Damen sich unflüchteten, von Major Hobson's Gesellschaft losgesagt hatte, um seinen heimlichen Besuch bei Frau Playfair abstaten zu können.

Ein paar Augenblicke lehnte sich Gwendoline, von dem Gefühl namenloser Angst übermannt, Stütze suchend an die Wand; war dies der Grund, weshalb Frau Playfair den Muth besaß, von so unvorholener Imperienz gegen sie zu sein? Konnte Diä —

(Fortsetzung folgt.)